MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80230-28

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

PETERMANN, A.

TITLE:

UEBER DEN URSPRUNG

PLACE:

GLOGAU

DATE:

[1856]

Master Negative #

91-80230-28

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

877.09
Z

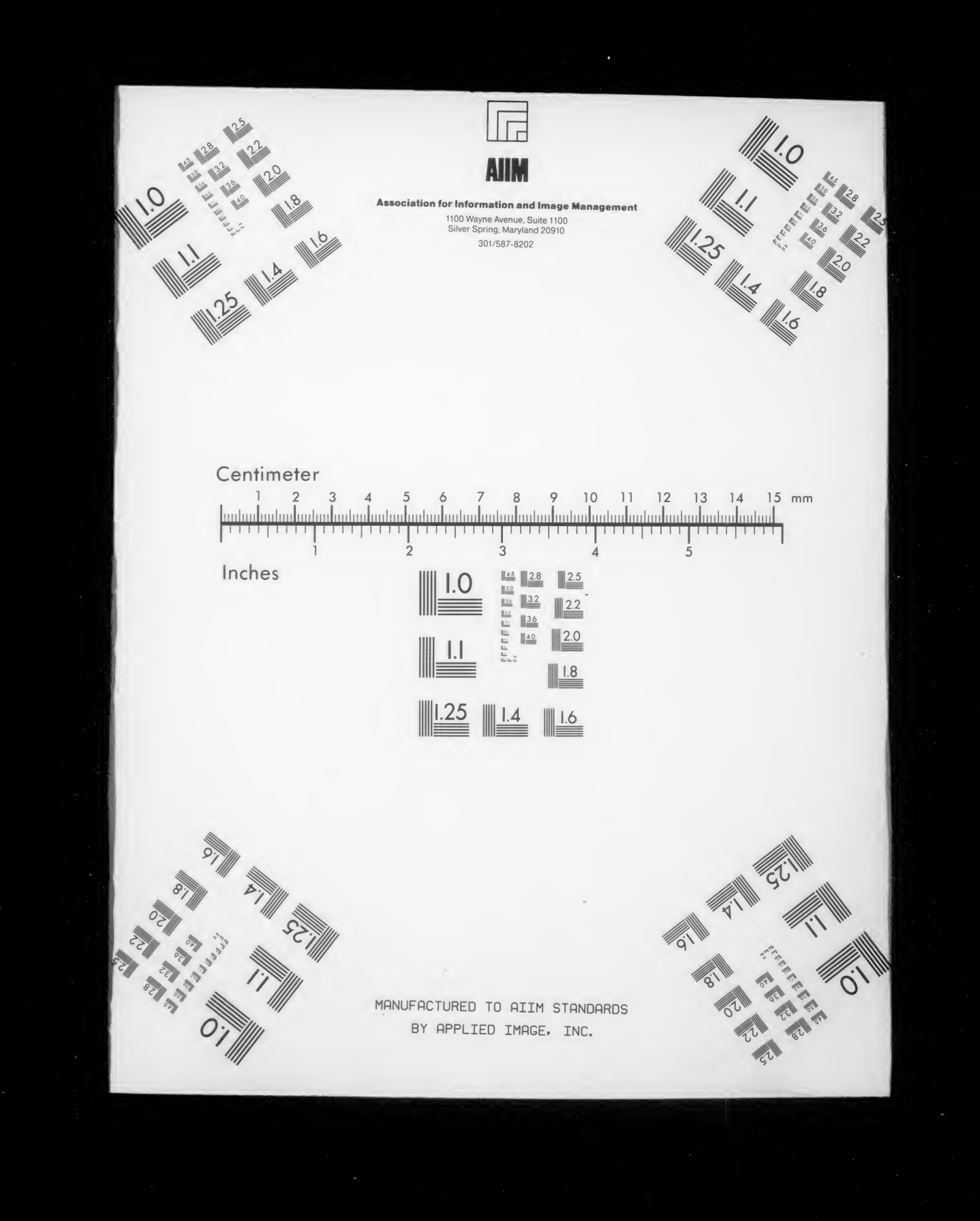
Petermann, A
...Ueber den ursprung und begriff der römischen satire, 1. theil. Vom prorector Dr. Petermann...
Glogau, Flemming, [1856]
34 p. 24½ cm.

At head of title: Programm des Königlichen evangelischen gymnasiums zu Gross-Glogau für das schuljahr 1855/56...

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 13 3/4 X
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB
DATE FILMED: 9/10/91 INITIALS RK
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
1 2 3 4 5
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

6

Programm

des

Königlichen Evangelischen Gymnasiums

zu Gross-Glogau

für das Schuljahr $18^{55}/_{56}$,

mit welchem zu der

öffentlichen Prüfung aller Classen am 18. März

so wie

zu der Redeübung am 19. März

im Namen des Lehrer-Collegiums

ehrerbietigst einladet

der Director

Dr. G. A. Klix.

Inhalt:

1) Ueber den Ursprung und Begriff der römischen Satire. Erster Theil. Vom Prorector Dr. Petermann.
2) Schulnachrichten. Vom Director.

Druck von Carl Flemming in Glogau.

Ueber den Ursprung und das Wesen der Römischen Satire.

Erster Theil.

Unter den beiden Völkern des klassischen Alterthums hat das Römische sich einen unsterblichen Ruhm durch die Meisterschaft in der Begründung und Verwaltung seines Staates erworben, welcher mit seinen Einrichtungen und Gesetzen uns als das Produkt der Jahrhunderte dauernden angestrengten Thätigkeit eines ganzen Volkes erscheint, das sich schon frühzeitig der von der Vorsehung ihm angewiesenen Bestimmung bewusst war und auf sein Ziel mit bewundernswürdiger Ausdauer hinarbeitete. Für die Lösung dieser Aufgabe hatte jeder alle seine Kräfte eingesetzt; auf das Gedeihen des Staates, für den Alles bereitwillig zu opfern als die heiligste Pflicht galt, war des Römers Weisheit und Thätigkeit gerichtet. Daher war sowohl die Erziehung des Jünglings als auch die Lebensweise des Mannes auf die Erlangung der Eigenschaften und die Ausübung der Tugenden berechnet, von denen das Wohl des Staates abhing. Auch die Verehrung der Götter zog der Staat in sein Interesse und brachte sie mit diesem in einen so innigen Zusammenhang, dass das Religionswesen bei den Römern als ein in seinem Dienste stehendes und von ihm allein abhängiges Institut erscheint. Aus diesen Erscheinungen werden wir es uns erklären können, warum wir bei keinem anderen Volke des Alterthums eine so grosse Anzahl ausgezeichneter Feldherren, weiser Staatsmänner, erfahrener Gesetzgeber, klug berechnender Gesandten und Unterhändler und einsichtsvoller Beamten finden. Aber eben so natürlich werden wir es bei dieser auf die Verwaltung und Vergrösserung des Staates ausschliesslich gerichteten Thätigkeit der Römer finden, dass sie weder an einer über die staatlichen und materiellen Interessen hinausgehenden, höheren Thätigkeit, noch an einem frei geistigen Schaffen, das in sich selbst seine volle Befriedigung sucht und erlangt, Gefallen fanden. Für Poesie und Kunst waren sie weder wahrhaft befähigt, noch konnten sie sich einer solchen Thätigkeit hingeben, da der Staat alle Kräfte für sich in Anspruch nahm und ihnen die zur freien und ungestörten Entwickelung der eigenen Individualität erforderliche Musse entzog. Zwar waren die Römer, da sie bei allen Handlungen im öffentlichen und häuslichen Leben und bei allen Unternehmungen im Kriege und Frieden den Willen der Götter zu erforschen und durch Gebet und Opfer die Gunst und den Beistand derselben zu erlangen suchten, in gewissem Sinne ein religiös gesinntes Volk; aber da Religion und Kultus nicht einem höheren Zwecke und Bedürfnisse Genüge zu leisten hatten, sondern im Dienste verstandesmässiger Berechnung standen, da ferner das ganze Religionswesen durch Gesetz und Regel bestimmt und die religiösen Lieder und heiligen Gesänge, denen der Stempel prosaischer Nüchternheit aufgedrückt war, unabänderlich festgesetzt waren: so übten jene bei den Römern auf Poesie, Kunst und überhaupt auf das ideale Schaffen nicht jenen heilsamen Einfluss wie bei dem phantasievollen, kunstsinnigen Volke der Griechen aus. Ein Volksepos, welches die tapfern Helden als

die Repräsentanten der ganzen Nation, die in ihnen ihr Leben und Handeln abgespiegelt findet, verherrlicht und als der natürliche und ungekünstelte Ausdruck der Gesinnungen der Gesammtheit erscheint, so dass die Persönlichkeit des Dichters vor der Thätigkeit des lieder- und gesangreichen Volkes zurücktritt, wird bei den Römern nicht zu suchen sein. Eben so wenig konnte die lyrische Poesie sich bei ihnen zu einer hohen Blüthe entwickeln, da nicht dichterische Begeisterung und Innigkeit der Empfindungen, sondern Kälte des Herzens und nüchterne Hingabe an die praktischen Aufgaben und Zwecke des Lebens vorherrschte und sie nicht durch eine phantasie- und gemüthvolle Verehrung der Götter zur Kundgebung ihrer Gefühle veranlasst wurden. Auch ein echt nationales, kunstmässig und selbstständig ausgearbeitetes und bühnengerecht aufgeführtes Drama finden wir nicht bei den Römern. Zwar lässt sich nicht verkennen, dass sie wie die meisten anderen Völker Italiens für scenische Darstellungen entschieden befähigt waren; aber da sie vorzugsweise an heiteren Belustigungen, an ausgelassenen Witz- und Scherzreden und an neckischen Zwiegesprächen, die in roher, kunstloser Form aufgeführt wurden, sich ergötzten und ihnen bei dem Mangel an Kunstsinn auch das Wohlgefallen an einer wahrhaft dichterischen Darstellung abging: so war ihnen die Tragödie vor der Bekanntschaft mit Griechischer Kunst und Poesie fast ganz fremd, die Komödie aber blieb Jahrhunderte lang im ersten Stadium der Entwickelung stehen. Wie hätte aber auch bei einem Volke, das, so lange es mit Consequenz allein die Erreichung seiner politischen Zwecke verfolgte, von der Beschäftigung mit den Künsten und Wissenschaften nicht eine Förderung seiner Interessen und Bestrebungen erwartete, sondern vielmehr eine Störung derselben befürchtete, und dem Sänger und Künstler seine Gunst und Achtung entzog, die Poesie sich zu hoher Blüthe entwickeln können? Während Poesie und Kunst in ihren mannichfaltigen Formen und Erscheinungen das Griechische Volk von den frühesten Zeiten an fast bis an das Ende seiner Laufbahn begleiten, erwacht bei den Römern erst dann, als sie am Ziele ihrer politischen Thätigkeit angekommen sind und die Gründung ihres Weltstaates vollendet haben, allgemein der Sinn für Kunst und Wissenschaft. Und so bietet sich denn die interessante Erscheinung dar, dass die Zeit des Verfalls Römischer Grösse, des Unterganges der alten Staatsform und des Verschwindens der herrlichen Tugenden und vortrefflichen Eigenschaften, durch welche das kleine Rom zur höchsten Macht erhoben worden war, zugleich die Zeit ist, in welcher die Poesie sich entfaltet und zur Blüthe gelangt.

Da nun aber die meisten Völker in ihrer Jugendzeit ihre Gefühle und Gedanken in poetischer Rede kund gegeben, ihre Götter und Helden in Liedern und Gesängen verehrt und verherrlicht und alle wichtigen Ereignisse in eine dem Inhalte angemessene, die Aufbewahrung desselben erleichternde Form gefasst haben: so lässt sich auch bei den Römern, welche ihre weltgeschichtliche Bedeutung nicht bloss durch ihre grossen Thaten und weisen Staatseinrichtungen, sondern auch durch die Verbreitung Griechischer Kunst und Wissenschaft unter den Völkern des Abendlandes erlangt haben, das Vorhandensein von Liedern und Gesängen in der ältesten Zeit erwarten [1]).

Von den ältesten Dichtungen Latiums, die in einem rohen und unvollkommenen Metrum, dem Saturnischen, abgefasst waren, können wir uns, da sie uns nur aus einzelnen Zeugnissen und geringen Ueberresten bekannt sind, kein vollkommen klares Bild entwerfen. Es bestanden dieselben

I) aus prophetischen Verkündigungen;
II) aus gottesdienstlichen Liedern und Gesängen;
III) aus solchen poetischen Erzeugnissen, zu welchen wichtige Ereignisse des häuslichen und öffentlichen Lebens, z. B. Gastmähler, Begräbnisse, Triumphzüge und ländliche Feste, die Veranlassung boten.

1) Cicer. de orat. III, 51. Quinctil. i. o. I, 10, 20.

Es kann nicht meine Absicht sein, die älteste Poesie der Römer nach allen Seiten hin ausführlich zu besprechen; denn für meine Aufgabe wird es genügen, dieselben kurz zu berühren, da nur der Theil der alten Volksdichtung, in welchem die Quelle und der Ursprung der Römischen Satire zu suchen ist, eine genaue Auseinandersetzung erfordert.

I) Cicero spricht de div. I, 50, 114. die Meinung aus, dass Haine und Wälder, Meere, Ströme und Bäche eine eigenthümliche Einwirkung ausüben, indem sie den Menschen in eine höhere Stimmung und in Begeisterung versetzen und bewirken, dass der von derselben ergriffene einen prophetischen Blick in die Zukunft thut. Diese Vorstellung von der begeisternden Kraft der Natur schuf bei den Italischen Völkern Gottheiten, welche an Flüssen, Quellen und in Hainen den Menschen die Zukunft verkündeten und in gebundener Rede ihre Sprüche (carmina) ertheilten. So verkündete die Cumäische Sibylle [1]), eine begeisterte Seherin, aus der Tiefe einer Felsengrotte die Schicksale und schrieb auf Blätter Zeichen und Namen. Als eine zweite Sibylle gilt Albunea [2]), die in einem Haine zu Tibur ihre Sprüche verkündete. In demselben Haine befand sich das Orakel des Faunus, des Römischen Apollo; so wie dieser den Männern, so verkündete seine Gemahlin und Schwester Fauna den Frauen die Zukunft.

Eine weissagende Nymphe ist die Carmentis oder Carmenta [3]). Da die prophetische Kunst des Sehers nicht bloss die Zukunft voraussagt, sondern auch das Dunkel der Vergangenheit aufhellt: so erscheint Carmentis in doppelter Gestalt als Prorsa und Postverta nach Varro bei A. Gell. XVI, 16, 4. [4]). Mit der prophetischen Kraft ist oft die heilende verbunden; denn Weissagung und Heilung finden durch dieselben Mittel, die carmina, statt und das Wasser, an denen die weissagenden Nymphen sich aufhalten, besitzt heilende Kraft. So erscheinen die mit der Carmentis verwandten Casmenae oder Camenae, die späterhin mit den Griechischen Musen identificirt wurden, sowohl als weissagende als auch als heilende Göttinnen.

Aber nicht bloss Gottheiten besitzen die prophetische Gabe, sondern auch begeisterte Menschen, Seher (vates) genannt, die im Dienste der Götter stehen und von ihnen die Gabe der Weissagung erhalten haben, verkünden im Jugendalter der Völker die Zukunft in poetischer Rede. Solche Männer haben auch den Römern nicht gefehlt. So werden zwei Seher Namens Marcius, ein Brüderpaar, erwähnt bei Cicer. de div. I, 40, 89. II, 55, 113. Symmach. ep. IV, 34. Serv. ad Vergil. Aen. VI, 70. [5]). Die Zeit, wann sie gelebt haben, ist uns nicht bekannt. Einen Seher Publicius erwähnt Cicer. de div. I, 50, 115.

Ausser diesen mag es wohl noch viele andere Seher und Seherinnen gegeben haben, welche in dem Rufe standen, dass ihnen die Götter die Gabe der Weissagung verliehen hätten und von denen der kindliche Glaube des Volkes die Verkündigung der geheimnissvollen Zukunft oder die Befreiung von irdischen Leiden und Trost in den Gefahren des Staates oder des eigenen Hauses erwartete. Aber von allen diesen prophetischen Verkündigungen, Zauber- und Bannsprüchen ist uns nichts erhalten worden.

II) Zu der zweiten Klasse rechnen wir die heiligen Lieder und liturgischen Gesänge, welche bei den vom Staate angeordneten Festen der Götter gesungen wurden. Diese waren mit dem gesammten Ceremoniell frühzeitig festgesetzt worden und wegen der den Römern eigenthümlichen Scheu, an dem Hergebrachten etwas zu ändern, blieben jene Lieder unver-

1) Vergil. Aen. III, 441 fg. Hartung, die Religion der Römer. Erlangen 1836. Thl. I. S. 131 fg. Corssen. Origines poësis Romanae. Berol. 1846. p. 7 fg.
2) Vergil. Aen. VII, 82. Tibull. II, 5, 69. 70. Horat. carm. I, 7, 12. Lactant. d. i. I, 6, 12.
3) Vates fatidica bei Vergil. Aen. VIII, 339. 340. und Serv. z. d. St.
4) S. Hartung II, 198 fg. Corssen. p. 10 fg.
5) Ein Seher Marcius wird genannt bei Cicer. de div. I, 50, 115. Liv. XXV, 12. (wo zwei Weissagungen, carmina, des Marcius erwähnt werden). Plin. h. n. VII, 33. Macrob. Saturn. I, 17, 25. 28. Isidor. orig. VI, 8, 12. Arnob. adv. gent. I. p. 38. ed. Lugd. Bat. 1651. Fest. p. 165. Paul. Diac. p. 176. (Fest. p. 326.) ed. M.

ändert. Zu den ältesten poetischen Denkmälern gehören die Gesänge der Salischen Priester und der Arvalischen Brüder. Der Kultus der Salier [1]) war durch die Pelasger nach Italien gekommen; die Einführung desselben in Rom wurde dem König Numa zugeschrieben. Das Fest, welches dem Mars Gradivus, dem Gotte des Frühlings und dem Beschützer der Stadt, geweiht war, wurde im Monat März gefeiert. Die Salier zogen, an die heiligen Schilde schlagend, unter Gesang und Tanz durch die Stadt, umwandelten die Altäre und Tempel, riefen die daselbst verehrten Götter an und opferten denselben. Dieser Kultus bezog sich also nicht auf den Mars allein; mit Ausnahme der Venus [2]) wurden alle übrigen Gottheiten, namentlich diejenigen, deren Feste in den Monat März fielen, angerufen. Die heiligen Gesänge, in denen alle Götter angerufen wurden, hiessen axamenta, während die an einzelne Gottheiten gerichteten nach dem Namen derselben bezeichnet wurden. [3]) Aber nicht bloss die Götter wurden durch die Gesänge der Salier verherrlicht, sondern auch verdiente Männer. Die auf diese bezüglichen Gesänge scheint Dionys. Hal. A. R. II, 70. III, 32. mit *ὕμνοι πάτριοι* zu bezeichnen. So mögen Romulus und Remus in diesen vaterländischen Lobliedern gepriesen worden sein. [4]) Von den Gesängen der Salier, deren Form, wie dies bei allen übrigen heiligen Liedern der Fall war, unabänderlich feststand und deren alterthümliche Ausdrucksweise später selbst den Priestern nicht mehr verständlich war [5]), sind nur wenige Ueberreste vorhanden.

Von den Gesängen einer anderen Priesterschaft, der Arvalischen Brüder, ist uns ein grösseres Bruchstück erhalten worden. [6]) So wie die Salier Segen und Gedeihen von den Göttern für Rom und sein Gebiet erflehten, so riefen die Arvalischen Brüder kurz vor der Ernte im Monat Mai den Mars, die Laren und Semonen um Segen und Gedeihen für die Saaten und Früchte des Feldes an. Ihren Namen haben sie erhalten von dem feierlichen Umzuge auf der Römischen Feldflur. [7]) Die Einsetzung dieses Kultus wird von der Sage dem Romulus zugeschrieben.

So wie von den Saliern und den Arvalischen Brüdern unter musikalischer Begleitung und angemessenen Bewegungen bestimmte heilige Lieder gesungen worden sind, so werden bei den meisten anderen Kulten und öffentlichen Festen ähnliche Lieder gesungen worden sein [8]),

1) Hartung II, 163 fg. Handb. d. Latein. Litterat. gesch. v. Klotz. Leipzig 1846. Thl. I. S. 375 fg. Corssen. p. 15—86. Bergk. de carm. Saliar. reliq. Marburg. 1847.
2) Macrob. Saturn. I, 12,12.
3) Paul. Diac. p. 3. M.
4) Dionys. Hal. A. R. I, 79. *οἱ δὲ ἀνδρωθέντες γίνονται κατά τε ἀξίωσιν μορφῆς καὶ φρονήματος ὄγκον, οὐ συφορβοῖς καὶ βουκόλοις ἐοικότες, ἀλλ' οἵους ἂν τις ἀξιώσειε τοὺς ἐκ βασιλείου τε φυτεῖς γένους καὶ ἀπὸ δαιμόνων σπορᾶς γενέσθαι νομιζομένους, ὡς ἐν τοῖς πατρίοις ὕμνοις ὑπὸ Ῥωμαίων ἔτι καὶ νῦν ᾄδεται.* Diese Nachricht des Fabius Pictor bei Dionysius kann weder mit Niebuhr auf Volksepen, weil diese den Römern fremd gewesen sind, noch mit Bernhardy (Grundriss d. Röm. Litt. 2. Bearb. Halle 1850. S. 38 fg. Anm. 20.) auf die Tischlieder bezogen werden, da diese schon zu Cato's Zeiten längst verschwunden waren. Ob man das, was Dionys. Hal. VIII, 62. *οὐ γέγονεν ἐξίτηλος ἡ τοῦ ἀνδρὸς μνήμη, ἀλλ' ᾄδεται καὶ ὑμνεῖται πρὸς ἁπάντων ὡς εὐσεβὴς καὶ δίκαιος ἀνήρ.* über Coriolan sagt, vom Lobe desselben in ungebundener Rede, wie Klotz Lat. Litt. gesch. I. S. 373 fg. Anm. 548 anzunehmen geneigt ist, oder mit Corssen p. 101. von heiligen Liedern beim Kultus zu verstehen hat, kann zweifelhaft sein, obwohl man nicht recht einsieht, warum nicht zu der Zeit des Dionysius im Munde des Volkes Lieder gewesen sein sollen, die sich auf Coriolan bezogen, da zwar *ὑμνεῖν* vom Dionysius in der Bedeutung loben, preisen in ungebundener Rede gebraucht worden ist, schwerlich aber *ᾄδειν* in derselben Bedeutung sich finden möchte.
5) Quinctil. i. o. I, 6, 40. Saliorum carmina vix ipsis sacerdotibus suis satis intellecta, sed illa mutari vetat religio et consecratis utendum est. Horat. ep. II, 1, 86. Symmach. ep. III, 44.
6) Zell, Ferienschr. 2. Sammlung, S. 109 fg. Hartung II, S. 145 fg. Klausen de carmine fratrum Arvalium. Bonn. 1836. Corssen. p. 86—98.
7) Varron. de L. L. V, 85. M.
8) Dionys. Hal. A. R. I, 31. *καὶ αὐτὸν (Φαῦνον) ὡς τῶν ἐπιχωρίων τινὰ Ῥωμαῖοι δαιμόνων θυσίαις καὶ ᾠδαῖς γεραίρουσιν.* II, 34. heisst es bei der Beschreibung des von Romulus nach der Besiegung von Cänina und Antemnä gefeierten Triumphes: *ἡ δὲ ἄλλη δυνάμις αὐτῷ παρηκολούθει πεζῶν τε καὶ ἱππέων, κεκοσμημένη κατὰ λόχους θεούς τε ὑμνοῦσα πατρίοις ᾠδαῖς καὶ τὸν ἡγεμόνα κισσίνοισι πυκάσασιν αὐτοσχεδίοις.*

und wahrscheinlich ist dies nicht bloss bei den auf Anordnung und unter Aufsicht des Staates abgehaltenen Opferfesten, sondern auch bei den Privatkulten der Fall gewesen. Der poetische Werth aller dieser Lieder und Gesänge wird aber nicht hoch anzuschlagen sein.

III) Zu der dritten Klasse rechnen wir zunächst die Tischlieder. [1]) So wie die Griechischen Sänger Phemius und Demodokus [2]) die Helden verherrlichten und ihr Gesang den Schmausenden zur Würze des Mahles diente, so war es in den ältesten Zeiten bei den Römern Sitte gewesen, dass bei den festlichen Gelagen die Gäste der Reihe nach zur Flöte oder unter Saitenspiel die berühmten Thaten der tapfern Vorfahren besangen. Indem man diese dadurch zu ehren suchte, wollte man sich zugleich durch die Erinnerung an das, was sie gethan hatten, zu grossen Thaten begeistern. Fern lag dagegen wohl der von Valer. Max. II, 1, 10. angegebene didactische Zweck, die Jugend zur Nachahmung der Vorfahren zu entflammen. Diese Sitte scheint uralt gewesen zu sein; denn wie Cic. de orat. III, 51. und nach ihm Quinctil. i. o. I, 10, 20. berichten, ging dieselbe auf den König Numa zurück; doch schon lange vor dem alten Cato war sie verschollen, wenn auch nicht viele Jahrhunderte vor ihm, obwohl er nach Cicer. Brut. 19. in seiner Römischen Urgeschichte dies selbst gesagt hat. Aber nicht bloss die Festgenossen sangen beim Mahle das Lob berühmter Männer, sondern, wie Varro bei Non. p. 76 fg. berichtet, thaten dies auch ehrbare Knaben theils mit blosser Stimme, theils unter Begleitung eines Flötenspielers. Etwas Genaueres ist uns über diese Lieder nicht bekannt; wir wissen nicht, ob sie von den Gästen jedesmal extemporirt, oder ob allen Theilnehmern bekannte, vielleicht schon längst vorhandene Lieder gesungen wurden. Das Letztere scheint in der Zeit der Fall gewesen zu sein, in welcher man anfing, Knaben die Tischlieder vortragen zu lassen. Einen Wiederhall dieser uralten Sitte finden wir bei Horat. carm. IV, 15, 25—32.

So wie man bei den Gastmählern das Andenken berühmter Männer erneuerte und ihre Thaten verherrlichte, pries man sie auch in Liedern und Gesängen bei den feierlichen Leichenbegängnissen. Schon in den ältesten Zeiten bestattete man verdiente Männer mit grossem Gepränge. Es folgt dies aus der Mittheilung Cicero's de leg. II, 23, 59, dass die Zwölftafelgesetzgebung eine Beschränkung der Trauergebräuche und der Ausgaben für Leichenbegängnisse anordnete. Diese Lieder hiessen Nänien. Sie werden ausser dem Lobe des Verstorbenen [3]) gewiss auch Klagen um denselben enthalten haben. [4]) Vor dem Trauerzuge gingen die tibicines, 10 nach dem Zwölftafelgesetz (Cic. de leg. II, 23, 59.), auf diese folgten die praeficae, die bestellten Klageweiber, welche unter der Begleitung jener die Klagelieder sangen und der Leichenbegleitung den Ton angaben. [5]) Nach Non. p. 145. (Naenia ineptum et inconditum carmen, quod adducta mulier, quae praefica diceretur, his quibus propinqui non essent mortuis exhiberet.) fand jedoch der Gesang der gedungenen Weiber nur dann statt, wann der Verstorbene Verwandte, welche diese Lieder hätten singen können, nicht hinterlassen hatte. Dieselben sind in der alten Zeit gewiss von den Angehörigen des Verstorbenen gesungen worden; seitdem aber die auf dem Forum von einem Verwandten oder Freunde gehaltene laudatio funebris, in welcher ausführlich die Verdienste des Todten geschildert wurden, zur Hauptsache geworden war, mochte man das Singen der Nänien den Klageweibern allein überlassen. Dass dem so gewesen sei, kann man aus einer Mittheilung Suetons Octav. c. 100 schliessen. Es wurde nämlich, um das Leichenbegängniss des Kaisers Augustus mit grossem Pomp zu feiern, vom Senate der Vorschlag gemacht, dass die Nänien von den dem kaiserlichen Hause angehörigen Kindern gesungen werden sollten. Da nun in der Kaiserzeit viele alte Einrichtungen, welche in den letzten Jahrhunderten der Republik ausser Gebrauch gekommen waren, wieder ins Leben traten: so lässt sich wohl annehmen, dass auch dieser Vorschlag die Erneuerung

1) Zell a. a. O. S. 172 fg. Klotz a. a. O. S. 372 fg. Corssen. p. 112 fg.
2) Homer. Odyss. I, 325 fg. VIII, 471 fg.
3) Fest. p. 161. Paul. Diac. p. 163. M.
4) Non. p. 66. s. v.
5) Varron. d. L. L. VII, 70. Paul. Diac. p. 223. M.

einer alten Sitte bezweckte. So wie die Tischlieder nur dem Ruhme der Patricier galten, so war dies auch bei den Nänien der Fall; denn so lange jene allein im Besitz der Staatsämter waren, konnte von einer Verherrlichung der Plebejer füglich nicht die Rede sein. Auch von diesen Liedern, welche, als sie von den Klageweibern gesungen wurden, gewiss inepta et incondita carmina waren, ist nichts erhalten; man müsste denn mit Niebuhr die erhaltenen Grabschriften der Scipionen für Nänien halten, was sich aber nicht beweisen lässt.

Ferner rechnen wir hierher die von den Römischen Soldaten gesungenen Triumphlieder. [1]) Wenn der siegreiche Feldherr aus dem Felde zurückkehrte und im Triumphe in Rom einzog, um den Göttern zu danken, liessen die ihn begleitenden Soldaten ihrer Laune und Spottsucht gegen denselben freien Lauf, indem sie sich dabei des Wechselgesanges bedienten. [2]) Während die Verunglimpfung und der verletzende Scherz im Privatleben durch das Gesetz verboten war und streng bestraft wurde [3]), durften bei den Triumphzügen die Soldaten unter dem Beifall und der Zustimmung des an dem feierlichen Festzuge theilnehmenden Volkes sich ungestraft über ihren Feldherrn lustig machen und ihrem Muthwillen freien Lauf lassen; ja, dieser in Spottliedern sich kundgebende Muthwille schien fast nothwendig zu dieser Feierlichkeit zu gehören (Liv. IV, 53. prope solemnis militum lascivia. III, 29). Jedoch vergass man auch nicht die Vorzüge des Feldherrn zu preisen. [4]) Von diesen extemporirten Erzeugnissen der heiteren Soldatenlaune, welche der Augenblick eingab und die besonderen Umstände, namentlich die Eigenschaften des Feldherrn und sein Verhältniss zu den Soldaten während des Feldzugs, bestimmten, ist aus der älteren Zeit nichts übrig geblieben. Die Sitte muss uralt gewesen sein, da Dionys. Hal. A. R. II, 34. berichtet, dass Romulus, der nach der Besiegung von Cänina den ersten Triumphzug abgehalten hat, von dem ihn begleitenden Heere durch Lieder verherrlicht worden sei. Sie hat sich bis in die Kaiserzeit erhalten, aus welcher mehrere Scherz- und Spottgedichte vorhanden sind. [5])

Einen sehr wichtigen Bestandtheil der altrömischen Volks- und Naturpoesie bilden die heiteren Scherzspiele bei den ländlichen Festen. Da in diesen die Quelle und der Ausgangspunkt der Römischen Satire zu suchen ist, so werden wir bei denselben länger zu verweilen haben.

Die Fescenninen.

Weit verbreitet war unter der Bevölkerung Italiens die Sitte, nach der Ernte und nach der Weinlese ländliche Feste zu feiern. Durch die Ernte und Weinlese sah sich sowohl der Grieche als der Römer veranlasst, den Göttern für den verliehenen Segen mit Opfer und Gebet zu danken. [6]) Aber zugleich war auch die Zeit gekommen, in der man dem Körper nach langer, mühevoller Arbeit Ruhe gönnen konnte, und die Gelegenheit zur Belustigung und Erheiterung des Geistes geboten. Diese ländlichen, zu Ehren der den Früchten des Feldes Gedeihen spendenden Götter veranstalteten Feste waren gewiss sehr alt; denn sie wurden gefeiert, sobald der Mensch den Segen des Ackerbaues und die Vortheile, welche der Genuss eines

1) Zell a. a. O. S. 148 fg. Corssen S. 133 fg. Liv. III, 29. IV, 53. V, 49. VII, 38. X, 30. XXVIII, 9. XXXIX, 7.
2) Liv. IV, 53. Auctae inde plebis ac militum in consulem irae; itaque quum ex senatus consulto urbem ovans introiret, alternis inconditi versus militari licentia iactati, quibus consul increpitus, Maenii celebre nomen laudibus fuit, quum ad omnem mentionem tribuni favor circumstantis populi plaususque et assensu cum vocibus militum certaret.
3) Cicer. de rep. IV, 10. ed. Mai. Tuscul. IV, 2. Horat. sat. II, 1, 82. ep. II, 1, 152 fg.
4) Liv. X, 30
5) Zell a. a. O. S. 155 fg. Corssen a. a. O. S. 135 fg.
6) Aristot. Eth. Nicom. ed. Bekker. Berol. 1831. p. 143. (VIII, 11.) *αἱ γὰρ ἀρχαῖαι θυσίαι καὶ σύνοδοι φαίνονται γίνεσθαι μετὰ τὰς τῶν καρπῶν συγκομιδὰς οἷον ἀπαρχαί. μάλιστα γὰρ ἐν τούτοις ἐσχόλαζον τοῖς καιροῖς.* Vergl. ferner die von Bernhardy Grundriss d. Griech. Litt. 1. Aufl. B. I. S. 172 angeführten Stellen Plat. leg. p. 653. Cicer. leg. II, 12.

ruhigen, ungestörten Lebens gewährte, kennen gelernt hatte. Es waren Dank- und zugleich Freudenfeste; die Freude der Menschen über den Erntesegen und die glückliche Beendigung der anstrengenden Feldarbeiten offenbarte sich aber besonders dadurch, dass man im Wechselgespräch scherzte und spottete, um sich selbst so wie die Festgenossen zu ergötzen. [1]) Bemerkenswerth ist dabei das den Landbewohnern Italiens angeborene Talent für mimische Darstellung und ihre Gewandtheit in der Improvisation und im extemporirten dialogischen Gespräch neben der entschieden hervortretenden Neigung zu ausgelassenem Scherz und muthwilligem Spott. Diese Eigenschaften werden in den Schriften der Alten oft erwähnt; [2]) wir finden dieselben bei den Hirten und Landleuten Siciliens, deren Belustigungen und kunstlose Naturdichtungen Theocrit, dem Vergil in seinen Eclogen folgte, in echt dichterischer Weise nachgebildet und uns veranschaulicht hat. Wir finden sie erner bei den Bewohnern von Mittelitalien und in der Stadt Rom selbst bei den Triumphliedern der Soldaten und den Saturen. Da Scherz und Spott ihr Entstehen und ihre Bedeutung nur den in den handelnden Personen sich offenbarenden Gegensätzen verdanken, so ist das Wechselgespräch oder die dialogische Form dabei unumgänglich nothwendig. [3])

Jene heiteren Scherzspiele an den ländlichen Festen, bei denen man sich gegenseitig zu neckischem Zwiegespräch herausforderte und in extemporirten, kunst- und regellosen Versen spottete, werden Fescenninische genannt, Horat. ep. II, 1, 145. Liv. VII, 2. Gewöhnlich leitet man diesen Namen von dem Süd-Etruscischen Orte Fescennia oder Fescennium ab, aus welchem jene ländliche Sitte nach Latium gekommen sein soll. [4]) Diese Ableitung findet sich neben der von fascinum schon bei den Alten. Paul. Diac. p. 85. M. Fescennini versus, qui canebantur in nuptiis, ex urbe Fescennina dicuntur allati, sive ideo dicti, quia fascinum putabantur arcere. P. 86. Fescemnoe vocabantur, qui depellere fascinum credebantur. Serv. ad Vergil. Aen. VII, 695. Fescennium oppidum est Campaniae, ubi nuptialia inventa sunt carmina. (Derselbe lässt jene alten Volksspiele unerwähnt.) Der Schol. zu Horat. ep. II, 1, 145. bezeichnet sie als iocularia carmina et probrosa dicta ab oppido Fescennino. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, dass die Fescenninen ihren Namen von der Stadt Fescennia erhalten haben; denn da der versus fescenninus zur Bezeichnung des muthwilligen Scherzes und Spottes bei den Festen der Landleute oder der Hochzeitlieder dient, jenes Wohlgefallen aber an derben Spässen und jene zügellose Heiterkeit, die sich in Scherzreden Luft machte und in neckischem Zwiegespräch erging, eine allgemein verbreitete Eigenschaft der ländlichen Bewohner Italiens war: so geht daraus hervor, dass der versus fescenninus nicht an einem einzelnen Orte allein angewendet worden sein und von demselben seinen Namen erhalten haben kann. Richtiger wird man daher den Namen der Stadt und die Bezeichnung jener ländlichen Lustbarkeit von einem gemeinsamen Stammworte ableiten.

Klotz a. a. O. S. 293. und Corssen a. a. O. S. 128 fg. leiten fescenninus von fascinum ab. Nach Corssen bezeichnet fascinum: praefationes incantationesque magicas, visum nocentem, alia eiusmodi, deinde etiam membri virilis effigiem, quippe quae res illas magicas et omnino invidiam aut fati aut hominum arcere a rusticis putaretur. Das ganze Gebiet der Falisker, in welchem Fescennia lag, bis zur Stadt Feronia und zum Berge Soracte sei der Sitz einer wunderreichen und zum Aberglauben sich hinneigenden Religion gewesen, und da es im Alterthum Sitte gewesen sei, die Namen der Städte und der Gegenden mit den religiösen Einrichtungen und Gebräuchen in Verbindung zu bringen, so sei es leicht möglich, dass Fescennia eine

1) Ueber die Belustigungen der Griechen bei den Weinernte- und anderen ländlichen Festen s. Kanngiesser, die alte komische Bühne in Athen. S. 28 fg.
2) Vergil. georg. II, 385 fg. Tibull. II, I, 51 fg. Horat. ep. II, I, 138. Varro bei Non. p. 56. s. v. sarcinatricis.
3) Theocrit. id. VIII, 61. Vergil. eclog. III, 59. VII, 18.
4) O. Müller Etrusk. B. II. S. 284. und die Lexikographen.

heilige, wunderreiche Gegend bezeichnet habe, dass es sedes fascinationum gewesen sei. Es bezeichne aber das Wort fascinum mit den davon abgeleiteten Fescennia und fescennini nicht bloss den religiösen Aberglauben, sondern auch den obscönen Scherz und Spott der Landleute. [1])

Nach Klotz a. a. O. ist der versus fescenninus ebenfalls nicht von der Stadt Fescennia oder Fescennium abzuleiten, auch führt er nicht aus dem Grunde seinen Namen, weil er bestimmt gewesen sei, Zauber und Hexerei (fascinum) abzuwehren; „sondern weil er Spott und Hexerei enthielt, scheint er versus fescenninus, d. h. Spott- oder Neckvers genannt worden zu sein." Nach ihm ist fescenninus, gleichsam fascininus, ein Adjectivum eines Stammes mit *βασκαίνειν* (Etymol. M. *φασκαίνειν*), *βάσκανος*, *βασκανία* und eng verwandt mit fascinum, fascinare und effascinare, praefiscini dicere, und versus fescenninus bezeichnet einen Vers, der eine üble Nachrede, Schmähung, Spott und Neckerei enthält, ist ihm daher so viel als versus fascinosus, sive fascini, i. e. orationis invidiosae plenus. Zu dieser Erklärung passe der Gebrauch des Wortes fescenninus bei Festus p. 344. M. Spatiatorem, erratorem Cato in An. (M.) Caelium si se appellavisset: „In coloniam, me hercules, scribere nolim, si trium virum sim, spatiatorem atque fescenninum", und die Erklärung desselben durch ridicularia fundere bei Macrob. Saturn. III, 14, 9. Sic nimirum M. Cato senatorem non ignobilem Caecilium (Caelium) spatiatorem et Fescenninum vocat eumque staticulos dare his verbis ait: „Descendit de cantherio, inde staticulos dare, ridicularia fundere", et alibi in eundem: „Praeterea cantat, ubi collibuit, interdum Graecos versus agit, iocos dicit, voces demutat, staticulos dat."

Es ist bekannt, dass die Alten den Glauben an die Herrschaft böser, den Menschen Verderben bringender Gottheiten hatten, von denen sie dann besonders Unheil zu erwarten glaubten, wann sie sich vollkommen glücklich fühlten oder von anderen für glücklich gehalten und beneidet wurden. Gegen die Einflüsse dieser dämonischen Mächte, gegen Behexung, Verzauberung und die schädlichen Wirkungen des Neides musste man sich zu schützen suchen. Der Aberglaube der Alten war aber nicht verlegen um die Auffindung geeigneter Schutzmittel. Als Präservativ gegen alle diese Einflüsse, als ein Amulet galt das fascinum, welches Wort auch Verzauberung durch den Blick oder durch die Zunge bezeichnet. Das Bild des Gottes Fascinus wurde von den Kindern am Halse getragen und auf dem Heerde und im Gehöfte aufgestellt zur Abwendung schädlicher Einflüsse. Sein an dem Triumphwagen angebrachtes Symbol sollte den triumphirenden Feldherrn gegen alle vom Neide ihm drohenden Gefahren schützen. Wer selbst ein Wort zu seinem eigenen Lobe gesprochen, oder ein solches aus fremdem Munde vernommen hatte, suchte durch Aussprechen des Wortes praefiscine oder praefiscini (A. Gell. X, 24, 8.) sogleich die schlimmen Folgen abzuwenden. Von dem Worte fascinum nun ist herzuleiten das Adjectivum fescenninus, eigentlich fascininus [2]); jenes ist eng verwandt [3]) mit den Griechischen Wörtern *βασκαίνειν* (fascinare, effascinare), jemanden etwas Uebles nachreden, ihn verleumden, tadeln, behexen durch missgünstigen Blick oder durch Zauberformeln, *βασκανία*, Tadel, Verleumdung, Behexung (fascinatio), *βάσκανος*, verleumderisch, behexend, als Substant. der Tadler, Verleumder, Neider, *βασκάνιον*, Amulet, Mittel gegen die schädlichen Einflüsse des Neides, der Verleumdung, Behexung, *ἀβάσκαντος*, gegen

1) Corssen. p. 129. His omnibus reputatis videmus sane verbis fascinum, Fescennia, Fescennini eundem subesse superstitionis, obscoenitatis, ioci sensum, quo supra cognovimus congruente cum agrestium solemnium indole et ipsorum agricolarum ingenio moribusque versus ludicros iactatos esse.

2) Die uralte Form Fescemnoe in der Stelle bei Paul. Diac. p. 86. M. Fescemnoe (so M. nach dem Cod. Guelf.; Lindemann p. 65. Fescenoe nach dem Cod. Ursin.) vocabantur, qui depellere fascinum credebantur. dient zur Erläuterung des Ueberganges in fescenninus.

3) S. Lindem. Comment. in Paul. Diac. excerpta p. 424. Omnis verborum et formarum familia, quae cum voce Fascinum cohaeret, veluti fascinare, effascinare, praefiscini descendit a Graeco *βάσκανον*. unde *βασκαίνειν*. alia. Quibus omnibus subest Graeca radix *βάω*, unde *βάζω*, *βάσκω*, *φάσκω*, Sanskrita radix est vatsch, vak, loqui.

Neid, gegen Behexen gesichert, *τὸ ἀβάσκαντον*, Amulet. [1]) Demnach ist der versus fescenninus ursprünglich ein Vers oder eine Zauberformel, welche zur Abwendung der Folgen des Neides, der Scheelsucht, der Bosheit angewendet wurde und gegen Hexerei und jeglichen schädlichen Einfluss schützte; dann aber auch ein Vers, durch welchen jemanden etwas Böses angewünscht, oder über jemanden Uebles und Verleumdung ausgesprochen wurde. Daraus folgt dann von selbst, dass er auch ein Spottvers (schol. ad Horat. ep. II, 1, 145.) sein konnte, dessen sich die Landbewohner bei ihren Festen bedienten, um im Wechselgespräch einander zu beschreien, zu necken und zu verspotten. [2]) Der versus fescenninus bezeichnet also nicht eine besondere metrische Form, sondern er hat seinen Namen von seinem Inhalte erhalten.

Die Fescenninen erscheinen als improvisirte Spässe mit dem Charakter der Rohheit und Unvollkommenheit; daher können sie nicht, wie O. Müller Etrusk. B. II, S. 285 annimmt, schon in Etrurien, wohin er irrthümlich ihren Ursprung setzt, auf die Bühne gebracht und mit Tanz verbunden worden sein; denn die Darstellung auf der Bühne setzt Uebung und eine gewisse Kunstfertigkeit voraus. Ob schon in den ältesten Zeiten bei diesen ländlichen Belustigungen eine Art von Maskirung (Vergil. georg. II, 385 fg.) stattgefunden hat, muss dahingestellt bleiben. Dass jene dialogischen Scherzreden in eine, wenn auch rohe und unvollkommene, metrische Form eingekleidet gewesen waren, geht aus den Stellen hervor, in denen derselben Erwähnung geschieht. Es wurde die Darstellung in Versen erleichtert durch die den Bewohnern Italiens eigenthümliche Geschicklichkeit in der Improvisation so wie durch die Beschaffenheit des dabei angewandten Saturnischen Metrums, der einzigen poetischen Form, deren sich die Römer Jahrhunderte lang zum Ausdruck alles dessen bedienten, was sich über die Sprache des gemeinen Lebens erheben sollte. Dieselbe wendete man daher an im Gottesdienste bei den heiligen Gesängen, Liedern und Gebeten, bei den Tischliedern, zur Aufzeichnung der merkwürdigen Ereignisse auf den Gedenktafeln u. s. w. Selbst in die Litteratur ging sie durch Nävius über, der sein Epos über den ersten Punischen Krieg in derselben dichtete. Gewiss nicht zum Nutzen und Frommen Römischer Dichtung hat sie ihre unbeschränkte Alleinherrschaft so lange behauptet, bis Ennius sie verdrängte und die von den Griechen angewendeten Versmasse auf Römischen Boden verpflanzte. [3])

Nicht selten werden in späterer Zeit fescennini nuptiales erwähnt. [4]) Ihr Name rührt wohl nicht, wie Corssen S. 130 meint, davon her, dass durch dieselben bei Hochzeiten die Einwirkungen der Zauberei und überhaupt jegliche Störung abgewendet werden sollte, sondern von dem Scherz und Spott, der bei denselben im Alterthum, namentlich bei den

1) A. Gell. XVI, 12, 4. Item fascinum appellat (Cloatius Verus) quasi bascanum et fascinare esse quasi bascinare. Dagegen Paul. Diac. p. 88. M. Fascinum et fas a fando nominantur. Es liegt aber derselbe Stamm *βάω* zum Grunde, von welchem *βάζω*, *βάσκω*, *φάσκω* und fari herkommen.

2) Für diese Bedeutung spricht auch der spätere Gebrauch des Wortes fescenninus, s. Catull. LXI. 126. Nec diu taceat procax Fescennina locutio. Fest. p. 344. M. Macrob. Saturn. III, 14, 9. Mit demselben Worte werden die Spottverse bezeichnet, welche Augustus an C. Asinius Pollio richtete; s. Macrob. Saturn. II, 4, 21. Temporibus triumviralibus Pollio, cum fescenninos in eum Augustus scripsisset, ait: „At ego taceo; non est enim facile in eum scribere, qui potest proscribere."

3) Ueber den Saturnischen Vers s. Bernhardy, Grundr. d. Röm. Litt. 2. Bearb. S. 166 fg. Corssen S. 192 fg. Ritschl im Ind. scholar. univers. Bonn. a. 1852. p. 1 fg. bestimmt den Saturnischen Vers in folgender Weise: ut nec omittatur unquam vel prioris hemistichii anacrusis vel alterutrius thesis finalis, nec unquam alteri hemistichio anacrusis addatur, nec saepius quam in singulis hemistichiis semel reliquae theses supprimantur, nec quicquam offensionis vel arsium solutio vel neglectio caesurae vel vocalium hiatus habeat. Von dem auf den Steindenkmälern und in den Dichterwerken vorkommenden Saturnischen Verse war gewiss durch seine Regellosigkeit und Rohheit der in der Volkspoesie angewandte, extemporirte verschieden.

4) S. Klotz a. a. O. S. 295 Anm. 312. Senec. controv. 21. med. p. 252. Bip. Inter nuptiales fescenninos in crucem generi nostri iocabantur. Plin. h. n. XV, 22. nuces, iuglandes, quamquam et ipsae nuptialium fescenninorum comites.

ländlichen, in derselben Weise wie an den Erntefesten getrieben wurde. [1]) Diese Sitte hat sich lange erhalten; [2]) eine Nachahmung finden wir bei Catull. LXI. Auch in späterer Zeit geschieht dieser bei den Hochzeiten üblichen Scherze Erwähnung. S. Claud. Claudian. in nuptias Honorii et Mariae od. IV, 30—32.

Ducant pervigiles carmina tibiae
Permissisque iocis turba licentior
Exsultet tetricis libera legibus.

Ausonii cento nuptialis p. 179. ed. Vineti. Verum quoniam fescenninos amat celebritas nuptialis verborumque petulantiam notus vetere instituto ludus admittit. [3])

Die alte Satura.

Eine mit den Fescenninen verwandte, oder wahrscheinlich mit denselben identische Gattung der altlateinischen Volksdichtung ist die scenische Satura der Römer. [4]) Es war nämlich auch in Rom Sitte, dass an gewissen Festen, und zwar werden dies wohl ebenfalls die Erntefeste gewesen sein, die Jünglinge dialogische Scherzspiele aufführten und sich in Wechselreden neckten und verspotteten. Ueber jene erhalten wir zum Theil Aufschluss durch die für die Geschichte der dramatischen Poesie bei den Römern so bedeutungsvolle Stelle Liv. VII, 2. [5]) Es sucht hier Livius künstlich den inneren und äusseren Zusammenhang des Römischen Drama's nachzuweisen. Er berichtet nämlich, dass man den Zorn der Götter, als

1) Die bei Lucan. II, 369 fg.

Non soliti lusere sales nec more Sabino
Excepit tristis convicia festa maritus.

und bei Senec. Med. 113. Festa dicax fundat convicia fescenninus. erwähnten convicia festa sind nichts Anderes als fescennini nuptiales. Ueber die Fescenninen des zur Zeit des Gellius lebenden Amianus (A. Gell. XX, 8, 1.) s. Weichert. Poët. Lat. rel. p. 33 fg.

2) Aehnliche Lustbarkeiten finden noch heute bei den Hochzeiten in Italien statt. S. Rom, Römer und Römerinnen von W. Müller. Berlin 1820. B. I. S. 43.

3) S. Bernhardy Grundr. d. Röm. Litt. S. 166.

4) Is. Casauboni de satyr. Graecor. poësi et Romanor. satira. lib. II. cap. 1. Zell a. a. O. S. 129 fg. Munk. de fabulis Atellanis. Lips. 1840. S. 14 fg. Gerlach. Lucil. saturar. reliq. Turici 1846. S. XCI fg. Studia critica in C. Lucilium poëtam. Contulit van Heusde. Trai. ad Rhen. 1842. S. 270 fg. Corssen S. 146 fg. Bernhardy a. a. O. S. 349. Anm. 275. Die Römische Satire von Fr. Haase, im deutschen Museum 1. Jahrg. II. Heft. 1851. S. 860 fg. Das Werk Varro's, welches über die Theorie der Römischen Satire handelte (s. Non. p. 67.), ist leider verloren gegangen.

5) Vgl. den ausführlichen und sorgfältigen Commentar Weissenborns. Plutarch. Quaest. Romanar. c. CVII. *φησὶ γὰρ ἐν τοῖς πάνυ παλαιοῖς χρόνοις Γάϊον τε Σαλτικλον καὶ Λικιλιον Στόλωνος ὑπατευόντων λοιμώδη νόσον ἐν Ῥώμῃ γενομένην πάντας ὁμαλῶς διαφθεῖραι τοὺς ἐπὶ σκηνὴν προιεχομένους. δεηθεῖσιν οὖν αὐτοῖς ἐκ Τυβρηνίας ἐλθεῖν πολλοὺς καὶ ἀγαθοὺς τεχνίτας, ὧν τὸν πρωτεύοντα δόξῃ καὶ χρόνῳ πλεῖστον ἐνημερεῦντα τοῖς θεάτροις ἴσχυον ὑπηρέτασθαι καὶ διὰ τοῦτο πάντας ἱστρίωνας ἀπ' ἐκείνου προσαγορεύεσθαι.* Der Bericht des Valer. Max. II. 4, weicht von dem des Livius so sehr ab, dass dieser nicht allein für jenen die Quelle gewesen sein kann. Nach Valerius nämlich wurden zur Versöhnung der erzürnten Götter Lieder gedichtet und vorgetragen; die Jugend begleitete nachher diese heiligen Gesänge scherzend mit Geberden unter kunstlosen und unrhythmischen Bewegungen; dadurch wurde die Herbeiholung eines Schauspielers aus Etrurien veranlasst, dessen Gewandtheit den Römern eine neue, willkommene Erscheinung war. Da bei den Etruriern die Schauspieler Histrionen hiessen, so wurden auch die in den öffentlichen Spielen auftretenden Römer so genannt. Allmählig gingen jene Scherzspiele in die Richtung und Weise der Satiren über. Von diesen zog zuerst Livius Andronicus die Aufmerksamkeit der Zuschauer ab und wendete sie der Aufführung von wirklichen Dramen zu. Während also nach Liv. VII, 2. aus Etrurien Tänzer herbeigeholt werden, deren Bewegungen die Römische Jugend bei ihren Spielen nachahmt, lässt Valerius die heiligen Lieder durch die Scherz und Possen treibende Jugend mit Geberden und kunstlosen Bewegungen begleiten und den Schauspieler aus Etrurien nachher zu dem Zwecke nach Rom kommen, um die unvollkommenen Tänze und Bewegungen durch vollkommnere zu ersetzen. Diese Scherzspiele nahmen, nachdem so der Grund zu scenischen Darstellungen gelegt worden war, den Charakter der Satire an.

im J. 391 d. St. in Rom die Pest ausgebrochen war, durch scenische Spiele zu sühnen versucht habe. Aus Etrurien zu diesem Zwecke herbeigeholte Schauspieler führten Tänze auf, bei denen kein Gesang und keine Rede, also weder eine mimische noch eine pantomimische Darstellung stattfand. Diese Tänze ahmten nachher die Römischen Jünglinge nach und brachten sie mit den von ihnen improvisirten Scherzreden und Possenspielen in Verbindung [1]). Als sich aber für die Aufführnng dieser mit Tanz verbundenen Scherzspiele ein eigener Stand von Schauspielern gebildet hatte, wurden sie in der Weise vervollkommnet, dass man nicht mehr wie früher regellose Verse im Zwiegespräch extemporirte, sondern Saturen mit Gesangstücken unter Begleitung eines Flötenspielers und mit angemessenen Bewegungen aufführte. Später führte Livius Andronicus statt der Saturen zuerst aus dem Griechischen übertragene, kunstmässig gearbeitete Dramen in Rom auf. Da nun aber die alten echt nationalen, von den Schauspielern bisher aufgeführten Scherzspiele, welche nach der Angabe des Livius als Saturen zu einer grösseren Vollkommenheit gelangt waren, durch die Aufführung kunstmässig gearbeiteter Dramen, mit der sich dieselben Schauspieler jetzt befassten, beseitigt zu sein schienen: so kehrte die Römische Jugend zu ihren alten Belustigungen, welche sie nicht aufgeben wollte, wieder zurück und begann von Neuem der uralten Sitte gemäss Scherzspiele in Versen aufzuführen. Dieselben wurden hinter den Dramen von den Römischen Jünglingen gegeben, erhielten den Namen Exodia oder Nachspiele und wurden mit den Atellanen verbunden, d. h. die Römischen Jünglinge führten ihre Spiele nicht mehr wie früher unter ihrer eigenen Person auf, sondern nahmen aus der Oscischen Stadt Atella in Campanien die feststehenden komischen Personen Maccus, Pappus, Bucco, Dossenüs und führten unter der Maske derselben ihre extemporirten Spiele in einer mehr bühnengerechten Form auf, zu deren Annahme sie der Vergleich nöthigte, den man jetzt zwischen ihren unvollkommenen Spielen und den aus Griechenland herübergenommenen Dramen anstellen konnte. [2])

Nach der Angabe des Livius erscheint die alte Satura als eine scenische Darstellung, verbunden mit Tanz und Gesangstücken, welche unter Flötenbegleitung aufgeführt wurden. Die bei den öffentlichen Festen aufgeführten Schwänke und Scherzreden der Römischen Jünglinge waren also in vollkommnere scenische Darstellungen, Saturen genannt, umgewandelt worden. Dieselben waren nach ihm darin von den Fescenninen verschieden, dass nicht mehr, wie bei diesen, einfache Wechselreden stattfanden, sondern durch die Verbindung mit Musik, Gesangstücken und angemessenen Tänzen eine etwas vollkommnere scenische Darstellung bewirkt wurde. Aber diese Saturen waren durchaus verschieden von kunstmässig ausgearbeiteten Dramen, da in ihnen eine planmässige Durchführung eines bestimmten Stoffes und eine sorgfältig entwickelte Charakterzeichnung nicht zu finden war, sondern ihr Wesen auf dem Dialoge beruhte, der seinen Inhalt aus den Beziehungen der handelnden Personen zu einander oder aus den Verhältnissen der Gegenwart erhielt. Die Hauptsache war die witzige, possenreissermässige Unterhaltung zweier oder mehrerer Personen, welche eine Reihe von Scenen ohne einen genauen inneren Zusammenhang aufführten, um sich und die schaulustige Menge zu ergötzen. Die als Schauspieler thätigen Jünglinge werden aber nicht bloss sich selbst gegenseitig auf-

1) D. h. die Tänze der Etruscer bei der religiösen Feierlichkeit wurden von den Römischen Jünglingen bei den Possenspielen, die sie wahrscheinlich an den Erntefesten zu eigener und der Zuschauer Belustigung aufführten, in der Weise nachgeahmt, dass die würdevollen Bewegungen umgeändert und mit dem Inhalte und der Darstellung der Possenspiele in Einklang gebracht wurden. Mit den bei der Aufführung der Saturen üblichen Tänzen sind gewiss diejenigen verwandt gewesen, welche von den Römischen Spassmachern bei den öffentlichen Festzügen aufgeführt wurden. Dionys. Hal. A. R. VII, 72. *μετὰ τοὺς ἐνοπλίους χοροὺς οἱ τῶν σατυριστῶν ἑπόμενον χορὸι τὴν Ἑλληνικὴν εἰδοφοροῦντες σκίννην. Σκευαὶ δ' αὐτοῖς ἦσαν τοῖς μὲν εἰς Σιληνοὺς εἰκασθεῖσι μαλλωτοὶ χιτῶνες, οὓς ἔνιοι χορταίους καλοῦσι, καὶ περιβόλαια ἐκ παντὸς ἄνθους, τοῖς δ' εἰς Σατύρους περιζώματα καὶ δοραὶ τράγων καὶ ὀρθότριχες ἐπὶ ταῖς κεφαλαῖς φόβαι καὶ ὅσα τούτοις ὅμοια. Οὗτοι κατέσκωπτόν τε καὶ κατεμιμοῦντο τὰς σπουδαίας κινήσεις ἐπὶ τὰ γελοιότερα μεταφέροντες.*

2) Vgl. Munk a. a. O. S. 21 fg. Corssen S. 159.

gezogen und verspottet, sondern gewiss die ihnen durch das Fest gewährte Freiheit dazu benutzt haben, um, wie dies auch bei den Triumphliedern der Soldaten der Fall war, hervorragende Persönlichkeiten oder die Vorkömmnisse des öffentlichen Lebens ihrer scharfen Kritik und spöttischen Laune zu unterwerfen. [1]) Möglich, ja, sehr wahrscheinlich ist es, dass in den alten Saturen moralische Regeln und Vorschriften, auf das praktische Leben sich beziehende nützliche Aussprüche und Belehrungen mannichfacher Art vorkamen, da wir diese dem Römischen Wesen zusagende Erscheinung auch in der späteren Satire, in den Atellanen und in den Mimen wiederfinden. [2])

Die Saturen gehören der Naturpoesie an; denn sie wurden, wenn auch nicht ganz, so doch grösstentheils extemporirt. Vor der Aufführung derselben einigten sich wahrscheinlich die Schauspieler über die Reihenfolge der einzelnen Scenen, die in einem sehr lockeren Zusammenhange und meist in einer rein äusserlichen Beziehung zu einander standen, und über den wesentlichen Inhalt derselben; die Ausführung blieb dem Talente der Aufführenden überlassen. Eine Schwierigkeit in Bezug auf die extemporirte Darstellung liegt jedoch in den Worten des Livius VII, 2. impletas modis saturas descripto iam ad tibicinem cantu. Es scheinen diese wohl nicht anders erklärt werden zu können, als dass in den Saturen Lieder und Gesänge enthalten waren, welche der vorgeschriebenen, festgesetzten Weise gemäss unter Flötenbegleitung von den Schauspielern gesungen wurden. Die Worte des Livius so wie die Sache selbst scheinen gegen die Annahme zu sprechen, dass auch diese Theile der Satura extemporirt wurden und der Willkür der Schauspieler überlassen waren. Daher wird man wohl einräumen müssen, dass in den Saturen entweder solche Lieder unter Flötenbegleitung gesungen wurden, welche im Munde des Volkes lebten und bei der Aufführung an passender Stelle in Anwendung kamen, oder dass man theils nach bekannten, theils nach neu gemachten Melodien die Gesangstücke extemporirte. Dagegen ist gewiss die Annahme ganz unstatthaft, dass die Saturen vor der Aufführung vollständig aufgezeichnet wurden; denn sie waren improvisirte Darstellungen, deren Urheber die Schauspieler selbst waren; auch wird nirgends berichtet, dass diese ihre Dichtungen zuvor aufgezeichnet hätten. [3])

1) Da das Komische und Satirische seinem Wesen nach auf dem Gegensätzlichen beruht, dies aber nur in dem Dialoge seinen angemessenen Ausdruck findet: so wird es uns leicht erklärlich, warum die aus der alten dialogischen oder scenischen Satura hervorgegangene spätere des Ennius, Lucilius, Horatius u. a. den Dialog nicht selten benutzt hat. Manche Satire des Ennius mag sich der dialogischen Form nach ziemlich genau an das ältere Vorbild angeschlossen haben. So hat er z. B. den Tod und das Leben personificirt und beide mit einander streitend in einer Satire dargestellt. Eine ähnliche allegorische Personification findet sich im Prologe des Trinummus des Plautus, wo Luxuria und Inopia sich mit einander unterhalten. Eine Atellane des Novius enthielt Mortis et Vitae iudicium, worin der Dichter die alte Satura nachgeahmt zu haben scheint. Aehnlich war des Epicharmus *Γᾶ καὶ Θάλασσα* und *Λόγος καὶ Λογίνα*, Athen. III, p. 105. b. 106. e. VII, p. 313. b. 323. a. Dieselbe Form dieser Streitgedichte finden wir in dem certamen coci et pistoris des Vespa, bei Wernsdorf Poët. Lat. min. II. Ferner erwähnt Sueton. Tiber. 42. Asellio Sabino sestertia ducenta donavit pro dialogo, in quo boleti et ficedulae et ostreae et turdae certamen induxerat. Ferner finden wir die dialogische Form nicht selten angewendet von Lucilius, s. fr. XXVII. 43. XXVIII. 20. 44. XXIX. 20. 52. ex libr. inc. fr. 141. 180. ed. Gerlach. und von seinen Nachfolgern. Zu jenen dialogischen Scherz- und Streitgedichten bieten Analogien die Anfänge des deutschen Drama's. S. Gervinus Gesch. der deutschen Dichtung. 4. Aufl. B. II. S. 317 fg. Vilmars Gesch. der deutschen National-Lit. 5. Aufl. B. I, S. 410.

2) S. Munk S. 9. 60. van Heusde S. 276. Klotz 379 fg. Gerlach S. XCVIII.

3) *Σατυρικαὶ κωμῳδίαι* werden dem L. Cornelius Sulla beigelegt von Nicolaos bei Athen. VI, 261, c. *Νικόλαος δ' ἐν τῇ ἑβδόμῃ καὶ εἰκοστῇ τῶν ἱστοριῶν, Σύλλαν, φησί, τὸν Ῥωμαίων στρατηγὸν οὕτω χαίρειν μίμοις καὶ γελωτοποιοῖς φιλόγελων γενόμενον, ὡς καὶ πολλὰ γῆς μέτρα αὐτοῖς χαρίζεσθαι τῆς δημοσίας. Ἐμφανίζουσι δ' αὐτοῦ τὸ περὶ ταῦτα ἦλιθον αἱ ὑπ' αὐτοῦ γραφεῖσαι σατυρικαὶ κωμῳδίαι τῇ πατρίῳ φωνῇ.* Casaub. de sat. poes. ed. Rambach. S. 243. versteht unter den *σατυρικαὶ κωμῳδίαι* Sulla's Atellanen, Neukirch de fabul. togat. S. 18 fg. Römische Satyrdramen. Den Worten angemessener dürfte die Erklärung sein, dass Sulla Komödien gedichtet habe, welche gleich den alten Saturen reich waren an Witzen und Scherzen und in denen es mehr auf diese als auf eine künstliche Composition und planmässige Behandlung eines bestimmten Süjets abgesehen war. Das Wort *σατυρικός* scheint hier in derselben Bedeutung genommen

Nach Livius könnte es scheinen, als wenn erst nach dem Eintreffen der Etrurischen Tänzer die Römische Jugend ihre Scherz- und Possenspiele aufzuführen begonnen hätte. Allein das ist nicht wahrscheinlich; denn wenn man bedenkt, dass seit den ältesten Zeiten fast in ganz Italien diese Belustigungen bei den ländlichen Festen der Ernte und Weinlese stattgefunden haben: so würde es auffallend sein, wenn gerade bei den Römern, die ja Jahrhunderte lang ein Ackerbau treibendes Volk waren und denselben in Ehren hielten, dieselbe Veranlassung nicht dieselbe Wirkung gehabt haben sollte.

Ferner lässt Livius Gesang und Flötenbegleitung erst dann zu jenen Spielen hinzukommen, als sich in Rom ein besonderer Stand von Schauspielern gebildet hatte, welche die Schwänke aufführten. Allein aus den Mittheilungen Tibulls (II, 1, 51 fg.) und Vergils (georg. II, 385 fg.) über die alten Festspiele der Landbewohner geht hervor, dass bei denselben von Alters her Gesang und Tanz stattfanden. Gesang und Tanz sind ja überhaupt unzertrennliche Aeusserungen der Heiterkeit und Volksfreude bei den ländlichen Festen und gewiss so alt als diese.

Sodann giebt Livius erst den von den einheimischen Schauspielern aufgeführten Schwänken und lustigen Spielen den Namen Saturä, während es, wie wir später zeigen werden, doch mehr als wahrscheinlich ist, dass dieser Name schon in uralter Zeit jene bei der Ernte und Weinlese üblichen Volksspiele bezeichnet habe.

Zwischen den Fescenninischen Versen, d. h. zwischen dem Inhalte derselben und den Scherzspielen der Römischen Jugend oder den Saturen mag ein erheblicher Unterschied nicht obgewaltet haben; denn die versus fescennini bezeichnen, wie wir gesehen haben, im Grunde genommen nichts Anderes als Scherz und Spott; daher konnte auch Horat. ep. II, 1, 145. von einer licentia fescennina in Rom sprechen.

Der Unterschied zwischen den mit Tanz verbundenen iocularia oder Scherzspielen, welche von der Römischen Jugend, und den impletae modis saturae, welche von besonderen Schauspielern aufgeführt wurden, lag nicht sowohl in dem Wesen der Sache, als in der Form, welche anfangs eine kunstlose war, nachher aber eine mehr abgerundete wurde, als die Aufführung nicht mehr durch Dilettanten, sondern durch eigene Schauspieler stattfand, die mehr Uebung und grössere Gewandtheit besassen. Aber auch selbst nach dieser Veränderung blieben die saturae modis impletae immer noch ziemlich unvollkommene dramatische Versuche, da ihnen mit einem kunstmässig durchgeführten Süjet auch die meisten anderen dramatischen Eigenschaften abgingen. Ein neuer Name war, da die Sache im Wesentlichen dieselbe geblieben war, nicht nöthig; es blieb vielmehr die alte Bezeichnung saturae, nur nannte man die Scherzspiele nicht mehr einfach saturae, sondern saturae modis impletae. Dass auch in diesen Scherz und Spott vorkam, geht aus den Worten des Livius: ab risu ac soluto ioco hervor; doch lässt uns derselbe darüber in Zweifel, ob die Histrionen sich derselben Ungebundenheit hingeben durften und unter dem Schutze des Festes dieselbe Freiheit für ihre

werden zu müssen wie bei Dionys. Hal. A. R. VII, 72. *ἡ κέρτομος καὶ σατυρικὴ παιδιά*. Ferner wird von Priscian l. p. 222. 228. Kr. ein Stück des Pomponius unter dem Namen satura erwähnt; diese Bezeichnung scheint anzudeuten, dass Pomponius in demselben das Wesen der alten Satura nachgeahmt habe. Auch von Nävius wird eine satura erwähnt bei Festus s. v. quianam p. 257. M. Quianam pro qua re et cur positum et apud antiquos, ut Naevium in carmine Punici belli: „summe deum regnator, quianam genus iste“ (M. coni. genuisti). et in satyra: „quianam Saturnium populum pepulisti“. et Ennium in L. VII: „quianam dictis nostris sententia flexa est.“ (Cic. Cat. VI, 20.) Van Heusde S. 286 fg. nimmt eine Satire der späteren Art an. Allein richtiger wird man wohl die Satura des Nävius für eine Komödie halten, in welcher er seine Zeitgenossen angriff und die deshalb jenen Namen erhalten hat. Vgl. Klussmann. Naev. fragm. Jen. 1843. p. 159. 226. K. Fr. Hermann schlägt in den Götting. gel. Anz. 1843. S. 389 vor, bei Festus das Fragment des Nävius umzustellen und dem Ennius beizulegen, obgleich er zugiebt, dass man eine Satire des Nävius und zwar eine dramatische annehmen könne.

Scherze und witzigen Bemerkungen genossen, als früher die Römische Jugend, oder ob Sitte und Gesetz ihrer Spottsucht Fesseln anlegte und dieselbe auf ein bestimmtes Gebiet beschränkte. Auch über die bürgerliche Stellung der Histrionen, welche nicht frei geborene Römische Bürger, sondern Fremde oder Freigelassene waren und aus der Schauspielkunst ein Gewerbe machten, lässt uns Livius im Ungewissen.

In welcher Zeit jene iocularia mit den Etrurischen Tänzen in Verbindung gebracht worden sind, ob dies bald nach dem Jahre, in welchem die Pest in Rom ausgebrochen war, stattgefunden hat, oder erst nach Verlauf einer längeren Zeit, wissen wir nicht. Auch ist uns unbekannt, wie viel Jahre die saturae modis impletae bestanden haben. Livius berichtet an der erwähnten Stelle, es habe post aliquot annis Livius Andronicus, der zuerst von den Saturen weg Dramen aufgeführt hat, sich eines Sängers bedient, als seine Stimme durch die Betheiligung bei der Aufführung seiner Stücke gelitten hatte, und den Gesang desselben durch Gesticulation begleitet. Hier können unmöglich mit van Heusde [1]) die Worte post aliquot annis, obwohl dieselben in engster Beziehung mit den Worten dicitur canticum egisse stehen, so erklärt werden, dass durch dieselben nicht die Zeit zwischen der Einführung der saturae modis impletae und der Aufführung wirklicher Dramen durch Livius Andronicus bezeichnet werde, sondern dass Livius sage, es habe Livius Andronicus, nachdem er einige Jahre Schauspiele aufgeführt und in denselben als Schauspieler mitgewirkt habe, sich eines Sängers bedient. Vielmehr hat Livius sicherlich im Sinne gehabt zu schreiben: Livius post aliquot annis ab saturis primus ausus est argumento fabulam serere etc.; denn es handelte sich bei diesem Theile des Berichtes über die Geschichte des Römischen Drama's vorzugsweise um die chronologische Angabe der saturae modis impletae. Da es aber dem Historiker Livius unbekannt gewesen zu sein scheint, wann die alten iocularia von den Römischen Jünglingen aufgegeben wurden und seit welchem Jahre die Aufführung von Saturen durch eigene Schauspieler stattfand, er aber doch, weil es ihm nicht nur um die Nachweisung des kausalen, sondern auch um die des chronologischen Zusammenhangs zu thun war, eine Zeitbestimmung angeben musste: so bediente er sich jenes unbestimmten Ausdrucks post aliquot annis, der einen kürzeren, aber auch einen längeren Zwischenraum bezeichnen kann. Ich entscheide mich für die Annahme des letzteren; denn wenn, wie wahrscheinlich, bald nach dem Auftreten der Etrurischen Tänzer, also bald nach d. J. 360 d. St., die Nachahmung derselben durch die Römischen Jünglinge stattgefunden, Livius Andronicus aber sein erstes Stück im J. 514 d. St. (Cicer. Brut. XVIII, 72. Tuscul. I, 1, 3. Cat. mai. XIV, 50. A. Gell. XVII, 21, 42.) in Rom aufgeführt hat: so liegen mehr als hundert Jahr dazwischen. So viele Jahre aber werden gewiss nicht verflossen sein, ehe für die rohen Scherzspiele ein Fortschritt zu grösserer Vollkommenheit durch Uebergabe an die Histrionen stattfand. [2])

Nachdem nun Livius Andronicus angefangen hatte in Rom wirkliche Dramen aufzuführen, und die Histrionen, welche bisher Saturen aufgeführt hatten, diese aufgaben und ihre Thätigkeit auf jene verwendeten, verschwand zunächst das nationale Volksspiel. Allein das Wohlgefallen an der alten heimischen Sitte war zu tief eingewurzelt, als dass es durch jene Neuerung hätte beseitigt oder befriedigt werden können. Daher übernahmen die Römischen Jünglinge von Neuem ihre alte Rolle und begannen wiederum Scherz- und Possenspiele aufzuführen. Diese werden zunächst ebenfalls Saturen genannt und in der alten Weise und in der kunstlosen Form aufgeführt worden sein, in welcher sie aufgeführt wurden, bevor sie in

1) Pag. 274. Quod vero traditur post aliquot annos Livius Andronicus instituisse, non eo valet ut putemus, temporis spatium indicari, intra quod vernaculi artifices exstiterint. Contra historici sententia haec est: postquam per aliquot annos Andronicus instituerat argumento fabulam serere, accidit ut, obtusa voce, puerum adhiberet.

2) Osann Anal. crit. p. 48. musste, da er die Worte post aliquot annis fälschlich auf die Eingangsworte bei Liv. VII. 2. C. Sulpicio Petico et C. Licinio Stolone consulibus bezog, natürlich Anstoss nehmen an dieser Zeitbestimmung.

die Hände der Histrionen gekommen waren. Da die Form derselben eine kunstlose war und ihnen der geordnete Gang einer Handlung abging, so war der Abstand von den aus Griechenland herübergenommenen Dramen zu gross und zu auffallend, als dass nicht in den Römischen Jünglingen, welche sie aufführten, und wahrscheinlich auch in den Zuschauern der Wunsch rege geworden wäre, die Form derselben mit den gleichzeitig aufgeführten Dramen einigermassen in Einklang zu bringen. Man fand ein geeignetes Auskunftsmittel, indem man die in Campanien auf ähnliche Weise wie die Saturen in Rom entstandenen und einen ähnlichen Inhalt habenden Atellanen zum Muster nahm und namentlich die Charakterrollen oder oscischen Personen einführte. Dies bezeichnet Livius durch die Worte: postquam lege hac — consertaque fabellis potissimum [1]) Atellanis sunt. Indem nun jetzt die Römischen Jünglinge unter der Maske jener Personen ihre extemporirten Scherzspiele aufführten, erhielten diese eine den veränderten Bühnenverhältnissen mehr entsprechende Form der Darstellung, ohne jedoch zu wirklichen, kunstgerecht gedichteten und aufgeführten Dramen zu werden. Der Name Exodia oder Nachspiele ging nun natürlich auch auf die Atellanischen Schauspiele über. In welcher Weise die Aufführung derselben in ihrer Heimath Campanien stattgefunden hat und in welchem Jahre die Römischen Jünglinge sie nachzuahmen angefangen haben, wissen wir nicht. [2])

In den extemporirten Saturen lag der Keim für eine neue, den Römern eigenthümliche Gattung der Poesie, als deren Urheber Q. Ennius zu betrachten ist.

Ueber die Ableitung und Bedeutung des Wortes satura [3]).

Das Wort satura hat mit dem Griechischen Worte σάτυρος einen gemeinsamen Stamm; dieser liegt für σάτυρος in ἄω, von welchem Verbum das Wort durch Vorsetzung des Zischlautes abgeleitet wurde wie Σιληνός, welches von εἰλέω, ἴλλω gebildet ist. [4]) Von ἄω werden abgeleitet ἄσμι, ἄδος u. a.; ferner σάττω, σάγος, σαγή (Blomf. ad Aeschyl. Sept. v. 119. p. 108.), σάγμα, σάκος. Für die Ableitung des Wortes σάτυρος von ἄω spricht auch dies, dass die Illyrischen Satyrn bei Hesychius Δευάδαι genannt werden, Δευάδαι. οἱ Σάτυροι παρὰ Ἰλλυρίοις. Dieser Name aber ist abzuleiten von δεύω, was dasselbe als ἄω bedeutet. Nach einer anderen Angabe des Hesychius hiessen Σανάδαι [5]) bei den Macedoniern die Silene, welche als Dämonen des fliessenden Wassers und als mit prophetischer Kraft ausgerüstete Wesen von den Satyrn zwar ursprünglich verschieden waren, später aber, als sie mit diesen in Verbindung gekommen waren, mit denselben verwechselt wurden. Auch diese Bezeichnung weist auf das Stammwort ἄω, σάω, hin.

1) Weissenborn nimmt potissimum in der Bedeutung „gerade", wie in der praefat., so dass also die ridicula nur den Atellanen einverleibt wurden. Ich stimme ihm bei; denn potissimum in der Bedeutung „besonders", „vorzugsweise" würde zu der falschen Annahme nöthigen, dass die ridicula auch mit anderen Stücken damals verbunden worden seien. Unrichtig ist ferner potissimum auch so erklärt worden, dass die ridicula theils für sich allein, theils in Verbindung mit den Atellanen aufgeführt worden seien, durch potissimum aber erklärt werde, dass das Letztere das Gewöhnliche war. Einmal kann dies in dem Worte gar nicht liegen, zweitens sieht man auch nicht recht ein, warum man neben der Neuerung die alte Weise beibehalten haben sollte, nachdem man sich durch bestimmte Gründe veranlasst gesehen hatte, die Atellane aus der Ferne herbeizuholen.

2) Annähernd lässt sich bestimmen, wann die Atellanen nach Rom gekommen sind. Bei Fest. p. 217. M. Personata fabula etc. erfahren wir, dass ein Stück des Nävius von den Schauspielern der Atellanen aufgeführt worden ist. Da nun Nävius um d. J. 550 d. St. gestorben ist, so müssen die Atellanen vor dieser Zeit nach Rom gekommen sein. S. Munk S. 70. 90. Klussmann S. 146 fg.

3) Paldamus: Ueber Ursprung und Begriff der Satire. Greifsw. 1834.

4) S. Nachtrag z. d. Schr. üb. d. Aeschylische Tril. von Welcker. Frkf. a. M. 1826. S. 215.

5) Hesych. Σανάδαι. σαῦδοι. Ἀμερίας τοὺς Σιληνοὺς οὕτω καλεῖσθαί φησιν ὑπὸ Μακεδόνων.

Die Satyrn erscheinen als die Repräsentanten der noch in den Zuständen des einfachen Naturlebens befindlichen Menschheit, als ein nichtsnutziges [1]), träges, unmässiges, den sinnlichen Genüssen [2]) ergebenes Geschlecht, welches seinem Muthwillen und den Aeusserungen seiner thierischen Rohheit freien Lauf lässt. Wegen dieser Eigenschaften eigneten sie sich vorzugsweise zu Begleitern des Weingottes Dionysos, der recht eigentlich als der Repräsentant des irdischen Genusses und der rauschenden Freude erscheint; doch treten sie nicht erst mit diesem zugleich auf, sondern sind schon vor ihm vorhanden, wie aus Plutarch. moral. p. 86. (s. Aeschyl. fragm. ed. Bothe. Lips. 1844. p. 92.) hervorgeht.

Fragt man nun nach dem Zusammenhange der Bedeutung von *σάτυρος* und dem Stamme *σα* (*ἅω*), so lässt sich darauf antworten, dass *σάτυροι* gleichsam gesättigte, allen natürlichen Genüssen ergebene, von leiblichem Wohlsein erfüllte Wesen sind, welche diesen ihren behaglichen Zustand durch heiteren Scherz und ausgelassene Lust an den Tag legen. Und so findet sich denn bei Hesych. *Σατύραν. καταφερῆ.* [3]) Damit scheinen die beiden Wörter *σάθη, σάθων* [4]) nicht bloss ihrer Bedeutung, sondern auch dem gemeinsamen Stamme *σα* nach im Zusammenhange zu stehen, nur ist nicht mit dem Schol. ad Theocrit. IV, 62. und Casaubonus p. 40. *σάτυρος* direct von *σάθη* abzuleiten. [5]) Da leibliches Wohlbefinden, durch Sättigung bewirkt, Neigung zu Lust und Scherz und heitere Laune im Gefolge hat, so wird es erklärlich, wie von dem Stamme *σα* Ableitungen stattfinden konnten mit der Bedeutung spielen, scherzen, ausgelassen sein. So findet sich bei Hesysch. *Διασάτηρ. διαπαίζειν Λάκωνες.* [6]) Durch das von *σάτυρος* gebildete Adjectiv *σατυρικὸς* bezeichnete Dionys. Hal. A. R. VII, 72. die Neigung der Römer zu Spott und Scherz [7]), und die Römischen Possenreisser, scurrae, mimi, welche bei feierlichen Processionen an die Chöre der Waffenträger sich anschliessend zur Belustigung des Volkes Kurzweil trieben, oder bei den Leichenbegängnissen angesehener Männer das Leben und die Thaten derselben zum Gegenstande der Kritik und zum Inhalte ihrer Spottreden machten, nannte er a. a. O. *σατυρισταί*. Dadurch wird es auch erklärlich, warum Diomed. p. 483. P. Euanth. Tom. I. p. XIII. der Ausg. des Terentius von Klotz. Lips. 1838. Isidor. orig. VIII, 7, 8. die Römische Satire mit den Satyrn der Griechen in Zusammenhang bringen.

Denselben Stamm *σα* finden wir in der Lateinischen Sprache wieder in den Wörtern sat, satis, satum, satur, satura und auch in dem Worte Saturnus; [8]) in der deutschen Sprache

1) Strabon. X. p. 687. *Ἡσίοδος μὲν γὰρ Ἑκαταίου καὶ τῆς Φορωνέως θυγατρὸς πέντε γενέσθαι θυγατέρας φησίν, ἐξ ὧν οὔρειαι Νύμφαι θεαὶ ἐξεγένοντο*
καὶ γένος οὐτιδανῶν Σατύρων καὶ ἀμηχανοέργων
Κουρῆτές τε θεοί, φιλοπαίγμονες, ὀρχηστῆρες.
S. Hesiod. ed. Goettling. Goth. 1831. p. 225.

2) Schol. ad Theocrit. IV, 62. p. 881. ed. Kiessling. *Οἱ Σάτυροι καὶ οἱ Πᾶνες εὐεπίφοροι πρὸς τὰς συνουσίας, ὅτι δὲ οἱ Σάτυροι τοιοῦτοι, δῆλον ἀπὸ τοῦ ὀνόματος. ἀπὸ γὰρ τῆς σάθης πεποίηται ὁ Σάτυρος. σάθη δὲ ἡ εἰς τὴν ἐπιθυμίαν ἐκπύρωσις. — ἀκριτεῖς οἱ Σάτυροι ἐρώτων. λέγεται δὲ παρὰ τὸ σάθη. σάθη δὲ τὸ μόριον τοῦ ἀνδρός, ὅπερ καὶ πόος λέγεται.*

3) Nämlich *πρὸς τὰ ἀφροδίσια*, wie es bei Athen. XIII, p. 589. d. vom Pericles heisst: *ἦν δ' οὗτος ἀνὴρ πρὸς ἀφροδίσια πάνυ καταφερής.* Als Name einer Hetäre findet sich *Σατύρα* bei Athen. XIII, p. 576. c.

4) S. die Glossen bei Hesych. Den Namen *Πλάτων* verdrehte Antisthenes in *Σάθων*, s. Athen. V. p. 220. d. XI, p. 507. a.

5) Casaub. de sat. poes. p. 40. ed. Rambach. Probabilius alii, quia Satyros in Venerem pronos credebant, a voce *σάθη*, quae eam partem significat, qua viri sumus: unde *σάθωνες*, bene vasati, *σατύρους* derivarunt; non quasi sathunos, quod inepte scribitur apud Macrobium lib. I. Saturnal. c. VIII extr., quum lingua Graeca eam formam non agnoscat, sed quasi satheros. Rara quidem formatio, sed quae exemplo non careat. Nam ut *ἅλμη ἅλμυρος*, sic a *σάθη σάθυρος*, et corruptione litterae unius *σάτυρος*, libidinosus.

6) Heins. de sat. Horat. lib. I. p. 12. Casaub. p. 41.

7) *Ληλοῦσι δ' αἱ τῶν θριάμβων ἔξοδοι παλαιὸν καὶ ἐπιχώριον οὖσαν Ῥωμαίοις τὴν κέρτομον καὶ σατυρικὴν παιδιάν.*

8) Dass die Länge der ersten Silbe in Saturnus der Ableitung von dem Stamme sā, von welchem sātum herkommt, nicht im Wege steht. hat unwiderleglich gezeigt Ritschl: De fictilibus litteratis latinorum antiquissimis. Bonn. 1853. p. 9 fg.

in den Wörtern satt, sättigen, Saat, säen, so dass also zwischen den Wörtern satum (seo) und satur dasselbe verwandtschaftliche Verhältniss der Bedeutung stattfindet wie zwischen den Wörtern Saat, säen und satt, sättigen.

Das Wort satur ist ein altlateinisches Wort; wir finden dasselbe bereits in den Gesängen der Arvalischen Brüder. [1]) Satur bezeichnet 1) satt, gesättigt, voll von Speise oder von anderen Dingen. Plaut. Men. V, 5, 27. Pseud. I, 3, 62. Lucret. III, 959. 960. Vergil. georg. III, 214. 2) Bezeichnet es die Fülle und Fruchtbarkeit der Felder und den daraus gewonnenen Reichthum, Vergil. georg. II, 197. 3) Wird es von der stark aufgetragenen Farbe und von den Kleidern gebraucht, welche von der Farbe vollständig durchzogen und gesättigt sind, Plin. h. n. XXXVII, 10, 61. Senec. Thyest. 955. Endlich findet es sich 4) in übertragener Bedeutung von dem, was seinem Inhalte nach wichtig und bedeutungsvoll ist und den Gegensatz zum Nüchternen bildet, Cicer. orat. 36. init. Es drückt also satur den Begriff der Fülle, des Mannichfaltigen, Reichhaltigen aus.

Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Wortes satura oder satira geben uns die alten Grammatiker und Scholiasten folgende Erklärungen.

1) Das Wort satira wird seiner Ableitung und Bedeutung nach mit den Satyrn der Griechen in Verbindung gebracht. Diomed. p. 483. P. Satira autem dicta sive a satyris, quod similiter in hoc carmine ridiculae res pudendaeque dicuntur, quae velut a satyris proferuntur et fiunt; sive a satura lance, quae referta variis multisque primitiis in sacro apud priscos diis inferebatur; vel a copia et saturitate rei satira vocabatur; cuius generis lancium et Vergilius in georgicis meminit, cum hoc modo dicit: „Lancibus et pandis fumantia reddimus exta“, et „Lancesque et liba feremus“; sive a quodam genere farciminis, quod multis rebus refertum satiram dicit Varro vocitatam. Est autem hoc positum in II libro Plautinarum quaestionum. „Satira est uva passa et polenta et nuclei pinei mulso conspersi.“ Ad haec alii addunt et de malo punico grana. Alii autem dictum putant a lege satura, quae uno rogatu multa simul comprehendat, quod scilicet et satira carmina multa simul et poëmata comprehenduntur; cuius legis Lucilius meminit in primo: „Per satiram aedilem factum, qui legibus solvat“, et Sallustius in Jugurtha: „Deinde quasi per satiram sententiis exquisitis in deditionem accipitur.“

P. Euanthius Tom. I. p. XIII. der Ausg. des Terentius von Klotz. Lips. 1838. Et hinc deinde aliud genus fabulae, i. e. satura, sumpsit exordium, quae a satyris, quos illotos semper et petulantes deos scimus esse, vocitata est, etsi aliunde nomen traxisse prave putant alii.

Isidor. orig. VIII, 7, 8, Satyrici autem dicuntur, sive quod pleni sunt omni facundia, sive a saturitate et copia; de pluribus enim rebus simul loquuntur; seu ab illa lance, quae diversis frugum vel pomorum generibus ad templa gentilium solebat deferri, aut a satyris nomen dictum, qui inulta habent ea, quae per violentiam (vinolentiam) dicuntur.

Ferner in der Stelle im Cod. Bern. Pers. n. 665., s. Pers. ed. Jahn. p. CLII. Satira est genus lancis variis frugum generibus plenum, quae referta sacrificiis Veneri [2]) consuevit

1) S. Herm. Elem. doctr. metr. p. 613. Zell a. a. O. II, p. 211. Corssen p. 95. satur fufere, Mars etc., nach Lanzi so viel als ador fieri (*ὥστε οἶτον γενέσθαι*). Marini und Grotefend lesen satur furere, Mars, was den Worten bei Horat. carm. I, 2, 37. longo satiate ludo entspricht. Hermann nimmt es für satur fueris. Corssen a. a. O. erklärt die Worte so: Cum Hermanno igitur quamvis censendum videatur, fufere esse formam verbi antiqui fuo, tamen non secundam esse personam, sed infinitivum, et qui sequitur infinitivus berber, et praecedentis verbi satur sensus docere videtur. Exprimere enim verbum satur variae foecunditatis plenaeque copiae notionem conspicitur e loquendi formulis saturum rus, praesepia satura, saturae messes, satur auctumnus quassans sua tempora pomis. Neque alia ratione lanx, quae post messem diversis frugibus referta in templum Cereris importari solebat, satura est appellata. Ut igitur satura primum erat adiectivum, cui vel lanx vel res vel simile aliquid cogitando supplendum esset, deinde in substantivi vim abiisse videtur, sic nostro loco satur dictum arbitror, ita ut vel fructus vel aliud animo addas, cuiusmodi cum substantivis coniungi verbum modo vidimus.

2) Wohl Cereri zu lesen.

inferri. Dicta autem satira a saturitate i. e. habundantia. Unde in choro Liberi patris ministri vino atque epulis pleni Satyri appellantur. In descriptura poëmatis satyrici hunc titulum accepit, quod personis factisque satiata habundare videatur. Vel satira dicitur apud Romanos carmen maledicum et ad carpenda hominum vitia compositum, quale scripserunt Lucilius, Horatius et Persius; et olim carmen, quod ex variis poëmatibus constabat, satira vocabatur, quale scripserunt Pacuvius et Eurilius (Ennius). Satira autem dicta sive a satyris, quod similiter hoc carmine ridicula respuendaque dicuntur, quasi velut a satyris proferantur; sive a satura lance, quae referta variis multisque primitiis diis inferebatur, et a copia et saturitate rei satira vocabatur. Der letzte Abschnitt stimmt durchweg mit den Worten des Diomedes überein.

2) Satura, zu ergänzen lanx, heisst die mit allerhand Früchten angefüllte Schüssel, welche an den ländlichen Festen den Göttern als Dank für eine reichliche Ernte dargebracht wurde. [1]) S. Diomed. a. a. O. Acron. ad Horat. sat. I, 1, init. Satira dicitur lancis genus, tractum a choro Liberi patris, qui est dator vini et laetitiae; ab ea autem lance, quae plena diversis frugibus in templum Cereris inferebatur, nomen accepisse plerique dicunt. Alii propterea hoc carmen satiram appellaverunt, quia ita multis et variis rebus refertum est, ut nimio plus audientes saturet. Alii rursum, quod ita convicia et crimina hominum libere invadat, ut saturi i. e. ebrii solent dicteriis aut contumeliis afficere. — Isidor. a. a. O. — Die Stelle in der edit. princ. nach der vita des Persius, s. Pers. ed. Jahn. p. 241. Satirae proprium est, ut vera humiliter dicat et omnia cum sanna faciat, quam Sisenna protulerat poëta. Item satira dicitur, quae variis rebus continetur. Satira item dicitur lex apud Romanos lata, quae fucatis verbis fallat audientes, ut aliud dicat, aliud vero significet. — Satira genus est clarni vel lancis multis ac variis frugum generibus plena. Clarnus potest appellari discus vel mensa, quae referta sacrificiis Veneris [2]) consuevit offerri. Dicta autem satira a saturitate et quod plena sit conviciis et reprehensionibus hominum.

3) Satira bedeutet eine aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzte Speise. Paul. Diac. p. 315. M. Satura et cibi genus dicitur ex variis rebus conditum, et lex multis aliis conferta legibus, et genus carminis, ubi de multis rebus disputatur. (Vgl. Fest. p. 314. M.) — Diomed. a. a. O.

4) Satira bedeutet ein Gesetz, welches mehrere Bestimmungen enthält, über die zusammen abgestimmt worden ist. S. Fest. p. 314. Paul. Diac. p. 315. Isidor. orig. V, 16. Satira vero lex, quae de pluribus simul rebus eloquitur, dicta a copia rerum et quasi a saturitate, unde et satiras scribere est varia poëmata condere, ut Horatii, Juvenalis et Persii. — Schol. Pers. ed. Jahn. p. 241. — Die Glosse des Philoxenus: Satira, *νόμος πολλὰ περιέχων*. S. Göttlings Gesch. d. Röm. Staatsverfassung. S. 348. 353 fg.

1) Vgl. Hesych. *σατίναι, σκάφαι βοτρύων παρὰ Λάκωσιν.* und Jo. Lydus de mens. p. 30. ed. Rom. *σάτουρα τὸ κανοῦν ἐπὶ τῶν ἱερῶν.* Casaub. p. 250. Erat mos antiquorum, quando Cereri, Baccho, aut aliis diis agri annua vota solverent pro lato frugum fructuumque proventu, ut primitias rerum collectarum in lancem congestas cuique deo pro ratione eius cultus offerrent. In ritibus Graecorum huius modi sacra miscella vocantur *παγκαρπος θυσία*, et *πανσπερμία*, aut *πανάγια*, vel *πανεψία*, cum leguminibus fiebat sacrum; item *εἰρεσιώνη*. — Latini vero lances ita refertas variarum rerum copia „lances saturas“, vel simpliciter „saturas“ appellabant. — Die irdene, mit Abtheilungen (*κοτυλίσκοι*) versehene Opferschüssel, in der allerlei Früchte bei den Mysterien der Korybanten dargebracht wurden, heisst *κέρνον*, auch *ὁ* oder *τὸ κέρνος*. S. Athen. XI, p. 476. f. *κέρνος, ἄγγειον κεραμοῦν ἔχον ἐν αὐτῷ πολλοὺς κοτυλίσκους κεκολλημένους, ἐν οἷς εἰσι μήκωνες λευκοί, πυροί, κριθαί, πισοί, λάθυροι, ὄχροι, φακοί.* XI, p. 478. d. Hesych. *κέρνος.*

2) An dieser so wie an der oben aus dem Cod. Bern. Pers. angeführten Stelle dürfte Ceres statt Venus zu setzen sein, da nirgends gesagt wird und es auch unwahrscheinlich ist, dass der Venus in gleicher Weise wie der Ceres und dem Liber mit allerhand Früchten gefüllte Schüsseln als Opfer dargebracht worden sind.

5) Satira bezeichnet eine Dichtungsart, welche ein buntes Allerlei enthält. S. Paul. Diac. a. a. O. Isidor. a. a. O. Schol. ad Horat. l. c. [1]).

6) Sagt der Schol. zu Horat. l. c., die Satire habe nach Einigen ihren Namen erhalten, quod ita convicia et crimina hominum libere invadat, ut saturi i. e. ebrii solent dicteriis et contumeliis afficere. In ähnlicher Weise heisst es in dem schol. Pers. ed. Jahn. p. 241. Dicta a saturitate et quod plena sit conviciis et reprehensionibus.

Aus diesen verschiedenen Angaben ersehen wir, dass die alten Erklärer über den Ursprung, den Begriff und die Bedeutung der Römischen Satire nicht im Klaren waren. Diejenigen von ihnen, welche dieselbe mit den Satyrn und dem nach den Tragödien aufgeführten Satyrdrama in Verbindung bringen, haben zwar insofern Recht, als die Wörter *σάτυρος* und satura einen gemeinsamen Stamm haben, obgleich sie mehr unbewusst, von dem Gleichklange der Wörter bewogen, als von einem richtigen Sprachgefühle geleitet das Richtige getroffen haben; aber ein Irrthum ist es, wenn sie in der Satire der Römer das denselben unbekannte Satyrdrama wiederfinden wollten, welches von jener seinem ganzen Wesen uud seiner Composition nach gänzlich verschieden war, und wenn sie die Satire deshalb von *σάτυρος* herleiten zu müssen glaubten, weil in derselben von lächerlichen, komischen, unzüchtigen und überhaupt von solchen Dingen die Rede sei, welche in die Sphäre der Griechischen Satyrn gehörten. Ebenso unhaltbar sind die anderen Erklärungen, nach welchen jene Römische Dichtung deshalb Satire genannt worden sei, weil das Wort satura eine aus verschiedenen Ingredienzien bestehende Speise, oder ein mehrere Bestimmungen enthaltendes Gesetz, oder überhaupt Fülle und Mannichfaltigkeit bezeichne und die Mannichfaltigkeit und bunte Mischung ein charakteristisches Merkmal der Satire sei. Es muss allerdings zugegeben werden, dass nicht bloss der Inhalt der älteren Satire, welcher in komischen Scenen, witzigen Reden und derben Spässen mit beigemischten moralischen, auf das praktische Leben sich beziehenden Sentenzen bestand, sondern auch der Inhalt der späteren Satire ein bunter und mannichfaltiger war; auch erscheint es als angemessen, den Namen einer Sache von ihrem Inhalte zu entnehmen. Aber gleichwohl ist es unrichtig, wenn man mit den alten Erklärern annimmt, dass die Römische Satire davon ihren Namen erhalten habe. [2]) Denn man muss es mit Zell a. a. O. S. 134 in der That auffallend finden, dass man durch diesen Namen die bunte Mischung und Mannichfaltigkeit des Inhaltes der alten Satire zu einer Zeit bezeichnen wollte, in welcher man in Rom noch keine kunstgerecht ausgearbeiteten Bühnenstücke aufführte, zu denen jene sowohl dem Inhalte als der Form nach einen Gegensatz gebildet hätte, der zu dieser Bezeichnung Veranlassung gab. Daher kann auch die spätere Satire des Ennius, Lucilius, Horatius ihren Namen nicht von der Mannichfaltigkeit des Inhaltes erhalten haben, wenn auch jetzt eine Vergleichung dieser Dichtungsart mit anderen möglich war und nahe lag.

Richtiger scheint auf den ersten Blick das zu sein, was nach den Angaben der Alten Zell S. 134. Paldamus S. 16. Corssen S. 149. u. a. behaupten, dass satura (lanx) ursprünglich die mit allerlei Früchten vollgefüllte Opferschüsseel und dann die dabei üblichen Reden und Gesänge bezeichnet habe. Allein auch diese Erklärung erregt Bedenken; denn man sieht nicht recht ein, wie die Saturen ihren Namen von der Opferschüssel erhalten haben können; sodann müsste auch erst bewiesen werden, dass an den zu Ehren des Liber und der Ceres veranstalteten Festen, deren Einführung in Rom in eine ziemlich späte Zeit fällt, Saturen aufgeführt worden sind. Daher ist auch diese Erklärung sehr zweifelhaft.

1) Zur Bezeichnung der Mannichfaltigkeit des Inhaltes findet sich das Wort auch sonst noch angewendet, s. Lactant. d. i. I, 21, 13. (p. 139. ed. Buenem.) Pescennius Festus in libris historiarum per satiram. Im Griechischen bezeichnet dasselbe *πίναξ* (lanx), *ποικίλη ἱστορία, Ἀμαλθείας κέρας* u. a. S. Casaubon. p. 255.

2) Gerlach: C. Lucilius und die Röm. Satire. Basel 1844. S. 10. „Diese Dichtungsart der bunten Mannichfaltigkeit ihres Inhaltes und der Allgemeinheit ihrer Richtung nach mit Recht Satura genannt.“

Aber vielleicht ist der Zusammenhang von satura, Saturnus und Saturnalia nicht bloss ein etymologischer, sondern auch ein innerer, so dass die Römische Satura ursprünglich mit dem Saturnus und den Saturnalien in engster Beziehung gestanden und davon ihren Namen erhalten hat. Um diese Vermuthung zu begründen, wird es nöthig sein, zuerst über das Wesen dieses Gottes, dann über die nach ihm benannte Festfeier der Saturnalien zu sprechen und endlich auseinanderzusetzen, in welcher Beziehung die Saturen mit der Saturnusfeier gestanden zu haben scheinen.

Saturnus gehört unzweifelhaft zu den ältesten Gottheiten der Lateiner. Nach der Sage war er, nachdem ihn sein Sohn Jupiter der Herrschaft beraubt hatte, unter der Regierung des Janus nach Italien gekommen [1]) und hatte den Bewohnern dieses Landes den Ackerbau gelehrt und sie der Segnungen theilhaftig gemacht, welche der feste Wohnsitz, das geordnete Zusammenleben und der gegenseitige Verkehr den Menschen gewährt. Dadurch war er der Begründer der Ordnung, Sitte und Cultur geworden und unter seinem Regimente hatte die Menschheit ihr goldenes Zeitalter gehabt. Nach ihm wurde das Land Saturnia, Frucht- oder Saatland, genannt.

Die Alten haben seinen Namen theils von serere (satum), theils von saturare abgeleitet. Die Ableitung von saturare, nach welcher Saturnus als der Gott der Zeit, der Zeitenräume und Zeitenabschnitte erscheint, beruht auf der unrichtigen Identificirung desselben mit dem *Κρόνος* der Griechen und der Ableitung dieses Namens von *χρόνος*. Macrob. sat. I, 22, 8. Cicer. de nat. deor. II, 25, 64. Saturnum autem eum esse voluerunt, qui cursum et conversionem spatiorum ac temporum contineret, qui deus Graece id ipsum nomen habet. *Κρόνος* enim dicitur, qui est idem *χρόνος*, id est, spatium temporis. Saturnus autem est appellatus, quod saturetur annis; ex se enim natos comesse fingitur solitus, quia consumit aetas temporum spatia annisque praeteritis insaturabiliter expletur. III, 24, 62. Saturnus, quia se saturat annis. Diese Stellen benutzt Lactant. d. i. I, 12, 9. Quid? quod ipsi Saturno non divinum modo sensum, sed humanum quoque adimunt, quum affirmant esse eum Saturnum, qui cursum et conversionem spatiorum et temporum continet eumque Graece id ipsum nomen habere. *Κρόνος* enim dicitur, quod est idem, quod *χρόνος*, id est, spatium temporis. Saturnus autem est appellatus, quod saturetur annis. Isidor. orig. VIII, 11, 30. Saturnus origo deorum et totius posteritatis a paganis designatur. Hunc Latini a satu appellatum ferunt, quasi ad ipsum satio pertineat omnium rerum, vel a temporis longitudine, quod saturetur annis.

Dass diese Ableitung unrichtig ist, leuchtet sofort ein. Dem Wesen des Gottes entspricht allein die Ableitung von seo (sero), satum. Die Alten verehrten in ihm theils die vom Himmel herabkommende, erwärmende, belebende und erzeugende Kraft, von welcher das Entstehen, Wachsthum und Gedeihen aller Dinge abhängt; theils den Gott, welcher mit der Fruchtbarkeit der Erde das Gedeihen und Reifen der Saaten gewährt und die Ursache des Feldsegens ist. Varron. d. l. l. V, 57. M. Principes dei Caelum et Terra. Hi dei idem qui Aegypti Serapis et Isis, etsi Arpocrates digito significat, ut taceas eam. Idem principes in Latio Saturnus et Ops. V, 64. Quare quod caelum principium, ab satu est dictus Saturnus, et quod ignis, Saturnalibus cerei superioribus mittuntur. Fest. p. 186. M. — quod ipse (Saturnus) agrorum cultor habetur, nominatus a satu tenensque falcem effingitur, quae est insigne agricolae. [2]) p. 325. Augustin. de civ. dei VI, 8. sicut idem opinatur Varro, quod pertineat ad semina, quae in terram, de qua oriuntur, iterum recidunt. VII, 13. Saturnus — penes quem sationum omnium dominatus est. VII, 19. Saturnum dixerunt, quae nata ex eo essent, solitum devorare, quod eo semina, unde nascerentur, redirent. Macrob. sat. I, 7, 25. 10, 19. 20. Isidor. orig. VIII, 11, 30.

1) Macrob. sat. I, 7, 21.
2) Ovid. fast. I, 218. 234. Martial. XI, 6, 1. Plut. quaest. Rom. XLII. Augustin. de civ. dei VII, 19. Arnob. adv. gent. VI. p. 197. 209. ed. Lugdun. Bat. 1651.

Es erscheint also Saturn als ein die Erde befruchtender, jeglicher Saat Gedeihen gebender Gott. Seine Gemahlin ist Ops, die Erdgöttin, welche im Bunde mit ihm zur Quelle des Erntesegens und des Reichthums wird. [1]) Ihr Beiname Consiva oder Consivia [2]) weist wie der Name ihres Gemahls auf ihre Thätigkeit als Gottheit der Saat- und Fruchtfelder hin. Zum Andenken an diese beiden Gottheiten und aus Dankbarkeit für die verliehenen Wohlthaten feierte man, nachdem der Erntesegen eingebracht und die Feldarbeit vollendet war [3]), die Saturnalien. Dass dieses Fest ein uralt lateinisches gewesen ist, geht nicht bloss daraus hervor, dass die Lateiner sich schon frühzeitig mit dem Ackerbau beschäftigt haben, sondern auch daraus, dass die Sage die Stiftung desselben in die älteste Zeit versetzt hat. Denn dieselbe lässt es entweder von Janus nach dem Verschwinden des Saturnus eingesetzt werden [4]), oder von den Saturniern, d. h. von denjenigen, welche Herkules in Italien zurückgelassen hatte; [5]) diese sollen sich nämlich auf dem Capitolin niedergelassen und in dankbarer Gesinnung gegen Saturnus jenes Fest gestiftet haben. Dasselbe wurde daher auch bald nach Roms Gründung in dieser Stadt gefeiert. Wie Macrob. sat. I, 8, 1. berichtet, soll nämlich Tullus Hostilius nach Besiegung der Albaner und Sabiner die Saturnalien gestiftet [6]) und den Tempelbau begonnen haben; nach Varro dagegen bei Macrobius a. a. O. soll L. Tarquinius dies gethan, unter dem Consulate des A. Sempronius und M. Minucius aber im J. 497 v. Chr. die Weihe durch den Dictator T. Lartius stattgefunden haben. [7]) Lange vorher, ehe dem Gott ein Tempel gebaut wurde, war ihm am clivus Capitolinus eine ara errichtet worden. [8])

Eine regelmässige, vom Staate eingesetzte Feier, die zugleich als Festtag galt, fand jedenfalls seit d. J. 497 v. Chr. (Liv. II, 21.) statt, und eine Erneuerung dieser Anordnung im J. 217 (Liv. XXII, 1.). Die Festfeier dauerte ursprünglich einen Tag; (dies festus, Varron. de l. l. VI, 22. Liv. II, 21. XXII, 1. Macrob. sat. I, 10, 2.) sie fiel auf den 19. December, und als Cäsar diesem Monate zwei Tage zugefügt hatte, auf den 17. d. M. Macrob. sat. I, 10, 2. Seit Augustus dauerte das Fest drei Tage, unter Tiberius vier, unter Caligula fünf Tage. [9])

Die Saturnalien waren ein vom Staate angeordnetes, allgemeines Ernte- und Freudenfest. Während desselben ruhten alle Geschäfte, kein Krieg durfte begonnen, keine Schlacht geliefert werden; den Verbrechern wurden sogar die Fesseln abgenommen. Alles sollte nämlich an die glücklichen Zeiten unter der Regierung des Saturnus erinnern [10]). Unter ihm, dem Spender und der Quelle alles Glückes und Segens [11]), hatte weder jemand einen eigenen Besitz gehabt, noch hatte es Herren und Sklaven gegeben. Zum Zeichen, dass dem einst so gewesen war, bedienten an diesem Feste die Herren ihre Sklaven und assen mit ihnen an demselben Tische. [12])

1) Varron. de l. l. V, 64. Fest. p. 186. M. Macrob. sat. I, 10, 19.
2) Varron. de l. l. VI, 21. Fest. p. 186. Macrob. sat. III, 9, 4.
3) Dionys. Hal. A. R. III, 32. Macrob. sat. I, 10, 19.
4) Macrob. sat. I, 7, 24.
5) Macrob. sat. I, 7, 27.
6) Dass Tullus Hostilius bei einem zweifelhaften Kampfe mit den Sabinern dem Kronos und der Rhea die Einsetzung auf öffentliche Kosten zu feiernder Feste gelobt habe, erwähnt Dionys. Hal. A. R. III, 32.
7) Liv. II, 21. Dionys. Hal. A. R. VI, 1. Der Annalist Gellius lässt den Tempelbau in einer späteren Zeit beginnen, s. Macrob. sat. I, 8, 1. Nec me fugit Gellium scribere senatum decresse, ut aedes Saturni fieret eique rei L. Furium tribunum militum praefuisse. Nach einer Vermuthung Beckers Handb. der Röm. Alterth. Thl. I, S. 314 ist dies jedoch von einer Restauration des Tempels um 323 u. c. zu verstehen.
8) Varron. d. l. l. V, 74. Dion. Hal. A. R. I, 34, VI, 1. Fest. p. 322.
9) Eine siebentägige Feier erwähnen Novius und Mummius bei Macrob. sat. I, 10, 3. Vgl. Martial. XIV, 72, 2. Lucian. Saturn. 2. Alsdann sind einige andere in jene Zeit fallende Feste, wie die Sigillarien und Larentinalien, dazu gerechnet.
10) Macrob. sat. I, 7, 26. Justin. XLIII, 1.
11) Dion. Hal. A. R. I, 38. *πάσης εὐδαιμονίας δοτῆρα καὶ πληρωτὴν ἀνθρώποις.*
12) Athen. XIV, p. 639. b. Macrob. sat. I, 7, 37. L. Accius bei Macrob. sat. I, 7, 37.

Den Sklaven, welche die Toga und den Pileus trugen, war volle Redefreiheit gestattet; da sie für ihre Ausgelassenheit Strafe nicht zu fürchten hatten, so benutzten sie dieselbe, um ihren Gefühlen gegen ihre Herren Luft zu machen und Worte zu verleihen. [1]) Man legte wohl auch die gewöhnliche Kleidung ab, vermummte sich und benutzte die gewährte Maskenfreiheit, um allerhand Possen und Kurzweil zu treiben. So waren denn die Saturnalien gewissermassen der Carneval des Alterthums.

Haben wir oben gesehen, dass die Wörter Saturnus, Saturnalia und satura in einem etymologischen Zusammenhange stehen, so wird man, wenn das Wesen jenes alten, echtlateinischen Volksfestes berücksichtigt wird, mit A. W. v. Schlegel (Vorles. üb. dramat. Kunst. Thl. II. S. 8.) auch einen realen Zusammenhang zwischen Saturnus, den Saturnalien und der alten scenischen Satura annehmen können und den Ursprung der letzteren in der zu Ehren des Saturnus veranstalteten Festfeier suchen müssen. Zwar wird nirgends erwähnt, dass an den Saturnalien von den Römischen Jünglingen Saturen aufgeführt worden wären. Wenn man aber beachtet, dass die Fescenninische Lustbarkeit und die Aufführung der Saturen mit den agrarischen Festen im engsten Zusammenhange stand, dass die Saturnalien zu Ehren des Gottes gefeiert wurden, von dem das Gedeihen der Saaten und der Erntesegen abhing, dass an diesem Feste die alte Volkslust sogar noch in der Kaiserzeit ihr Recht geltend machte, dass Scherz und Kurzweil aller Art an demselben getrieben wurde und selbst die Sklaven ihrer Spottlust genügen und sich über ihre Herren ungestraft lustig machen durften: so gewinnt die Vermuthung, dass die alte Sature einst bis zu der Zeit der Aufführung der aus Griechenland herübergenommenen Dramen einen wesentlichen Bestandtheil der Saturnusfeier gebildet habe, einen nicht geringen Grad von Wahrscheinlichkeit. Die Sature, welche uns jetzt als ein an dem öffentlich veranstalteten Saturnusfeste [2]) aufgeführtes Possenspiel erscheint, würde demnach nicht nur in etymologischer Beziehung im engsten Zusammenhange mit dem Namen Saturnus, sondern auch in einem inneren Zusammenhange mit dem Gotte stehen, zu dessen Ehre und an dessen Feste sie aufgeführt wurde, also ursprünglich eine von den Römischen Jünglingen an den Erntefesten veranstaltete Saturnusfeier sein. [3])

Warum aber diese Festfeier, welche in der Aufführung von Scherzspielen durch die Jünglinge bestand, in späterer Zeit einen Bestandtheil der Saturnalien nicht mehr bildete, dafür dürfte der Grund in Folgendem zu suchen sein. Die uralten Aeusserungen der Volkslust und die öffentlichen Belustigungen der Jugend waren so lange mit der Saturnusfeier verbunden gewesen und die alte Satura war so lange von Dilettanten an den Saturnalien aufgeführt worden, als sie noch unvollkommen war und den Römern die Bekanntschaft mit dem Griechischen Drama abging. Als aber seit Livius Andronicus wirkliche Dramen in Rom aufgeführt wurden, war für die Aufführung der Saturen, welche durch Aufnahme der Oscischen Charaktermasken eine vollkommnere Gestalt erhalten hatten, eine feststehende Veranlassung gegeben worden, da diese Improvisationen sich an die Aufführung der Dramen anschlossen.

Diese Erklärung von dem Ursprunge und der Bedeutung der alten Satura giebt uns auch einen genügenden Aufschluss über ihren Namen. Es ist bereits früher bemerkt worden, dass man nach dem Zeugnisse der alten Grammatiker und Scholiasten die Meinung aufgestellt hat, dass jenen alten Volksspielen der Name saturae beigelegt worden sei, weil der Inhalt derselben ein mannichfaltiger, bunter gewesen sei und in denselben eine Verbindung von verschiedenartigen Elementen, nämlich von Gesang, Tanz und Spiel, stattgefunden habe. Gegen diese Erklärung des Namens musste bemerkt werden, dass die Satura nur dann denselben

1) Horat. sat. II, 7, 4. 5. Acron. ad h. l. Stat. silv. I, 6, 4—8. Martial. XI, 6, 3—8. Macrob. sat. I, 7, 26.
2) Dionys. Hal. A. R. III, 32.
3) Diesen Zusammenhang der Satura mit den nach der Ernte sowohl auf dem Lande als in der Stadt veranstalteten Festlichkeiten scheint Tibull. II, 1, 51—54. im Sinne gehabt und mit Berechnung und Absicht die Wörter satiatus und satur gebraucht zu haben.

erhalten haben könnte, wenn in der Zeit, in welche der Ursprung derselben fällt, eine Vergleichung mit solchen dramatischen Stücken sich dargeboten hätte, die nach einem bestimmten Plane gedichtet waren und die Einheit der Handlung im Gegensatze zu jenem bunten Allerlei zum charakteristischen Kennzeichen hatten. Eine solche Vergleichung war aber nicht möglich in einer Zeit, in welcher den Römern die eigentliche Schauspielkunst noch unbekannt war. Man wird nun zu dieser unhaltbaren Erklärung seine Zuflucht zu nehmen nicht mehr nöthig haben, wenn man in der Satura ein heiteres Volksspiel sieht, welches an dem Feste des den Saaten und Feldfrüchten Gedeihen gebenden Gottes Saturnus aufgeführt und das deshalb Satura genannt wurde.

Man könnte nun vielleicht dagegen einwenden, dass bei Livius VII, 2. dieser Ursprung der Satura nicht erwähnt werde, der Name daher erst in der Zeit entstanden sei, als sich in Rom ein besonderer Stand von Schauspielern für die Aufführung der Saturen gebildet hatte, und dass die bis zu dieser Zeit von den Jünglingen aufgeführten Scherzspiele nicht Saturen, sondern Fescenninen geheissen haben. Allein gerade die von Livius gewählte Bezeichnung (qui non sicut ante fescennino versu similem incompositum temere ac rudem alternis iaciebant, sed impletas modis saturas — peragebant.) lässt auf die frühere Existenz von Saturen schliessen, welche nicht modis impletae waren; denn eben diese früher aufgeführten Saturen bezeichnet Livius deutlich genug durch die Worte: fescennino versu similem — iaciebant. Was den anderen Einwand anbetrifft, dass nämlich jene älteren Volksspiele nicht Saturen, sondern Fescenninen genannt worden seien: so kann dagegen bemerkt werden, dass bei Livius nur ein versus fescenninus, d. i. Spott-Neckvers, erwähnt wird, dies aber eine ganz allgemeine Bezeichnung ist, welche überall in Anwendung kommen konnte, wo es sich um Scherz und Spott handelte, der in Versen ausgedrückt war; wie sich denn auch der Name bis in die späteste Zeit erhalten hat, da die Hochzeitlieder lediglich wegen ihres Inhaltes diesen Namen führten. Man nannte also jeden Vers, der einen Scherz enthielt, einen fescenninischen, während die Volksspiele in dramatischer Form, bei denen ebenfalls dieser Vers in Anwendung kam, Saturen hiessen.

Die Satire des Q. Ennius.

Der Dichter Q. Ennius [1]) war zu Rudiä in Calabrien 239 v. Chr. geboren. Der ältere Cato hatte ihn im J. 204 nach Rom gebracht, wo er auf dem Aventin wohnte und anfangs nicht in glänzenden Verhältnissen lebte. Als Begleiter war er mit M. Fulvius Nobilior nach Aetolien gegangen. Des Fulvius Sohn Quintus verhalf ihm zum Römischen Bürgerrecht. In Rom lebte er geliebt und geachtet von allen denjenigen, welche an wissenschaftlichen Bestrebungen und an dem Studium der Griechischen Litteratur Gefallen fanden, und stand mit den angesehensten Männern, z. B. den Scipionen, den Fulviern, dem T. Quinctius Flamininus, dem Redner Cethegus u. a., in einem freundschaftlichen Verkehr. Er starb 169.

Ennius hat auf das geistige Leben, auf die Sprache und die Litteratur der Römer einen grossen Einfluss ausgeübt; denn ausgerüstet mit der Kenntniss der Griechischen, Lateinischen und Oscischen Sprache und genau bekannt mit den grossen Schöpfungen der Griechen eröffnete er jenen das Verständniss der Griechischen Litteratur, gewann viele von ihnen für das Studium derselben, erweckte in ihnen den Sinn für die Schönheit der Form und Darstellung, entfernte das ungefügige Saturnische Metrum, führte Griechische Masse dafür ein, gewöhnte das Ohr

1) Ueber sein Leben s. Ennii fragm. ab H. Columna conquis., dispos. et expl. Neap. 1590. recusa acc. Fr. Hesselio. Amstelod. 1707. p. 1—32. Der Dichter Q. Ennius in Sardinien, auf dem Aventin zu Rom, in Aetolien, sein römisches Bürgerrecht und sein Verhältniss zur römischen Aristokratie. Von Fr. Ritter, in d. Zeitschr. f. d. Alterthumswissensch. 1840. No. 45—48. Bernhardy, Grundr. d. Röm. Litt. gesch. S. 360 fg.

an einen klangreicheren Rhythmus, bewirkte die Einführung fester prosodischer Gesetze und bemühte sich die Sprache zu poetischer Darstellung geeigneter zu machen. Indem so Ennius die geistigen Bestrebungen der Römer in eine andere Richtung lenkte und in ihnen den Kunstsinn zu wecken und zu beleben suchte, wurde er allerdings der grösste Gegner der einheimischen Dichtung, der nicht bloss die vollendete, kunstmässige Form, sondern auch der wahrhaft poetische Inhalt fehlte. Seine feindselige Stellung gegen die altrömische Dichtung würde, wenn sie auch nicht von den Alten selbst, wie von Cicero orat. 51, 171., bezeugt worden wäre, schon aus seinen eigenen litterarischen Bestrebungen und Leistungen erkannt werden können. Man würde aber ungerecht gegen den grossen Mann sein, wenn man ihm daraus einen Vorwurf machen wollte. Fünf Jahrhunderte waren vergangen, ohne dass die Römische Dichtung zu irgend einer Bedeutung gelangt war, und ohne den Einfluss der Griechischen Musterwerke würden die Römer wahrscheinlich nichts Ausserordentliches auf dem Gebiete der Poesie geleistet haben; doch muss man auch anerkennen, dass sie nicht in sklavischer, vollkommen unselbstständiger Weise die Griechen nachgeahmt, sondern ihre litterarischen Erzeugnisse mit dem eigenen Geiste zu erfüllen verstanden haben.

Die Bedeutung des Ennius für die Römische Litteratur ist aber deshalb so gross gewesen, weil er den Sinn für Griechische Bildung sowohl durch seinen Umgang und Verkehr mit vielen vornehmen Familien Roms weckte, als auch durch seine eigenen poetischen Schöpfungen beförderte. Sein Ansehen und seinen Ruhm begründete er bei den Römern dadurch, dass er der Schöpfer des ältesten Nationalepos wurde, indem er in seinen 18 Büchern Annalen ihre glorreichen Thaten und mit diesen die berühmten Familien Roms besang. Denn seine Poesie fand eben deshalb eine so allgemeine Anerkennung, weil sie das Römische Volk verherrlichte und das Andenken an eine grossartige Vergangenheit erneuerte. Nicht geringen Ruhm erlangte er auch durch seine dramatischen Leistungen, vorzugsweise durch seine Tragödien. Wichtig ist er ferner dadurch für die Römische Litteratur geworden, dass er dieselbe durch eine neue poetische Gattung, die Satire, bereichert hat. [1])

Den Anhaltspunkt fand er in der nationalen Poesie der Römer, in jenem alten Volksspiel, Satura genannt, von welchem wir vorher gesprochen haben. Die alte, der Naturpoesie angehörende Satura bestand aus einer Anzahl locker an einander gereihter Scenen, in denen mit Witz und Spott die verschiedenen Seiten des öffentlichen und Privatlebens und die wichtigsten Vorfälle zur Ergötzung der Zuschauer dargestellt wurden. Ennius griff nun die auf die Betrachtung der verschiedenen Lebensverhältnisse der Menschen gerichtete Seite der extemporirten Satura auf, machte sie zum Inhalte seiner für die Aufführung nicht bestimmten Dichtung und führte diese neue Gattung in die Römische Litteratur ein. Seine Satiren waren wie die seines Nachfolgers Lucilius Miscellen, ein buntes Allerlei, in der Mannichfaltigkeit des Inhaltes, die sich auch in der äusseren Form zeigte, der alten scenischen Satura vollkommen ähnlich.

Dass der Ursprung der Ennianischen Satire in der älteren scenischen zu suchen ist, dafür dürfte dies sprechen, dass in ihr sowohl als in der Satire des Lucilius, Horatius u. a. die dialogische Form nicht selten angewendet worden ist. So berichtet Quinctil. i. o. XI, 2, 36. Sed formas quoque fingimus saepe, ut famam Vergilius [2]), ut voluptatem et virtutem, quemadmodum a Xenophonte traditur Prodicus [3]), ut mortem ac vitam, quas

1) Als Satirendichter wird auch M. Pacuvius, der Schwestersohn des Ennius genannt. Diomed. p. 483. P.

2) Vergil. Aen. IV, 173 fg.

3) Xenoph. mem. II, 1, 21 fg. Die Erzählung über den Herkules am Scheidewege stand nach dem Schol. zu Aristoph. Nub. 360 in der Schrift ὥραι (Lebensalter) des Sophisten Prodicus. Vgl. über diesen Plat. Apol. 19. e. Theag. 127. e. Cratyl. Anf. Sympos. 177. b. Diog. Laert. IX, 8, 1. Beier. ad Cicer. de off. I, 32, 118.

contendentes [1]) in satira tradit Ennius. Ennius hat also den Tod und das Leben personificirt und mit einander streitend in einer nicht zur Aufführung bestimmten Satire dargestellt. Die Form derselben war also eine dialogische und erinnert an die alte Satura, in der meist ein ähnlicher Streit stattfand, der auf den in den darstellenden Personen selbst liegenden oder von ihnen mit Absicht herbeigeführten Gegensätzen beruhte. Aber nicht nur aus der Stelle Quinctilians, sondern auch aus mehreren Fragmenten des Ennius geht hervor, dass die dialogische Form von ihm häufig angewendet worden ist. Daher wird sich wohl ein genauer Zusammenhang seiner Satiren mit der improvisirten scenischen Satura nicht in Abrede stellen lassen und die Quelle für jene nicht bei den Griechen zu suchen sein. Es muss zwar zugegeben werden, dass in der Litteratur der Griechen sich satirische Elemente genug vorfinden; aber die Satire war als besondere Gattung bei denselben nicht vorhanden. [2]) Denn die jambische Poesie, mit der man die Satire bisweilen verglichen hat, unterschied sich in wesentlichen Stücken von dieser, wie schon aus der Vergleichung der Epoden des Horatius mit seinen Satiren hervorgeht. Die Jamben eines Archilochus und Hipponax sind voll von persönlichen Angriffen; beide suchten nämlich ihrer gekränkten Ehre oder ihrem Rachegefühl in Spottgedichten Genugthuung zu verschaffen. Dieser von der Leidenschaft, d. h. entweder von der augenblicklichen Aufwallung des erzürnten Gemüthes, oder von tief wurzelnder Schmäh- und Rachsucht eingegebene Ton ist bei dem Satiriker nicht vorhanden, der von dem politischen, moralischen oder philosophischen Standpunkte das Leben und die Sitten seiner Zeitgenossen der Kritik unterwirft, oder in einer mehr harmlosen Weise ohne den bestimmten Zweck, die Menschen zu bessern, zur Belehrung und Unterhaltung schreibt. Reich an satirischen Beziehungen war die alte Komödie der Athener und Horatius sat. I, 4, 1—8. deutet selbst an, einen wie grossen Einfluss dieselbe auf den Satiriker Lucilius gehabt hat. Aber gleichwohl kann sie nicht die Quelle der Römischen Satire gewesen sein, da sie nicht nur einem anderen Zwecke diente, sondern auch ihrer Anlage und Form nach von derselben verschieden war. Eher könnte man sich veranlasst finden, einen Zusammenhang mit der idyllischen Poesie der Griechen anzunehmen, da die Darstellung von Scenen aus dem gewöhnlichen Leben, an denen die Satirenbücher des Ennius und des Lucilius reich gewesen sein mögen, gewiss bisweilen einen idyllischen Charakter gehabt haben. [3]) Allein von solchen vereinzelten Erscheinungen und zufälligen Beziehungen kann die Bestimmung des Wesens einer ganzen Gattung nicht abhängig gemacht werden; denn die Satire als Gattung betrachtet unterschied sich wesentlich durch ihre Tendenz von den Idyllen eines Theocrit, welcher die verschiedenen Seiten des Land- und Hirtenlebens schilderte und eine mimische Darstellung des ländlichen Lebens zu geben suchte. Auch lag es für Ennius und Lucilius näher, für diejenigen Satiren, welche harmlose Sittengemälde und ergötzliche Schilderungen des gewöhnlichen Lebens enthielten, die Muster in der alten Satura zu suchen, als in den Idyllen Theocrits u. a. Vollends fällt die Nachahmung der idyllischen Poesie bei denjenigen Satiren weg, in welchen der Dichter den ganz bestimmten Zweck hatte, die Sitten und Eigenschaften der Zeitgenossen zu schildern, sei es in der Absicht, um die Menschen zu belehren und zu bessern, oder um sie wegen ihrer Thorheiten und Fehler lächerlich zu machen.

Gehen wir jetzt zur Betrachtung der aus den Satiren des Ennius erhaltenen Ueberreste über.

Zunächst ist zu bemerken, dass Ennius nach dem schol. ad Horat. sat. I, 10, 46. vier Bücher, nach Donat. ad Terent. Phorm. II, 2, 25. sechs Bücher Satiren gedichtet hat. Von denselben sind nur wenige Bruchstücke erhalten [4]).

1) Die Lesart consentientes in den Handschr. Tur. Ambr. a b ist unrichtig, da das Verhältniss des Lebens und des Todes in gleicher Weise wird dargestellt worden sein, als das der Lust und der Tugend bei Prodicus, also in Form eines Streites.

2) Quinctil. i. o. X, 1, 93. Satira quidem tota nostra est.

3) Zur Theorie und innern Geschichte der Röm. Satire. Von C. L. Roth. Stuttg. 1848. S. 3 fg.

4) Ennianae poësis reliquiae. Rec. J. Vahlen. Lips. 1854. p. 154—162.

A. Gell. II, 29. wird erzählt, dass Ennius eine Fabel des Aesop, in welcher dieser über die Unzuverlässigkeit der Freunde und Verwandten klagte und daran erinnerte, dass man seine Hoffnung und sein Vertrauen niemals auf Andere, sondern nur auf sich selbst setzen solle, in seine Satiren aufgenommen habe. II, 29, 30. Hunc Aesopi apologum Q. Ennius in satiris scite admodum et venuste versibus quadratis composuit. Quorum duo postremi isti sunt, quos habere cordi et memoriae operae pretium esse hercle puto:

Hóc erit tibi árgumentum sémper in promptú situm:
Né quid exspectés amicos, quód tute agere póssies.

Ein von Ennius in einer Satire angewendetes Wortspiel enthält ein Fragment, welches ohne Angabe des Buches von A. Gell. XVIII, 2, 7. angeführt wird. Itaque nuper quaesita esse memini numero septem, quorum prima fuit enarratio horum versuum, qui sunt in saturis Q. Enni uno multifariam verbo concinniter implicati. Quorum exemplum hoc est:

Nám qui lepidé postulat álterum frustrári,
Quém frustratur, frústra eum dicít frustra esse; nám qui
Sése frustrarí quem frustra séntit, qui frustrátur,
Ís frustrast, (set) non ille est frustra [1]) —

Ohne Angabe des Buches findet sich noch ein Fragment vor A. Gell. VI, 9, 1. Sed Q. Ennius in saturis memorderit dixit per e litteram, non momorderit.

Meum, inquit, nón est, ac si mé canis memórderit.

Nur so viele Fragmente sind uns aus den Satiren des Ennius ohne Angabe des Buches bekannt. [2])

1) So nach Herm. Elem. doctr. metr. p. 453. Hertz in s. Ausg. des Gellius. Lips. 1853. Vol. II. p. 202. Vahlen hat p. 158 fg. das Fragment so hergestellt:
Nám qui lepidé postulat álterum frustrári,
Quóm frustrast, frústra illum dícit frustra ésse.
Nám qui se frústrari quém frustras (i. e. frustrans) séntit,
Qui frustratúr frustrast, sí ille non est frústra.

2) Vahlen p. 161 fg. hat noch folgende zu den Satiren gerechnet.
1) Iul. Victor c. 6. p. 224. Or. Ut Sabinis Ennius dixit: Cum spolia generis detraxeritis, quam inscríptionem dabitis? Vahlen liest p. 161.
Cum spólia generis détraxeritis (inpie,)
Quam inscríptionem dábitis?
In den quaestiones Ennianae p. LXXXVIII fg. behauptet er, dass Ennius ein Gedicht Sabinae gedichtet habe und dass dasselbe in den Satiren enthalten gewesen sei und dem vierten Buche angehöre, wohin er das Fragment daher auch hätte stellen sollen; dahin gehöre auch die Stelle bei Macrob. sat. VI, 5, 5. Et ita Ennius in libro Sabinarum quarto:
Neque ille tríste
Quáeritat sinápi neque caépe maestum....
Wolle man zwischen beiden Fragmenten eine Uebereinstimmung im Metrum herbeiführen, so liessen sich aus denselben saturnische Verse herstellen: ⏑ ⏑ neque ílle tríste — quaérität sinápi Neque caépe maéstum ⏑ ⏑ und ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ cum spólia — géneris détraxéritis Quam inscríptiónem dábitis. Allein bei Macrob. sat. VI, 5, 5. wird wohl mit Columna satirarum statt Sabinarum zu schreiben sein, da es ganz unwahrscheinlich ist, dass Ennius ein Gedicht (doch wohl ein Epos!) von mindestens vier Büchern über die Sabinerinnen im Sotadischen oder gar im Saturnischen Versmasse geschrieben habe. Hat man aber einmal diese Aenderung als nothwendig anerkannt, so wird wohl auch an der anderen Stelle an ein besonderes Gedicht Sabinae oder an eine Satire mit dieser Ueberschrift nicht zu denken, sondern auch hier satiris für Sabinis zu schreiben sein.
2) Die Stelle Varron. d. l. l. VII, 35. und Fest. p. 309. M.
Súbulo quondám marinas própter adstabát plagas.
O. Müller vergleicht damit die Stelle bei Herod. I, 141.
3) Den dactyl. Hexameter: Propter stagna, ubi lanigerum pecus piscibus pascit bei Paul. Diac. p. 59. M.
4) Die Stelle bei Varron. d. l. l. VII, 71. Apud Ennium: decem Coclites queis montibus summis Rhipaeis fodere —, wozu O. Müller bemerkt: Sermo est de Arimaspis s. Unoculis, qui vicini Hyperboreorum, in Rhipaeis montibus, aurum grypibus ereptum fodiebant.
5) Cicer. de nat. deor. I, 35, 97. — ut Ennius:
Simia quam similis turpissima bestia nobis?
6) Fest. p. 330. M. Ennius: Quaerunt in scirpo soliti quod dicere nodum.

Aus dem ersten Buche ist Folgendes erhalten:
1) Non. p. 474. s. v. convivant.
Malo hércle magno suó convivat síne modo.
2) Non. p. 510. s. v. celere.
Dum quicquid des celere —
Aus dem zweiten Buche:
1) Non. p. 147. s. v. obstringillare.
Réstitant, occúrrunt, obstant, óbstringillant, óbigitant. [1])
2) Serv. ad Vergil. Aen. XII, 121.
Inde loci liquidas pilatasque aetheris oras
Contemplor —
Aus dem dritten Buche [2]):
1) Non. p. 33. 139. s. v. v. propinare et medullitus.
Enni poëta sálve, qui mortálibus
Versús propinas flámmeos medúllitus.
Der Dichter spricht hier in ähnlicher Weise wie Lucil. XXVI, 6. von sich, dass er aus seinem Innersten heraus beissende Verse über seine Zeitgenossen dichte.
2) Non. p. 470. s. v. criminat.
Nam is nón bene tibi vúlt, qui falso críminat
(Apud) te —
3) Non. p. 66. s. v. politiones.
testes sunt
Lati campi, quos gerit Africa terra politos. [3])
Vgl. Cicer. de or. III, 42, 167. — testes sunt Magni campi —
Aus dem vierten Buche:
Macrob. sat. VI, 5, 5. Et ita Ennius in libro Sabinarum (satirarum) quarto:
neque ille triste
Quáeritat sinápi neque caépe maestum..
Es ist Sotadisches Metrum. Dass hier satirarum statt Sabinarum zu lesen sei, ist bereits erwähnt. L. Jan, der (Macrob. ed. Tom. II. p. 527.) an ein besonderes Gedicht des Ennius mit der Ueberschrift Sabinae denkt, erklärt das Fragment so: Eo loco, quem attulit Macrobius, videtur unus e Romanis irridere lacrimas Sabinae a se raptae, dicens ei ad lacrimas ciendas nec sinapi nec cepe opus esse, quibus rebus lacrimas cieri notum est. Allein Ennius bezeichnet mit diesen Worten Jemanden, welcher die einfachen Gerichte und Mahlzeiten ver-

1) S. Vahlen p. 155.
2) Vahlen giebt demselben die Ueberschrift Scipio.
3) Vahlen rechnet noch folgende Fragmente zum dritten Buche:
1) Priscian. I. p. 417. Kr.
Numquám poëtor nísi si podager.
2) Macrob. sat. VI, 2, 26. Ennius in Scipione:
— mundus caéli vastus constitit siléntio
Ét Neptunus sáevus undis ásperam pausám dedit.
Sól equis itér repressit úngulis volántibus:
Cónstitere amnés perennes, árbores ventó vacant.
3) Gell. IV, 7, 5., welcher folgenden Vers des Ennius ex libro, qui Scipio inscribitur, anführt:
Quá[que] propter Hánnibālis cópias consíderat.
4) Macrob. sat. VI, 4, 6. Ennius — in Scipione:
Sparsis hastis longis campus splendet et horret.
5) Cicer. de orat. III, 42, 167. de finib. II, 32, 106.
Desine Roma tuos hostis —
Nam tibi munimenta mei peperere labores.

schmäht und sich der Schwelgerei hingiebt; denn die genannten Dinge gehörten zu den Mahlzeiten der Armen. Lucil. V, 45. drückt sich ähnlich aus:

Flebile caepe simul lacrimosaeque ordine tallae.

Maestus, flebilis und lacrimosus bezeichnen den herben, beissenden, Thränen hervorrufenden Geschmack der Zwiebeln.

Aus dem sechsten Buche finden wir ein längeres Fragment bei Donat. ad Terent. Phorm. II, 2, 35.

Quippé sine cura laétus, lautus quom ádvenis
Insérteis maleis, éxpedito bráchio,
Alacér, celsus, lupíno exspectans ímpetu;
Mox dum álterius ábliguriás bona,
Quid cénses domino esse ánimi? Pro divúm fidem
Ille trístis cibum dum sérvat, tu ridéns voras.

Ennius hat in zierlicher Weise die Gefrässigkeit und den Heisshunger eines Menschen beschrieben, welcher hastig zu einem Gastmahle eilt und dessen Arme und Kinnbacken gierig nach den Speisen trachten, um sie mit Wolfsappetit zu zermalmen bei einem, wie es scheint, geizigen (tristis-servat) Gastgeber. Dasselbe Thema haben Lucilius und Horatius behandelt.

Aus diesen unbedeutenden Ueberresten lässt sich das Wesen der Satire des Ennius zwar nicht genau bestimmen, aber so viel geht denn doch aus denselben, wenn man sie mit den Fragmenten der Lucilianischen Satiren und mit den über dieselben vorhandenen Zeugnissen vergleicht, hervor, dass Ennius im Wesentlichen dieselben Gegenstände behandelt hat, nämlich die Sitten und Lebensverhältnisse seiner Zeitgenossen; nur hat er dieselben in einem anderen Tone und von einem anderen Standpunkte aus beurtheilt. Denn da der Römische Satiriker die staatlichen und gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart schildert und die hervorragenden Repräsentanten derselben seiner Beurtheilung unterwirft, so wird auch je nach der Beschaffenheit der Zustände und Personen die Richtung und der Ton in seinen Satiren ein anderer sein, obwohl auch noch andere Factoren den Inhalt und das Wesen der Dichtung bestimmen werden. Daher werden wir auch in Ennius nicht einen so strengen Richter seiner Zeitgenossen als in Lucilius finden, weil jenem die politischen und sittlichen Verhältnisse zu einer so scharfen Kritik weniger Veranlassung gaben. Ferner mochte es ihm als einem Fremden, der in Rom eine gastliche Aufnahme gefunden hatte, weniger rathsam erscheinen, in einem kühn herausfordernden, keck und rücksichtslos angreifenden Tone zu den Römern in seinen Satiren zu reden. Aber vorzugsweise kommt hier noch in Betracht die eigenthümliche Gemüthsrichtung des Dichters, sein inneres Wesen, seine Anschauungsweise und die Beschaffenheit seiner Bildung; denn die Eigenschaften des Geistes und Gemüthes des Dichters verleihen gerade der Satire ihren eigenthümlichen Charakter, welche nicht bloss eine bestimmte Zeit abspiegelt, sondern uns auch zugleich einen tiefen Blick in das Gemüthsleben des Dichters thun lässt. Beachtet man alle diese Verhältnisse, so wird man es sich leicht erklären können, warum Horatius nicht in Ennius, sondern in Lucilius den eigentlichen Erfinder der Römischen Satire sieht, während jener ihm nur als der auctor, d. h. als derjenige galt, der den ersten Anstos zu derselben gegeben hat. [1]

1) Horat. sat. I, 10, 64—67.

Fuerit Lucilius, inquam,
Comis et urbanus; fuerit limatior idem
Quam rudis et Graecis intacti carminis auctor
Quamque poëtarum seniorum turba.

In meiner Abhandlung De satirae Romanae auctore eiusque inventore. Hirschberg 1846. habe ich die von K. F. Hermann (Disputatio de satirae Romanae auctore ex sententia Horati serm. I, 10, 66. Marburg. 1841.) gegebene Erklärung dieser vielfach besprochenen Stelle zu widerlegen versucht. Hermann versteht bekanntlich unter dem auctor nicht den Ennius, sondern erklärt die Stelle so: „mag Lucilius geglätteter gewesen sein, als der Urheber einer rohen und von den Griechen nicht behandelten Dichtungsart sein kann“. Ihm gilt Lucilius als der Erfinder einer den Römern allein eigenthümlichen litterarischen Gattung, während nach ihm die Satiren des Ennius nur von der Mannichfaltigkeit der Form ihren Namen erhalten haben sollen und das Vorbild für dieselben bei den Griechen zu suchen sei. Der früher ausgesprochenen Ansicht, nach welcher die Vergleichung im Subjekte selbst liegt und unter dem auctor Ennius nicht verstanden werden könne, ist Kirchner auch in seiner zu Leipzig 1854. 55. erschienenen Ausgabe der Satiren des Horatius (s. Vol. II. P. I. p. 367 fg.) treu geblieben. Dieselbe Erklärung giebt G. T. A. Krüger in s. Ausg. der Satiren und Episteln des Horatius. Leipzig 1853. S. 77.: „mag Lucil gefeilter sein, als der Schöpfer einer ganz neuen, von den Griechen nicht bearbeiteten Dichtungsart (ist, = zu sein pflegt); ein solcher ist aber er selbst mit seinen Satiren. Demnach wird das, was Lucil wirklich geleistet hat, mit demjenigen verglichen, was unter den obwaltenden Umständen von ihm zu erwarten war.“ L. G. F. Estré in s. Horatiana Prosopographeia. Amstelod. 1846. p. 92 fg. versteht unter dem auctor zwar den Ennius, aber unter dem rude et Graecis intactum carmen nicht die Satire, sondern mit Döring (Horat. ed. 1828. Tom. II. p. 85.) die Annalen desselben. Paldamus dagegen Horatiana. Gryphisvald. 1847. p. 14 fg. und Vahlen Quaestiones Ennian. p. LXXXIII sehen in Ennius den Urheber der Römischen Satire und den Vorgänger des Lucilius.

In der Regel geht allerdings der inventor dem auctor voran [1]); aber es ist auch der Fall möglich, dass der auctor dem inventor vorangeht, da durch das Wort auctor derjenige bezeichnet werden kann, welcher Etwas erschaffen, hervorgebracht, begründet, angeordnet hat, also der Urheber eines Werkes ist [2]), und inventor auch denjenigen bezeichnet, welcher, nachdem ein anderer (auctor) den Anstoss gegeben hat, in der Behandlung desselben Gegenstandes einen neuen Weg einschlägt, oder jenen der Vergessenheit entzieht. Sehr richtig bemerkt daher Munk a. a. O. S. 105. Inventor enim non is est, qui quidquam e nihilo creat, quem potius creatorem dicere fas est, sed qui quae antea disiuncta erant, novo modo coniungit, e quo connubio non raro poetica species singulari quadam indole praedita proprioque ingenio animata gignitur. und Paldamus Horatian. p. 17. Nimirum inveniendi verbum ampliorem, quam quae vulgo inesse creditur habet significatum. Zur Rechtfertigung und Bestätigung dieser Erklärung mögen folgende Zeugnisse dienen. Vellei. II, 9, 5. wird dem Pomponius die Erfindung der Atellane beigelegt, obgleich lange vor ihm dieselbe als ein, wenn auch extemporirtes Schauspiel bei den Römern vorhanden war. Diomed. p. 495. P. heisst es: Saturnium in honorem dei Naevius invenit, obschon in der Volkspoesie der Römer der Saturnische Vers vor Nävius fortwährend in Anwendung war. [3]) Mimnermus gilt als der Erfinder der Elegie, obwohl vor ihm Elegien gedichtet worden sind. [4]) So kann man den Aeschylus als den inventor der Griechischen Tragödie, den Thespis als den auctor derselben betrachten. Herodot gilt als der Vater und Schöpfer, also als der inventor der Griechischen Historiographie, während als der auctor derselben derjenige anzusehen ist, welcher zuerst die historischen Thatsachen berichtet und aufgeschrieben hat.

Indem nun Ennius den Inhalt der alten Satura in einer anderen Form wiedergab und die Verhältnisse, Sitten, Eigenthümlichkeiten und Gebräuche seiner Zeitgenossen besprach, war er der auctor der Römischen Satire. Ein bestimmtes Gepräge erhielt sie durch Lucilius dadurch, dass bei ihm eine scharfe und schonungslose Kritik der Personen und ihrer Zustände vorwaltete. Die Berühmtheit, welche er als Satiriker erlangt hat, der freimüthige und gerechte Tadel, den er selbst über hochgestellte Männer, welche von der Sitte der Väter abgefallen waren, aussprach, die Nachahmung der alten Attischen Komödie in der Kritik der politischen und gesellschaftlichen Zustände in Rom, endlich sein ganzes Wesen, das den echten Sohn Roms überall erkennen liess, bewirkte, dass Horatius in ihm den Erfinder (inventor) der Satire

1) Liv. II, 52. Q. Considius et T. Genucius auctores agrariae legis. II, 56. Sed ut inventor legis Volero, sic Laetorius, collega eius, auctor cum recentior tum acrior fuit.
2) Paldamus Horatian. p. 16 fg.
3) Naevii reliq. ed. Klussmann. p. 206. Ut Romanae satirae auctor Ennius, inventor Lucilius dicitur, ita etiam Naevius eum versum invenisse fertur, quem imprimis excoluit et accuratioribus certioribusque finibus circumscripsit.
4) S. Paldamus üb. Ursprung und Begriff d. Röm. Sat. S. 19.

und sein Vorbild sah. Doch würde man das Wesen der Römischen Satire, und namentlich das der Ennianischen und Lucilianischen unrichtig auffassen, wollte man von den modernen Vorstellungen über den Inhalt und die Bedeutung dieser Dichtungsart ausgehen und in dem Römischen Satiriker nur einen strengen Sittenrichter sehen, der den ganz bestimmten Zweck hat, die Menschen zu belehren und zu bessern. Denn wenn Horatius sat. II, 1, 30—34. von Lucilius berichtet, dass er Alles, was er dichtete, in seine Satirenbücher aufnahm; wenn aus den Zeugnissen des Diomedes und anderer alter Grammatiker, so wie aus den erhaltenen Fragmenten des neunten Buches hervorgeht, dass er über Etymologie, Prosodie, Metrik und andere, das rein sprachliche Gebiet betreffende Fragen in Versen schrieb; wenn er in seine Bücher Gedichte lyrischen Inhaltes, Epigramme, Briefe, Erzählungen aufnahm; wenn ferner Ennius ähnliche Dinge behandelte und endlich M. Terentius Varro die Satire dazu benutzte, um über wissenschaftliche Gegenstände die Römer in einer populären, allgemein verständlichen Weise zu belehren: so geht hieraus hervor, dass das Gebiet der Römischen Satire bis auf Horatius ein sehr umfangreiches war und dass weder die Griechische noch die deutsche Litteratur eine Dichtungsart aufzuweisen hat, die auch nur annähernd eine Vergleichung zulässt. Alles, was das Gemüth des Dichters bewegte, seinen Unwillen hervorrief, oder seinen Beifall erhielt, jeder launige Einfall, jede witzige Bemerkung, jede nützliche Erzählung, jede Lehre und Regel, die er zu geben sich veranlasst fühlte, mochte sie dem Gebiete der Sittlichkeit, der Wissenschaft oder einer anderen Sphäre entnommen sein, konnte den Inhalt einer Satire bilden. Dieser Mannichfaltigkeit des Stoffes, auf den es vorzugsweise ankam, entsprach die Form, indem Ennius und Lucilius nicht, wie Horatius und seine Nachfolger, sich eines Metrums allein bedienten, sondern dasjenige anwendeten, das ihnen zur Bezeichnung ihrer subjectiven Stimmung am bequemsten erschien.

Die Satiren des Ennius waren also nicht ihrer inneren Einrichtung und ihrem ganzen Wesen nach so von denen des Lucilius verschieden, dass man mit K. F. Hermann diesen für den ersten wirklichen Satiriker der Römer halten und die Satiren jenes einem ganz anderen Gebiete zuweisen müsste. Als Beweise für diese Behauptung lassen sich auch nicht die beiden Stellen Quinctil. i. o. X, 1, 93. Alterum illud etiam prius satirae genus, sed non solum carminum varietate mixtum condidit Terentius Varro. und Diomed. p. 482. P. Satira dicitur carmen apud Romanos, non apud Graecos, maledicum et ad carpenda hominum vitia archaeae comoediae charactere compositum, quale scripserunt Lucilius et Horatius et Persius; at olim carmen, quod e variis poëmatibus constabat, satira vocabatur, quale scripserunt Pacuvius et Ennius. anführen. Denn wenn auch hier von einer doppelten Gattung der Römischen Satire die Rede ist, nämlich von dem prius genus des Ennius, zu welchem noch die aus Poesie und Prosa gemischte Satire Varro's gerechnet wird, und von dem späteren Genus des Lucilius, Horatius u. a., so darf dabei nicht übersehen werden, dass in der ersten Stelle der Eintheilungsgrund lediglich in der Form, und nicht in dem Wesen der Sache selbst liegt. Als bekannt kann aber vorausgesetzt werden, dass die Alten bei den Benennungen und Eintheilungen der Dichtungsarten sich oft durch äussere Erscheinungen, wie z. B. durch die Form, haben bestimmen lassen. [1]). Die Satiren des Ennius und Varro hatten die Mannichfaltigkeit der Metra mit einander gemein, bei dem letzteren trat nur noch die Prosa hinzu. Diese Eigenthümlichkeit allein hat den Quinctilian zu der angegebenen Eintheilung der Satire bewogen. Denn wäre für ihn der Inhalt die Veranlassung gewesen, die Satire des Ennius nnd Varro zusammen als prius genus der späteren gegenüber zu stellen: so müssten die Satiren jener beiden auch in diesem so wie ihrer Tendenz nach vollständig übereinstimmen. Allein gerade hierin tritt ihre Verschiedenheit auf das Bestimmteste hervor; denn Varro hat in seinen 150 Büchern

1) S. Wachsmuth im Athen. I. 2. S. 214. Paldamus Röm. Erotik. S. 11. Weigand de Antipatris Sidon. et Thessal. Vratisl. 1840. p. 35 fg. K. F. Hermann a. a. O. S. 22.

Menippeischer Satiren [1]) nach dem Beispiele des Menippus seine Zeitgenossen vor unfruchtbaren philosphischen Studien gewarnt und durch eine fassliche Darstellung in der bequemen Form der Satire für die wahre, dem Leben nützliche Weisheit zu gewinnen gesucht, oder sie über die öffentlichen Verhältnisse und Einrichtungen belehrt. [2]) Daher kann Quinctilian, wenn er von einem prius genus satirae spricht und zu diesem die Satire Varro's rechnet, dabei nur an die den Satiren des Ennius und des Varro gemeinsame Eigenthümlichkeit der Form gedacht haben.

Eben so wenig lässt sich aus der angeführten Stelle des Diomedes beweisen, dass zwei nicht bloss der Form, sondern auch dem ganzen Wesen nach verschiedene Gattungen der Römischen Satire vorhanden gewesen seien. Denn bei dem ersten Theile seiner Angabe hat er das vor Augen gehabt, was Horatius sat. I, 4, 1 fg. über Lucil sagt und des Horatius eigene Worte auf ihn selbst und den Persius bezogen, und im zweiten Theile hat er Quinctilians Worte: Alterum illud etiam prius — Varro. in der Weise benutzt, dass er die beiden alten Dichter, deren Satiren das alterum illud etiam prius satirae genus bilden, nämlich Ennius und Pacuvius, genannt hat, während Quinctilian sich mit der einfachen Angabe der verschiedenen Gattungen begnügt und von Varro berichtet hat, dass er die Mannichfaltigkeit der Form noch durch Hinzufügung der Prosa erweiterte.

Da nun aber für Quinctilian und Diomedes die Form der Satiren des Ennius eine so grosse Bedeutung gehabt hat, dass sie ihnen als Eintheilungsgrund diente: so erscheint es als nothwendig zu untersuchen, wie dieselbe beschaffen war. Das prius satirae genus war nach Quinctilian carminum varietate mixtum. Diomedes sagt a. a. O. At olim carmen, quod ex variis poëmatibus constabat, satira vocabatur, quale scripserunt Pacuvius et Ennius. und bald darauf: Satira carmina multa simul et poëmata comprehenduntur. Der dem prius genus angehörigen Satire des Ennius war also die varietas carminum eigenthümlich und jede einzelne seiner Satiren enthielt also mehrere (multa wohl übertrieben) carmina und poëmata. Die Fragmente der Satiren des Ennius enthalten nun allerdings verschiedene Metra; denn wir finden 1) jambische Trimeter im 1., 3. und 6. Buche und bei Gell. VI, 9, 1. 2) Trochäische Tetrameter im 2. Buche und in dem Fragmente bei Gell. II, 29, 20. 3) Dactylische Hexameter im 2. und 3. Buche. 4) Sotadische Verse in den Fragmenten bei Gell. XVIII, 2, 7. und Macrob. sat. VI, 5, 5. Es sind also aus einem und demselben Buche der Satiren Fragmente in verschiedenen Metris vorhanden. Da es aber keinem Zweifel unterliegt, dass die 4 oder 6 Bücher des Ennius nicht bloss 4 oder 6 einzelne Satiren gewesen sind, sondern jedes einzelne Buch aus einer Anzahl von Satiren wie bei Lucilius, Horatius u. a. bestanden hat: so ist es sehr leicht möglich, dass die aus demselben Buche erhaltenen Fragmente nicht einer und derselben, sondern mehreren Satiren angehört haben. Da wir also nicht im Stande sind, aus den erhaltenen Bruchstücken auf die Beschaffenheit der Form der einzelnen Satiren einen Schluss zu machen,

1) In des Hieronymus Verzeichniss der Schriften Varro's (s. Ritschl: die Schriftstellerei des M. Terentius Varro, im Rhein. Mus. f. Phil. Neue Folge. 6. Jahrg. 1848. S. 486.) werden 150 Bücher saturarum Menippearum und 4 Bücher saturarum erwähnt. Ueber die Satiren Varro's bemerkt Ritschl S. 492: „Aber noch eine dritte poetische Art werden wir in den 4 Büchern Saturarum suchen müssen. Denn wenn diese neben 150 Büchern der Saturae Menippeae als eine besondere Sammlung bestanden, so müssen es eben von diesen verschiedene gewesen sein, folglich keine Menippeae, die von Varro selbst geschaffene Gattung. An die alte scenische Satira wird kein Besonnener denken; kaum können wir daher irren, wenn wir uns den Varro, der Alles versuchte, durch das Beispiel, sei es des Ennius, sei es des Lucilius angelockt denken, sich auch in derjenigen Satira zu versuchen, die nicht Prosa und Vers mischte, sondern worin entweder wechselndes oder gleichförmiges Metrum durchging. Einen reinern Gegensatz, eine einleuchtendere Ergänzung der Menippeischen bot allerdings das Vorbild des Lucilius dar, während sie mit dem des Ennius, trotz aller Verschiedenheit, doch schon mehrfache Berührungspuukte gemein hatte, jedenfalls mehr als mit der Lucilischen."

2) Oehler. M. Terent. Varronis satur. Menipp. reliq. p. 78. 111. 203. 230.

sondern lediglich auf die oben erwähnten Andeutungen bei Quinctilian und Diomedes angewiesen sind: so werden wir untersuchen müssen, in welcher Bedeutung die Wörter carmen und poëma zu nehmen sind. Das Wort carmen kann hier nicht „Gedicht“ oder „poetisches Erzeugniss“ bedeuten; denn dann würde die Bezeichnung nicht mehr auf Ennius und Varro allein anzuwenden sein, da auch die Satirenbücher des Lucilius als eine Sammlung mannichfaltiger, nach Form und Inhalt verschiedener Gedichte erscheinen, die Eintheilung mithin eine unrichtige sein. Das Verhältniss der Metra muss daher bei Ennius ein anderes gewesen sein als bei Lucilius, und Quinctilian kann mit der varietas carminum nur die Mannichfaltigkeit der Metra in den einzelnen Satiren bezeichnet haben. Dafür sprechen die Worte des Diomedes, nach dessen Angabe eine jede Satire mehrere carmina und poëmata enthielt. Wird durch poëmata der Inhalt bezeichnet, so kann durch carmina nur die Form bezeichnet worden sein. Es dürfte zu beweisen nicht so schwierig sein, dass das Wort carmen nicht immer ein lyrisches Gedicht, oder ein anderes poetisches Kunsterzeugniss, z. B. ein Epos (Horat. carm. I, 6, 2.) oder ein Drama (Liv. VII, 2. Horat. art. poët. 220.), bezeichnet, sondern dass es oft nur zum Ausdruck der metrischen Form im Gegensatz zur Prosa, oder zur Bezeichnung eines seinem Inhalte nach vielleicht ganz prosaischen Ausspruchs gebraucht worden ist, der in ein poetisches Gewand eingekleidet wurde, um dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, oder um ihm eine über die gewöhnliche Rede sich erhebende Bedeutung und eine gewisse Feierlichkeit zu verleihen. Das Wort carmen wird nämlich gebraucht zur Bezeichnung der im Saturnischen Metrum abgefassten Inschriften auf Tempeln, Grabmälern, Steintafeln und anderen öffentlichen Denkmälern; [1] ferner zur Bezeichnung von prophetischen Aussprüchen, Zauber-, Orakelsprüchen, Gebetsformeln und Sentenzen, deren Form eine metrische ist; [2] ja, sogar das Zwölftafelgesetz wird von Cicero de leg. II, 23. Discebamus enim pueri XII ut carmen necessarium, quas iam nemo discit. durch carmen bezeichnet, was in dem vorliegenden Falle eino metrische Form desselben voraussetzt. [3] Dass nun die Inschriften, welche meist prosaischen Inhaltes waren, indem sie in Kürze ein wichtiges Ereigniss berichteten oder den Ruhm eines ausgezeichneten Mannes verkündeten, und die Zaubersprüche und Gebetformeln, deren Inhalt oft nur reine Prosa war, in Wahrheit nicht den Namen von Gedichten verdienen, sieht man leicht ein. Daher kann hier die Bezeichnung carmen nur von der Form, nicht aber vom Inhalte verstanden werden. Wenden wir dies nun auf die erwähnte Stelle Quinctilians an, so leuchtet ein, dass er mit der varietas carminum nichts Anderes als die Mannichfaltigkeit der metrischen Form in den Satiren des Ennius hat bezeichnen wollen. Vollends aber wird durch die Stelle aus Diomedes jeder Zweifel nicht nur über die Bedeutung des Wortes carmen, sondern auch über die äussere Beschaffenheit der Satiren des Ennius beseitigt. Da er einer jeden derselben carmina und poëmata beilegt, so kann das erste Wort sich nur auf die metrische Form beziehen, das zweite aber muss die einzelnen Abtheilungen einer Satire bezeichnen. Was man aber unter einem poëma zu verstehen hat, darüber erhalten wir Aufschluss bei Nonius p. 428. s. v. v. poësis et poëma. Poësis et poëma hanc habent distantiam: poësis est textus scriptorum, poëma inventio parva, quae paucis verbis expeditur. Lucil. sat. lib. IX.

Non haec quid valeant, quidque hoc inter siet illud,
Cognoscis? primum hoc quod dicimus esse poëma,
Pars est parva poëma, poëma epigrammation vel
Distichum, epistula item quaevis non parva poëma est.

1) Cicer. or. pro Arch. poët. XI, 27. Cat. mai. XVII, 61. Vergil. Aen. III, 287, an welcher Stelle carmen von einem einzigen, eine Inschrift bildenden Verse gebraucht ist. bucol. V, 42. Fest. p. 162. M. Klotz Lat. Litt. gesch. Bd. I. S. 308.

2) Vergil. Aen. III. 445. VI, 74. Liv. I, 45. Horat. carm. I, 2, 28. epod. XVIII, 4. epist. II, 1, 138. Plin. h. n. XXVIII, 2, 29. Tacit. ann. IV, 22.

3) Ritschl. Poes. Saturn. spicileg. Bonn. 1854. p. 6.

Illa poësis opus totum, tota Ilias una est,
Una ϑέσις sunt annales Enni atque ἔπος unum,
Et maius multo est quam quod dixi ante poëma.
Qua propter dico, nemo qui culpat Homerum,
Perpetuo culpat, neque quod dixi ante poësin:
Versum unum culpat, verbum, enthymema locumve. [1]

Varro Parmenone: Poëma est λέξις ἔνρυθμος, id est, verba plura modice in quandam coniecta formam; itaque etiam distichon, epigrammation vocant poëma; poësis est perpetuum argumentum ex rhythmis, ut Ilias Homeri et Annales Enni; poëtice est ars earum rerum. Weniger genau bezeichnet den Unterschied Isidor. orig. I, 28. Poësis dicitur Graeco nomine opus multorum librorum, poëma unius.

Aus den Angaben bei Quinctilian und Diomedes scheint nun Folgendes hervorzugehen. Eine jede Satire des Ennius war ein grösseres, mehrfach gegliedertes Ganzes, welches aus einer Anzahl von poëmata, d. h. von kleineren Abtheilungen bestand. In jedem einzelnen poëma wurde ein bestimmtes Thema behandelt und ein mit demselben mehr oder weniger verwandtes bildete den Inhalt des nächstfolgenden poëma derselben Satire. Es scheint demnach in formeller Beziehung eine grosse Aehnlichkeit zwischen den Satiren des Ennius und der alten scenischen Satura obgewaltet zu haben; denn sowie diese aus einer Anzahl von einzelnen, kleinere Ganze bildenden Scenen bestanden hat, so enthielt auch eine jede Satire des Ennius mehrere poëmata oder Theile, von denen jeder für sich ein Ganzes bildete. Bestand nun aber jede Satire des Ennius aus einer Anzahl von poëmata und enthielt eine jede verschiedene Metra, so liegt die Vermuthung sehr nahe, dass diese und die einzelnen poëmata in engster Beziehung zu einander gestanden haben, d. h. dass jedes poëma ein besonderes Metrum gehabt hat, mithin in jeder Satire so viele verschiedene Metra als poëmata vorhanden gewesen sind, wenn nicht ein später folgendes poëma in demselben Metrum abgefasst war, als ein früheres. Jedenfalls dürfte diese Erklärung derjenigen vorzuziehen sein, nach welcher Ennius jedes einzelne poëma in verschiedenen Versmassen abgefasst haben soll, da es ganz unwahrscheinlich ist, dass er ohne Plan und Zweck die metrischen Formen in seinen Satiren bunt unter einander gemischt, oder absichtlich sich solcher Spielereien bedient habe, wie Simmias und Dosiadas [2] oder Chäremon [3].

Zu den Satiren des Ennius haben Manche noch folgende seiner Schriften rechnen zu müssen geglaubt [4]: den Scipio, den Epicharmus, die Hedyphagetica [5], den Sota und den Protrepticus oder die Präcepta [6]. So K. F. Hermann a. a. O. S. 27. Oehler. Varron. sat. Menipp. reliq. p. 24. Gerlach C. Lucilius und die röm. Satura. S. 11. und C. Lucil. sat. reliq. Turici 1846. p. C. fg. u. a. Den Scipio setzt auch Vahlen Quaest. Enn. p. LXXXIV fg. unter die Satiren, worin ich ihm beistimme; ob dieses Gedicht im dritten Buche gestanden hat, bleibt zweifelhaft. Diesem Buche giebt Vahlen die Ueberschrift Scipio; dies kann aber nur dann zugegeben werden, wenn sich erweisen lässt, dass dieses Gedicht allein den Inhalt

1) Vgl. über die angeführte Stelle Lucils Lachmann. Ind. lect. in univers. Berol. 1851. p. 3 fg.

2) S. Fabric. Bibl. Graec lib. III. c. XVII. Jacobs. Anthol. Graec. Vol. III. P. III. p. 951 fg. Bernhardy, Grundr. d. Griech. Litt. gesch. Thl. II. S. 1026.

3) Bartsch. de Chaeremone poëta tragico. Vratislav. 1843. p. 27. 41 fg.

4) S. meine Schr. über die Satire des Ennius. Zweiter Theil. Hirschberg 1852.

5) So lautet die Ueberschrift nach dem Cod. Florent. des Appulei. de mag. P. II. p. 527. ed. Hildebr.

6) Hug und Vahlen (s. des letzteren Quaest. Enn. p. XCI.) haben gewiss Recht, wenn sie nicht zwei besondere Gedichte Protrepticus und Praecepta annehmen, sondern in den beiden Namen nur die Griechische und Lateinische Ueberschrift eines und desselben Werkes sehen.

des dritten Buches ausgemacht hat und die Satirenbücher des Ennius Ueberschriften geführt haben, was kaum glaublich ist, da auch die Satirenbücher des Lucilius, denen man Ueberschriften beigelegt hat, solche nicht geführt haben [1]).

Meine Ansicht über die oben erwähnten Dichtungen habe ich in der Anmerk. 4 genannten Schrift ausgesprochen.

Ich schliesse hiermit den ersten Theil meiner Untersuchungen über das Wesen der Römischen Satire; in dem zweiten gedenke ich über die Satire des C. Lucilius, in dem dritten über die des M. Terentius Varro zu sprechen.

A. Petermann.

1) S. meine Abhandl. in der Zeitschr. f. d. Alterthumswissensch. 4. Jahrg. 1846, No. 37. 38.

Schulnachrichten.

I.

Lehrverfassung des Gymnasiums.

Prima.

Ordinarius: Der Director. Cursus zweijährig.

Religion. 2 St. Das Wichtigste aus der Kirchengeschichte bis zur Reformation im S.; Erklärung des Ev. Johannis nach dem Grundtext im W. Der Director.

Latein. 8 St. Cic. Orator i. S.; Div. in Caec. u. in Verr. IV. i. W. Cursorisch Sallust. Iug. Freie Arbeiten über folgende Themata: 1) Quid Socratem ex vinculis excedere prohibuerit, doceatur? 2) De Demosthenis Olynthiaca prima disseratur. 3) Oedipi res exponantur. 4) Iocaste oraculorum contemptrix. — De laude imperatoria Q. Caecilii Metelli Numidici. 5) Post quam apud Actium bellatum est, omnem potentiam ad unum conferri pacis interfuit. (Zugleich Abit.-Arbeit zu Mich.). 6) Quibus artibus Philippus ad Graecos subigendos usus sit, e Demosthenis Philippica secunda demonstretur. 7) Quae sit amicitiae vis, Achillis exemplo ostendatur. — Divinationis in Caecilium argumentum. 8) Testarum suffragium sapienter esse ab Atheniensibus institutum. 9) Qui fiat, ut virtutem incolumem oderimus, sublatam ex oculis desideremus. 10) Quae Romae de mutanda imperii sede acta sint. (Classenarbeit). 11) Quid Horatius Carmine III., 3. praecepisse videatur. 12) Argumentum Iliadis libr. XXI. explicetur. Die Abiturienten schrieben zu Ostern d. J. über das Thema: Romanorum reges pro suo quemque ingenio de civitate bene meritos esse. Ausserdem wurden mehrere metrische Arbeiten angefertigt. 4 St. Der Director. Im S. Horat. Carm. lib. I. u. carm. saec. 2 St. Exercitien und Extemporalien; Disputirübungen. 2 St. Prorector Dr. Petermann. Im W. Hor. Carm. II. bis III., 6 u. Ars poetica. Exercitien nach Seyfferts Palaestra Cic. u. Extemporalien. 4 St. Der Director.

Griechisch. 6 St. Soph. Oed. Rex und Coloneus. Hom. Il. XVI—XXI. 3 St. Der Director. Im S. Demosth. Olynth. I. II. III. de pace und Phil. II. Exercitien nach Mehlhorn. 3 St. Der Director. Im W. Thucyd. I, 24—120 (mit Ausschluss der Reden). Exercitia nach Mehlhorn und Extemporalien zur Einübung der Syntax. 3. St. Prorector Dr. Petermann.

Hebräisch. 2 St. 1 Sam. 1—5. Ps. 1—15. Syntax nach Gesenius; schriftliche Arbeiten. Im S. Professor Dr. Röller; im W. Gymnasiallehrer Beissert.

Deutsch. 2 St. Litteraturgeschichte von Luther bis Göthe. Uebungen im freien Vortrage. Schriftliche Arbeiten wurden über folgende Themata geliefert: 1) Welchen Einfluss haben die zum Andenken an grosse Männer gefeierten Feste auf die Jugend? 2) Dürfen wir die Natur anklagen, dass sie den Thieren Manches gegeben hat, was sie uns versagte? 3) Alexanders d. G. Verdienst um Verbreitung von Cultur und Wissenschaft. 4) Hängt der wahre Werth des Menschen von vorzüglichen Geistesanlagen ab? (Zugleich Abit.-Arbeit zu Mich.). 5) Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht; wer sich nicht selbst befiehlt,

bleibt stets ein Knecht. 6) Welche Vorzüge hat Europa durch seine Lage und Beschaffenheit vor den übrigen Erdtheilen? 7) Was hat der Genuss der Natur vor andern Genüssen voraus? 8) Rede der Gesandten Corcyras in Athen nach Thuc. I, 32—36. 9) Poetischer Versuch. 10) Woher kam es, dass Friedrich der Grosse im siebenjährigen Kriege den Sieg davon trug? Das von den Abiturienten zu Ostern bearbeitete Thema war: Soll ich dir die Gegend zeigen, musst du erst das Dach besteigen. Pror. Dr. Petermann.

Französisch. 2 St. Aus Menzels Handbuch S. 1—16 u. S. 53—84; Le Cid von Corneille. Exercitien und Extemporalien; mündlich wurden aus Klopsch' Anleitung mehrere Abschnitte übersetzt. Dr. Munk.

Mathematik. 4 St. Im S. Allgemeine Sätze über Gleichungen, Auflösung von Gleichungen des 2. Grades mit mehreren Unbekannten, logarithmische Gleichungen u. s. w.: im W. Stereometrie nach Kambly. 3 St. Geometrische Uebungsaufgaben. 1 St. Oberlehrer Dr. Rühle.

Physik. 2 St. Die wichtigsten Gesetze des Gleichgewichts und der Bewegung; Schall, Licht und Wärme. Derselbe.

Philosophische Propädeutik. 1 St. Logik nach Becks Leitfaden. Pror. Dr. Petermann.

Geschichte und Geographie. 3 St. Die neuere Geschichte bis z. J. 1815 nach Schmidt. Repetitionen aus der alten Geschichte und der Geographie der fünf Erdtheile. Derselbe,

Secunda.

Ordinarius: Prorector Dr. Petermann. Cursus zweijährig.

Religion. 2 St. Geschichte des Reiches Gottes im N. T.; Lesung und Erklärung des Ev. Lucae, einzelner Abschnitte aus der Apostelgeschichte und des Briefes an die Galater. Der Director.

Latein. 10 St. Im S. Cic. in Catil. I—III. Privatim Liv. XXIII. 3 St. Exercitien aus Süpfle S. 161—174 und Extemporalien. Memorirübungen. 3 St. Metrik nach Zumpt. Häusliche Arbeiten und kleinere Extemporalien in der Classe. 1 St. Prof. Dr. Röller. Im W. Cic. de imp. Cn. Pompei; ein Theil des Gelesenen memorirt. Privatim Liv. VII. 4 St. Wöchentliche Exercitien nach Süpfle; Extemporalien und mündliches Uebersetzen aus S. zur Einübung der Syntax. 3 St. Metrik. Wöchentliche schriftliche Uebungen. 1 St. Pror. Dr. Petermann. Virg. Aen. VII. VIII. Georg. IV. mit Auswahl. Im S. 3, im W. 2 St. Gymnasial-Lehrer Beissert.

Griechisch. 6 St. Im S. Hom. Od. IX und X. Privatim XIII und XIV. Syntax nach Buttmann. Exercitien. Mündliches Uebersetzen aus Rost und Wüstemann. Thl. I. Curs. II. 4 St. Pror. Dr. Petermann. Im W. Hom. Od. XII und XVII; privatim XV und XVI. Die Lehre von den Casus und vom Verbum nach Buttmann; mündliches Uebersetzen aus Rost und Wüstemann; Exercitien und Extemporalien. 4 St. Dr. Paul. Herodot. VI, 94—VII, 54. 2 St. Gymnasial-Lehrer Stridde.

Hebräisch. 2 St. Elemente bis zu den Verb. irreg. incl. nach Gesenius. Schriftliche Uebungen. Gelesen und erklärt wurde Gen. cap. 7—9. 2 St. G. L. Beissert.

Deutsch. 2 St. Elemente der Poetik und Uebungen im mündlichen Vortrag im Anschluss an die Lectüre ausgezeichneter Dichtungen. Aufsätze über folgende Themata: 1) Ein Spaziergang im Frühlinge. 2) Die Seefahrt, ein Bild des menschlichen Lebens. 3) Ende gut, Alles gut. 4) Sich selbst bekämpfen ist der schwerste Krieg, sich selbst besiegen ist der schönste Sieg. 5) Der Einfluss der Eisenbahnen. 6) Wer ist reich? 7) Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand. 8) Wintergedanken (Briefform). 9) Früh übt sich, was ein Meister werden will. 10) Charakteristik des Melchthal, Stauffacher und Walter Fürst. 11) Neid thut sich selber Leid. 12) Wohlthätig ist des Feuers Macht. Oberlehrer Dr. Rühle.

Französisch. 2 St. Aus Menzels Handbuch die Abschnitte von Ancillon S. 16—31 und Staël-Holst. S. 85—111. Syntax nach Knebel; Exercitien und Extemporalien nach Höchsten. G. L. Scholtz.

Mathematik. 4 St. Wiederholung der Planimetrie, ausführlicher die Proportionalität der Linien, Aehnlichkeit der Figuren, Ausmessung der Polygone und des Kreises. Elemente der Trigonometrie. In der Arithmetik: Einfache algebraische Gleichungen; Wiederholung und Erweiterung der Lehre von den Potenzen, Logarithmen; nach Kambly. Oberl. Dr. Rühle.

Physik. 1 St. Die einfachsten Erscheinungen des Magnetismus und der Elektricität, des Lichtes und der Wärme. Derselbe.

Geschichte und Geographie. 3 St. Römische Geschichte nach Schmidt. Wiederholungen aus der griechischen. — Die aussereuropäischen Erdtheile nach v. Seydlitz. Prorector Dr. Petermann.

Tertia.

Ordinarius: Gymnasial-Lehrer Stridde. Cursus zweijährig.

Religion. 2 St. Das Ev. Matthäi und die Apostelgeschichte wurden gelesen und erklärt. Auserlesene Stellen sowie 6 Kirchenlieder memorirt. G. L. Stridde.

Latein. 10 St. Im S. Caes. de bell. gall. VII, 1—78. 4 St. Syntax nach Zumpt; wöchentlich ein Exercitium aus Kunhardt. Extemporalien. 3 St. G. L. Stridde. Ovid. Metam. V, 1—268. Prosodie und Metrik. 3 St. G. L. Lucas. Im W. die erste Abtheilung: Caes. bell. civ. I und II. 4 St. Syntax nach Zumpt; Exercitien und Extemporalien. 3 St. G. L. Stridde. Ovid. Met. V, 294—571. 642—678. VI, 136—312. Memoriren von Versen. Metrische Uebungen. 3 St. G. L. Lucas. Die zweite Abtheilung: Caes. de bell. gall. I. II. 4 St. Ovid. Metam I. mit Ausschluss von 568—754; II, 1—250. Memoriren von Versen. Prosodie und Metrik. 3 St. Syntax nach Zumpt: Die Lehre von den Casus und dem Infin. Mündliche Uebersetzungen und wöchentliche Exercitien nach Kunhardt; alle 14 Tage ein Extemporale. 3 St. Dr. Paul.

Griechisch. 6 St. Xenoph. Anab. IV, 5—VI, 2. 4 St. Die Verba auf $\mu\iota$ und die unregelmässigen nach Buttmann. Alle 14 Tage ein Exercitium nach Rost und Wüstemann; Extemporalien. 2 St. G. L. Stridde.

Deutsch. 2 St. Erklärung ausgewählter Gedichte, besonders Balladen. Hermann und Dorothea gelesen. Uebungen in kurzen Vorträgen und Declamationen. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. G. L. Stridde.

Französisch. 2 St. Guillaume Tell par Florian I—IV. Die unregelmässigen Verba, die Lehre vom Artikel und den Fürwörtern. Exercitien nach Höchsten und Extemporalien. G. L. Scholtz.

Mathematik. 3 St., im W. 4 St. Von den Dreiecken, Parallelogrammen, den Linien und Winkeln im Kreise bis zur Ausmessung gradliniger Figuren; die Rechnung mit algebraischen Zahlen, Potenzirung und Radicirung — nach Kambly's Lehrbüchern. O. L. Dr. Rühle.

Naturbeschreibung. 2 St. Beschreibung des thierischen Organismus; Uebersicht des Thierreiches und der wichtigsten Mineralien. Derselbe.

Geschichte und Geographie. 3 St. Die römische Geschichte nach Grashof. Die aussereuropäischen Erdtheile nach v. Seydlitz. G. L. Scholtz.

Quarta.

Ordinarius: Gymnasial-Lehrer Beissert. Cursus jährig.

Religion. 2 St. Das erste Hauptstück des Katechismus und Bibelkunde des A. T. Einzelne Capitel wurden erklärt, Sprüche, 4 Psalmen und 6 Kirchenlieder memorirt. G. L. Beissert.

Latein. 9, im W. 10 St. Jacobs und Döring's Lesebuch Abschnitt 5, §. 61 bis Abschn. 9 und aus Cicero's Lebensbeschreibung §. 1—15. 4 St. Memoriren der loci memor., im W. auch von Versen aus Siebel. tiroc. poët., aus dem Vers. 1—91 und von den Sittensprüchen 1—18 erklärt wurden. Wiederholung der Formenlehre und das Wichtigste aus der Syntax nach O. Schulz. 3, im W. 4 St. Wöchentliche Exercitien aus dem 2. Cursus der Aufgaben von O. Schulz; monatlich ein Extemporale. 2 St. G. L. Beissert.

Griechisch. 6 St. Formenlehre bis zu den Verb. contr. incl. nach Buttmann. Aus Schmidt und Wensch Elementarbuch wurde übersetzt S. 56—91 mit Auswahl. Im W. schriftliche und mündliche Uebungen aus dem 1. Cursus von Rost und Wüstemann's Anleitung. Gymnasial-Lehrer Lucas.

Deutsch. 2 St. Uebungen im Lesen und Nacherzählen, so wie im Declamiren. Alle 14 Tage ein Aufsatz. G. L. Beissert.

Französisch. 2 St. Grammatik nach Knebel: Formenlehre. Schriftliche und mündliche Uebungen nach Ahn. G. L. Scholtz.

Mathematik. 3 St. Die Elemente der Planimetrie; von den einfachsten Grössenverbindungen im Allgemeinen, Proportionen mit zahlreichen Uebungen im praktischen Rechnen. O. L. Dr. Rühle.

Naturbeschreibung. 2. St. Im S. Pflanzenkunde, im W. Beschreibung des menschlichen Körpers, dann die Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insecten, Krustenthiere nach Schilling. G. H. L. Frass.

Geschichte und Geographie. 2 St. Das Wichtigste aus der schlesischen und brandenburgisch-preussischen Geschichte nach Löschke. Geographie von Deutschland nach v. Seydlitz. Im S. Pror. Dr Petermann; im W. G. L. Scholtz.

Quinta.

Ordinarius: Gymnasial-Lehrer Lucas. Cursus jährig.

Religion. 2 St. Die biblische Geschichte des N. T. nach dem Calwer Lehrbuch. Der Katechismus, Sprüche und 6 Kirchenlieder nach der Ordnung des Kirchenjahres wurden memorirt. Der Director.

Latein. 10 St. Jacobs und Döring's Lesebuch Abschnitt 5, Buch 2—6, Abschnitt 6, 1—16 (S. 72—101). 5 St. Memoriren der loci memoriales; Grammatik nach O. Schulz: Wiederholung der regelmässigen und Einübung der unregelmässigen Formenlehre. 3 St. Wöchentliche Exercitien aus den Aufgaben von O. Schulz; monatlich ein Extemporale. 2 St. G. L. Lucas.

Deutsch. 3 St. Uebungen im Lesen, womit die Einübung der Formenlehre und des Satzbaues verbunden wurde, und im Declamiren nach dem Lesebuch von Auras und Gnerlich, II. Stufe. Alle 14 Tage ein Aufsatz oder eine orthographische Uebung. G. L. Lucas.

Französisch. 2 St. Einübung der Elemente, schriftlich und mündlich nach Ahn. 1. Cursus. G. L. Scholtz.

Rechnen. 4 St. Die Regel de tri; Kettensatz; Zins-, Disconto-, Rabatt- und Gesellschafts-Rechnung. Uebungen im Kopfrechnen. G. H. L. Frass.

Naturbeschreibung. 2 St. Im S. die Pflanzen in allgemeiner Beschreibung, besonders die von Deutschland; im W. Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische und Schalenthiere nach Schilling. Derselbe.

Geschichte und Geographie. 3 St. Biographieen aus der mittleren und neuern Geschichte. Europa im Allgemeinen und Preussen insbesondere. G. L. Scholtz.

Sexta.

Ordinarius: Gymnasial-Hülfslehrer Frass. Cursus jährig.

Religion. 2 St. Mit Quinta combinirt.

Latein. 10 St. Die Formenlehre nach O. Schulz bis zum regelmässigen Verbum incl. Schriftliche Uebungen. Jacobs und Döring's Lesebuch Thl. I. die Uebungen in einzelnen Sätzen übersetzt, erklärt und memorirt. G. H. L. Frass.

Deutsch. 4 St. Uebungen im Lesen, Declamiren und Nacherzählen nach Auras und Gnerlich's Lesebuch, I. Stufe. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Im S. G. L. Scholtz, im W. Dr. Paul.

Rechnen. 4 St. Die vier Spezies in Brüchen und die einfache Regel de tri. Uebungen im Kopfrechnen. G. H. L. Frass.

Naturbeschreibung. 2 St. Im S. Säugethiere und Vögel, im W. Amphibien, Fische, Insecten und Weichthiere. Derselbe.

Geschichte und Geographie. 3 St., im W. 4 St. Geographische Grundbegriffe; das Wichtigste aus der physikalischen Geographie der 5 Erdtheile. Biographieen aus der griechischen und römischen Geschichte. Im S. G. L. Scholtz, im W. Dr. Paul.

Der Unterricht in der englischen Sprache wurde in Prima 1 St. wöchentlich vom Director gegeben. Aus dem Sketchbook von Irving wurden längere Abschnitte gelesen und wöchentlich ein Exercitium aus Fölsing, Thl. 2. zur Einübung der Syntax gemacht. Mit besonderem Danke ist zu erwähnen, dass Herr Professor Zeller, welcher früher unserem Gymnasio als Lehrer angehört hat, die grosse Güte gehabt hat, freiwilligen Theilnehmern aus Secunda 1 St. wöchentlich zu geben. Die Elemente wurden nach Fölsing, Thl. 1. mündlich und schriftlich eingeübt.

Unterricht im Schreiben wurde im Sommer in Quarta 1 St., in Quinta und Sexta 3 St. vom G. L. Beissert ertheilt; im Winter musste derselbe für Quarta ausfallen und für die beiden unteren Classen auf 2 Stunden beschränkt werden. — Der Unterricht im Zeichnen ward im Sommer vom Prof. Dr. Röller in der im vorigen Programm S. 23 angegebnen Weise ertheilt. Zu Michaelis übernahm denselben der G. L. Scholtz. In 2 St. zeichneten freiwillige Theilnehmer aus den drei oberen Classen; eben so hatte Quarta 2 St. und Quinta 2 St. Benutzt wurden die Vorlegeblätter von Winkelmann und Hermes; die Elemente wurden auch nach freien Vorzeichnungen geübt.

Im Gesange unterrichtete der G. L. Stridde 5 St. und zwar Tertia 1 St., Quarta 1 St., Quinta und Sexta 2 St. Hier wurden die Elemente der Musik geübt, Treffübungen angestellt, ein- und mehrstimmige Lieder und Choräle gesungen. Der aus den Sängern der vier oberen Classen gebildete Chor übte in 1 St. Chöre von Klein, Fischer, Hiller, Löwe u. a. und kürzere und längere Tonsätze für den Wochenschluss.

Turnunterricht ertheilte der Turnlehrer Haase. Im Sommer turnten alle Classen zweimal wöchentlich je 2 Stunden, gewöhnlich im Beisein des Directors und des O. L. Dr. Rühle. Die Winter-Turnübungen fanden im Turnsaal Statt, wöchentlich 4 Stunden; doch konnten die Schüler an denselben nur abtheilungsweise Theil nehmen.

Der Gottesdienst in der evangelischen Pfarrkirche zum Schifflein Christi wurde regelmässig von den Schülern der vier ersten Classen unter Aufsicht des Directors und eines Lehrers besucht. Die nicht confirmirten Schüler nahmen an der im Sommer vom Superintendenten Dr. Köhler alle drei Wochen gehaltenen Kinderlehre Theil. Im Winter wurden im Saale der Anstalt zwei liturgische Gottesdienste gehalten, bei welchen der G. L. Stridde, dem ich für seine mit Bereitwilligkeit übernommene grosse Mühwaltung dabei hiermit meinen besondern Dank sage, den Gesang leitete. Die im vorigen Schuljahre schon eingeführten Morgenandachten beim Beginn der Wochen wurden seit Michaelis abwechselnd von den Lehrern gehalten; die seit Michaelis eingerichteten Schlussandachten am Sonnabend hielt der Director.

Den jüdischen Schülern der Anstalt ertheilte der Rabbiner Arnheim Religions-Unterricht in zwei Abtheilungen, je eine Stunde wöchentlich. In der ersten wurden die 10 Gebote, die 13 Glaubensartikel nach der Jigdal-Hymne, die 13 Eigenschaften der göttlichen Güte erläutert und die biblische Geschichte bis zur Gesetzgebung nach der Folge der Paraschen vorgetragen; in der zweiten wurde die biblische Geschichte bis zur Zerstörung des zweiten Tempels nach Philippson's Katechismus durchgenommen und im Versbuch 1—24 gelernt.

II.

Verordnungen der vorgesetzten Behörden.

Vom 12. April und 16. Mai 1855. Fremde Maturitätsaspiranten haben sich durch ortspolizeiliche Zeugnisse über die Zeit ihrer Studien, welche nicht durch Schulzeugnisse belegt ist, bis zu ihrer Anmeldung zur Prüfung auszuweisen. Wenn sie in der ersten Prüfung nicht bestanden haben, so ist ihnen, falls sie eine Wiederholungsprüfung abermals nicht bestehen, das über die erste Prüfung ausgestellte Zeugniss nicht zurückzustellen und in dem über die Wiederholungsprüfung auszustellenden Zeugniss auf eine in die Augen fallende Weise ausdrücklich zu bemerken, wie auch die Wiederholungsprüfung der bereits immatriculirten Aspiranten ein günstiges Resultat nicht ergeben habe. — Nach dem Ministerial-Erlass vom 12. Januar c. darf übrigens die Anmeldung fremder Examinanden von jetzt an nur bei den Königlichen Provinzial-Schul-Collegien der Provinzen, in welchen ihre Eltern wohnen oder in denen sie zuletzt ihre Schulbildung empfangen haben, und zwar spätestens im Januar oder im Juni zu dem resp. zu Ostern oder zu Michaelis Statt findenden Prüfungstermine unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines deutsch geschriebenen Curriculum vitae erfolgen. Unter Berücksichtigung ihrer Confession und ihrer anderweiten Verhältnisse sollen sie sodann der Prüfungs-Commission eines Gymnasiums der Provinz zugewiesen werden. Die im §. 41 des Prüfungs-Reglements v. J. 1834 empfohlene billige Rücksicht darauf, dass solche Extraneen nicht von ihren bisherigen Lehrern geprüft werden, soll, so weit sie bei der Bedeutung der Maturitäts-Prüfung überhaupt zulässig ist, nur für diejenigen gelten, welche vorher kein

Gymnasium besucht haben, aber nicht für solche junge Leute, die ohne dringende Gründe und gemeiniglich nur deshalb aus den oberen oder mittleren Classen eines Gymnasiums ausgetreten sind, um den vermeintlich kürzern und leichtern Weg der Privatvorbereitung statt des regelmässigen Schulcursus einzuschlagen.

Am 2. Juni. Es wird mitgetheilt, dass Seine Hochwürden der General-Superintendent Herr Dr. Hahn die Gymnasien der Provinz bereisen und den Religionsunterricht in denselben inspiciren werde. — Schon unter dem 5. April hatte der Herr General-Superintendent zu dem Zwecke den Director veranlasst, ihm Bericht zu erstatten über den im Sommersemester zu befolgenden Lehrplan und die zur Anwendung kommenden Lehrmittel und Hülfsbücher. Bis jetzt aber ist unsere Hoffnung, den hochverehrten Mann in unserer Anstalt begrüssen zu dürfen, noch nicht in Erfüllung gegangen.

Am 3. Juni. Es wird ein Ministerial-Erlass vom 29. Mai mitgetheilt, wonach Examinanden, welche wegen der Benutzung unerlaubter Hülfsmittel oder eines Betruges einmal von der Prüfung ausgeschlossen worden sind, im Falle sie dies gewissenlose Verfahren bei der zweiten Prüfung wiederholen, zu einer neuen Prüfung nirgends mehr zugelassen werden sollen.

Am 13. September. Es wird angeordnet, dass der Gedächtnisstag des vor 300 Jahren geschlossenen Augsburger Religionsfriedens durch eine gemeinsame Feier begangen werde, um auch bei der Jugend das Verständniss der Wohlthaten anzuregen, welche dem deutschen Volke durch die freie Verkündigung des Evangeliums zu Theil geworden sind.

Am 19. November. Hinsichtlich der jüdischen Schüler wird bestimmt, dass es auf Ersuchen der Eltern gestattet sein soll, dieselben an Sonnabenden vom Schreiben zu dispensiren, jedoch soll bei Gewährung der Dispensation darauf aufmerksam gemacht werden, dass das Gymnasium für die daraus etwa entstehenden Nachtheile keine Verantwortung übernimmt. Für Ertheilung des jüdischen Religionsunterrichtes darf ein Lokal des Gymnasiums an edem Tage mit Ausschluss des Sonntags benutzt werden und es soll ein Ersatz für Mehrheizung nicht gefordert werden. Ein Urtheil der Rabbiner über Fleiss und Fortschritte der jüdischen Schüler in die Censuren oder sonstige Zeugnisse aufzunehmen, wird um so weniger für zulässig erklärt, als der betreffende Unterricht von Seiten des Gymnasiums nicht zu beaufsichtigen sei.

Am 3. December. Die im Prüfungs-Reglement §. 28 Litt. C. enthaltene Bestimmung ist nur dann anzuwenden, wenn für die Prüfungs-Commission officielle Anweisung erfolgt. Für jetzt kann diese Anwendung derselben überhaupt nicht eintreten.

Am 28. December. Es sind jetzt an das Königl. Provinzial-Schul-Collegium 191 Programme, und da an die Geheime Registratur des Hohen Cultusministeriums nach einer Mittheilung derselben vom 20. Juni 166 einzureichen sind, im Ganzen 358 einzusenden.

Am 1. Februar 1856. Es wird eine Abschrift des Ministerial-Erlasses vom 12. Januar c. betreffend die Ausführung des Abiturienten-Prüfungs-Reglements vom 4. Juni 1834 in 6 Exemplaren zur Kenntnissnahme und Nachachtung schon bei der nächst bevorstehenden Prüfung, so weit es für jetzt ausführbar ist, eingesendet. Da der genannte Erlass schon durch die öffentlichen Blätter zu allgemeiner Kenntniss gelangt ist, beschränken wir uns auf die Mittheilung der Bestimmungen, dass in den schriftlichen Arbeiten, auf deren Anfertigung nunmehr eine ganze Woche verwendet werden darf, an die Stelle der Uebersetzung aus dem Griechischen ein einfaches griechisches Scriptum treten, und die mündliche Prüfung sich auf das Lateinische, Griechische, Religionslehre, Mathematik und Geschichte als den eigentlichen Kern des Gymnasial-Unterrichtes beschränken soll; dass bei der Beurtheilung der schriftlichen Arbeiten zusammenfassende Prädicate anzuwenden sind und zwar eins von den 4: „nicht befriedigend, befriedigend, gut, vorzüglich“, dass Dispensation von der mündlichen Prüfung auf

das einstimmige Urtheil der Commission zulässig ist, solche Abiturienten dagegen, deren schriftliche Arbeiten sämmtlich oder der Mehrzahl nach als „nicht befriedigend“ beurtheilt worden sind, von der mündlichen Prüfung auszuschliessen sind, wenn auch sonst an ihrer Reife zu zweifeln Grund ist. (Dadurch wird die Bestimmung vom 3. Juli 1854. S. Programm von 1855. S. 25 modificirt.)

Der an demselben Tage übersendete Ministerial-Erlass vom 7. Januar, durch welchen einige Abänderungen in dem Normalplan vom Jahre 1837 angeordnet werden, ist zu umfassend, als dass er an dieser Stelle vollständig mitgetheilt werden könnte, und auch auf demselben Wege wie der vorhergehende in weiteren Kreisen bekannt geworden. Für den deutschen, den geschichtlichen und den geographischen Unterricht hat das Königl. Provinzial-Schul-Collegium die Aufstellung ausführlicher Lehrpläne durch das Lehrer-Collegium angeordnet. Von den auf diese Weise nothwendig werdenden Modificationen in dem Gesammt-Lehrplane der Anstalt wird das nächste Programm zu berichten haben.

Empfohlen wurden unter dem 30. Mai „das Preussen-Buch“ von Kohlheim (drei Sammlungen von Liedern und Gedichten patriotischen Inhaltes), unter dem 20. August Brüllows botanische Wandkarte (Berlin, bei G. Reimer), und unter dem 28. December die „deutsche Kaisergeschichte“ von W. Giesebrecht.

III.
Chronik des Gymnasiums.

Das Schuljahr wurde am 17. April 1855 in der gewohnten Weise mit Gesang und Gebet, der Vorlesung der Schulgesetze und der Einführung der neu aufgenommenen Schüler eröffnet. Nachdem in den einzelnen Classen die Schüler mit dem Lectionsplane bekannt gemacht waren, nahm am folgenden Tage der Unterricht seinen Anfang, welcher unter Gottes gnädigem Beistand während des Jahres keine Unterbrechungen erlitten hat, wenn gleich die plötzliche Erkrankung des G. L. Lucas in der Zeit zwischen Pfingsten und den Sommerferien und eine durchaus nothwendige Badekur des G. H. L. Frass, welchem zu diesem Zwecke ein vierwöchentlicher Urlaub vor und nach den Sommerferien bewilligt worden war, eine längere Vertretung erforderlich machten, bei welcher der Candidat Dr. Storch dankenswerthe Aushülfe leistete. Im Uebrigen erfreute sich das Lehrer-Collegium einer erwünschten Gesundheit; nur einige Mitglieder desselben waren im Laufe des Winters durch Unwohlsein gezwungen, ihre Thätigkeit auf einige Tage auszusetzen.

Am 25. April begingen die Lehrer und confirmirten Schüler der Anstalt die Feier des h. Abendmahls in der evangelischen Pfarrkirche zum Schifflein Christi, nachdem Tags zuvor der Director die Vorbereitungsrede gehalten hatte. Die Maysche Rede hielt derselbe über den vorgeschriebenen Text Offenb. Joh. 14, 13 am 1. Mai, weil auf den stiftungsmässigen Tag, den 2. Mai, der Busstag fiel. Den üblichen Spaziergang unsrer Schüler verhinderte beharrlich die Ungunst des Wetters; daher wurde nach den Sommerferien, nachdem ein wiederholter Versuch abermals gescheitert war, die Einrichtung getroffen, dass die Ordinarien mit ihren Classen einzeln Ausflüge machten.

Am 22. Mai beehrte uns der Königliche Provinzial-Schulrath Herr Dr. Scheibert zum ersten Male mit seinem Besuche und unterwarf die Anstalt einer dreitägigen Revision. Nach deren Beendigung hielt er mit dem Lehrer-Collegium eine Conferenz und legte demselben in einer längeren Ansprache seine Anschauungen, Wünsche und Bedenken vor. Mögen die durch

ihn gegebenen Anregungen für uns recht fruchtbar werden! Unter seinem Vorsitz wurde am 7. September die Prüfung der Abiturienten abgehalten, bei welcher 3 Primanern das Zeugniss der Reife ertheilt ward.

Mit ihrer Entlassung so wie mit der Censur aller Classen wurde das Sommersemester am 25. September geschlossen, dem dreihundertjährigen Jubeltage des Augsburger Religionsfriedens. Zur Feier desselben hatte das Gymnasium einen Actus veranstaltet, welcher sich grosser Theilnahme Seitens seiner Freunde und Gönner zu erfreuen hatte. Bei demselben traten mehrere Primaner mit selbstgefertigten Reden und Gedichten auf; die Festrede hielt der Director und stellte das Friedenswerk als ein Werk der deutschen Treue, welche jedes deutsche Herz, das nicht des deutschen Wesens baar und ledig sei, feiern und erstreben müsse, und als ein Werk des evangelischen Glaubens unsrer Väter dar, dem wir, die Söhne, nachzueifern hätten. Wir hoffen und wünschen, dass dieses letzte unter den evangelischen Jubelfesten des Jahrhunderts für unsre Jugend segensreich und anregend gewesen sei.

Derselbe Tag war noch in andrer Beziehung für unsre Anstalt sehr wichtig. An ihm schied der Professor Dr. Röller nach 37jähriger Amtsführung von derselben, nachdem er auf sein Ansuchen in höchst ehrenvoller Weise unter besondrer Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit in den Ruhestand versetzt worden war. Die Schüler der beiden obern Classen hatten dem geliebten Lehrer am Morgen des Tages ein lateinisches Gedicht dargebracht; der Director überreichte dem hochgeehrten Mitarbeiter, nachdem er in einer kurzen Anrede den Dank der Anstalt seiner bewährten Treue und Gewissenhaftigkeit ausgesprochen hatte, Namens des Lehrer-Collegiums ein einfaches Album. In herzlichen Worten nahm er darauf Abschied von der Schule, welcher sein Leben gehört hatte, den Collegen und den Schülern. Möge er mir verstatten, das Wort, welches er zum Schluss an die Jugend richtete, hierher zu setzen, damit diejenigen, welche es gehört, wieder lesen und immer aufs Neue beherzigen mögen: „Auch Euch — so schloss er — sage ich ein herzliches Lebewohl in wenigen Worten, mit welchen ich Euch zugleich ein Andenken an mich zurückzulassen beabsichtige. Das eine, welches ich allen aus dem eignen Vorrath gemachter Erfahrungen gebe, lautet so: „Für jede Vernachlässigung meiner Pflichten im Knaben- und Jünglingsalter habe ich die Strafe durch mein ganzes nachheriges Leben bis in die Jahre des Greises hinein bitter empfinden müssen.“ Das andere Geschenk gebe ich nicht selbst, ich überbringe es nur aus einem reicheren Schatze und von einem höheren Geber denen, für die diese Anstalt ursprünglich bestimmt ist: „Es ist in keinem Anderen Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als der Name Jesu Christi.“ — Möge das Andenken des würdigen Lehrers in unsrer Anstalt noch lange in Segen fortwirken: ihm selbst aber, dem noch immer rüstigen Greise, wolle Gott nach einem so reichgesegneten Tagewerk einen heitern und ungestörten Lebensabend schenken!

Auf meine Bitte hat sich der Prof. Röller bereit finden lassen, die nachfolgenden Notizen über sein Leben niederzuschreiben:

„Gottfried Günther Röller wurde geboren den 11. November 1783 in dem zwischen Reichenbach und Zwickau gelegenen Dorfe Schönfels, wo sein Vater Pastor war und schon 1794 starb. Sein Grossvater Carl, Pastor und Ephoriae adiunctus in dem nahen Marktflecken Neumark, schickte ihn nach gründlicher Vorbereitung im folgenden Jahre auf die Fürstenschule nach Grimma. Während des dort festgesetzten Sexenniums waren seine Lehrer: Mücke, Hofmann, Reichard, Hochmuth, Richter, Töpfer, Reichel und Grässe. Das kleine Erbtheil vom Vater war im Jahre 1799 eben zu Ende gegangen, als die Mutter, an einen reichen Kaufmann Friese in Obererinitz bei Schneeberg wieder verheirathet, durch seine Güte in den Stand gesetzt wurde, die für Schule und Universität noch nöthigen Ausgaben zu bestreiten. Von 1801 bis 1804 studirte er in Leipzig Theologie, hörte Cäsar, Keil, Tittmann, Burscher, Meissner, Plattner, Wieland und besuchte die Malerakademie unter Tischbein. 1804 übernahm er eine Hauslehrerstelle bei dem Hauptmann und nachmaligen

Landrath Keck von Schwartzbach in Mildenau bei Sorau und bereitete dort zwei Zöglinge auf die Universität vor. Den 24. Januar 1808 erwarb er sich in Wittenberg unter dem Decan D. Langguth das Diplom als Doctor philosophiae mit der Dissertation de optima ratione historiae tradendae. Die Kosten gab der Herr von Schwartzbach, der überhaupt die Angelegenheit betrieben und eingeleitet hatte, in Form eines Weihnachtsgeschenks. 1811 wurde er Hauslehrer bei dem Burggrafen zu Dohna auf Mallmitz bei Sprottau, der ihn 1815 so situirte, dass er die Tochter des Doctor medicinae Kothe in Sprottau heirathen und sich in Mallmitz als Hauseigenthümer einrichten konnte. Höhere Rücksichten indess bewogen ihn nach drei Jahren die so angenehme Privatstellung in dem reizenden Aufenthaltsorte aufzugeben und dem Rufe an das evangelische Gymnasium in Glogau als zweiter Oberlehrer zu folgen, wozu ihn die bei der Königl. wissenschaftlichen Deputation für den öffentlichen Unterricht in Breslau bestandene Prüfung schon im December 1811 befähigt hatte. Einen Monat nach seinem Amtsantritt starb seine Gattin, deren Schwester er im drauf folgenden Jahre heirathete. 1840 wurde ihm das Prädicat eines Königl. Professors beigelegt. Nach einer 37jährigen Amtsführung glaubte er sich durch Alter und Abnahme der Kräfte berechtigt, um seinen Abschied einzukommen und erhielt ihn 1855 mit einer Pension, die des Königs Huld auf Antrag der Behörden über den gesetzlichen Etat erhöhte.“ *) — Nicht unerwähnt darf ich lassen, dass der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung unserer Stadt die grossen Verdienste des von der Schule scheidenden Lehrers durch Ertheilung des Ehrenbürger-Rechtes ehrten, so wie dass seine zahlreichen ehemaligen Schüler ihm ein kostbares Geschenk bei einem ihm zu Ehren am 24. October im Saale der Loge veranstalteten Festmahle überreichten. Solche Aeusserungen der Anerkennung und Dankbarkeit sind werth in den Annalen der Schule verzeichnet zu werden.

Da die Pension des Prof. Röller vorläufig noch aus dem Gehalte der Stelle bestritten werden muss, so konnte dieselbe bis jetzt noch nicht wieder besetzt werden und die damit zu verbindende Regulirung anderweiter Verhältnisse noch nicht erfolgen. Wie der Oberlehrer Dr. Rühle bis jetzt noch ohne Vocation für eine bestimmte Stelle am Gymnasio ist, so auch der Dr. Wilhelm Theodor Paul, welcher mit der Anwartschaft auf definitive Anstellung hierher berufen sein Amt mit dem Beginn des Wintersemesters bei uns antrat. Derselbe ist in Müncheberg im Jahre 1831 geboren und auf dem Gymnasium zu Cottbus und dem Joachimsthalschen zu Berlin gebildet. Von Ostern 1850 studirte er in Bonn und Berlin Philologie und war, nachdem er zu Anfang des Jahres 1854 durch Vertheidigung der Abhandlung: De Symposii aenigmatis (Berlin 1854) die philosophische Doctorwürde zu Berlin sich erworben und im Sommer ebendaselbst das Examen pro facultate docendi höchst rühmlich bestanden hatte, in Dresden ein Jahr lang an einer Privat-Anstalt beschäftigt gewesen. Wir haben ihn von ganzem Herzen willkommen geheissen und dürfen von seinem Eifer und seiner Treue gesegnete Erfolge für den Unterricht erwarten.

Das Winter-Semester nahm Dinstag den 9. October seinen Anfang. Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Königs wurde am 15. October in herkömmlicher Weise begangen: die Festrede hielt der Gymnasial-Lehrer Beissert, welcher über das Wort: *οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη* sprach. Am 17. October gingen Lehrer und Schüler zum h. Abendmahl; die vorbereitende Andacht im Saale der Anstalt war durch den Director geleitet worden. Die Jeltschsche Stiftungsrede des Directors am 20. November handelte von der Pflege des

*) Er hat folgende Schriften herausgegeben: Schillers Ode an die Freude, lat. übersetzt im Versmass des Originals Sorau 1810. — Der Kaffee, eine Parodie auf Schillers Glocke. Sagan 1811. — Schillers Glocke ins Latein. übersetzt. Leipzig 1817. — Almanach der Parodieen mit Solbrig 1816, ohne ihn 1817. Leipzig, 2te Auflage, 1825. — Empfehlung der Peter-Schmidschen Methode durch wissenschaftliche Behandlung der Aufgaben. Glogau 1834. — Ausserdem schrieb er 6 Schulprogramme in elegischen Versen: 1) Schola vespertina, 1826. 2) Magister vivax, 1831. 3) Disciplina commendatrix, 1836. 4) Pyreneus gener Monetae, 1841. 5) Coelum ludimagistrorum, 1847. 6) Recordationes scholae Grimensis, 1852.

deutschen Wesens auf den Gymnasien, die Dietrichsche des G. L. Lucas am 3. Januar von der Glaubwürdigkeit des Polybius, die Classsche des Prorector Dr. Petermann am 6. März von der Geschichte der römischen Volkspoesie.

Auch in diesem Jahre hat das Lehrer-Collegium mehrfache Erweise der wohlwollenden Fürsorge der Hohen Behörden erfahren, worüber wir mit aufrichtiger Dankbarkeit berichten. Aus dem durch den Staatshaushalts-Etat pro 1855 bewilligten ausserordentlichen Unterstützungsfonds erhielten der Prof. Dr. Röller, Oberlehrer Dr. Rühle, die Gymnasial-Lehrer Stridde, Beissert, Scholtz je 20 Rthl., der G. L. Lucas 40 Rthl., der G. H. L. Frass 35 Rthl.; an Theurungszulage im Wintersemester die LL. Stridde und Lucas je 30 Rthl., Dr. Paul 25 Rthl., Frass 15 Rthl. und aus den Ueberschüssen der Gymnasial-Casse pro 1854 u. 1855 der Director, Prof. Dr. Petermann, O. L. Dr. Rühle, die LL. Beissert und Scholtz je 40 Rthl., die LL. Stridde 50 Rthl., Lucas 30 Rthl., Frass 75 Rthl., darunter 20 Rthl. als Unterstützung zu seiner Badereise, Dr. Paul 30 Rthl. und Dr. Munk 10 Rthl. Auch den übrigen Beamten des Gymnasiums wurden aus den Mitteln der Casse ausserordentliche Remunerationen gewährt.

IV.
Statistische Uebersicht.

A. Frequenz des Gymnasiums.

Im Laufe des Wintersemesters 1854—55 hatten die Anstalt verlassen 36 Schüler; es waren demnach beim Beginn des Sommersemesters vorhanden 222. Neu aufgenommen wurden 51, so dass die Gesammtzahl 273 betrug, nämlich in I. 33, in II. 45, in III. 64, in IV. 58, in V. 42, in VI. 31; 244 evangelischer Confession, 29 mosaischer Religion.

Entlassen wurden zu Michaelis mit dem Zeugniss der Reife 3 Abiturienten:

1) Carl Friedrich Reinhold Schütz aus Beuthen a. O., evangelisch, 20¼ Jahr alt, 7 Jahr auf der Schule, 2½ J. in Prima. Er wollte sich dem Postfache widmen.

2) Georg Valentin Heinrich Schädler aus Glogau, evangelisch, 19¼ Jahr alt, 7½ Jahr auf der Schule, 2½ J. in Prima. Er studirt Jura in Breslau.

3) Hermann Stern von Gwiazdowski aus Posen, evangelisch, 20 Jahr alt, 4½ J. auf der Anstalt, 2½ J. in Prima. Er studirt Jura in Berlin.

Ausserdem gingen zu andern Bestimmungen ab 20 Schüler. Einen sehr hoffnungsvollen Schüler, den Primaner von Gicycki, verloren wir durch den Tod; Lehrer und Schüler begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte.

Während des Wintersemesters traten hinzu 12, so dass sich während desselben 262 Schüler auf dem Gymnasio befanden, nämlich in I. 31, in II. 41, in III. 53, in IV. 58, in V. 46, in VI. 33; 233 evangelischer Confession, 29 mosaischer Religion.

Zu dem diesmaligen Abiturienten-Examen haben sich 10 Primaner gemeldet; da aber die mündliche Prüfung erst am 14. März gehalten wird, so kann das Resultat derselben erst im nächsten Programm gemeldet werden.

B. Stand des Lehrapparates.

1) Die Lehrerbibliothek ist im verflossenen Jahre von 3996 Nummern des Ankaufs-Journals auf 4106 gewachsen. Darunter befinden sich mehrere werthvolle Geschenke, für welche ich nicht verfehle hierdurch den ergebensten Dank auszusprechen; nämlich von dem Hohen Ministerium: Crelle's Journal für die Mathematik, Band 49, 3. 4. 50. — Braun's Vorschule für die Kunstmythologie. — Richter's Lehrbuch der Longimetrie und Congruenzlehre. — Mützell's geistliche Lieder der evangelischen Kirche aus dem 16. Jahrhundert. — v. d. Hagen's Heldenbuch. — Luther's Bibelübersetzung in der Ausgabe von Niemeyer und Bindseil, Bd. 6. 7. — Zahn's Ornamente. Dritte Folge, Heft 7. — Der Konnetable Karl von Bourbon, von v. Schwartzenau. — Von der schlesischen Gesellschaft f. vaterl. Cultur: Zwei und dreissigster Jahresbericht. — Einer bedeutenden Bereicherung sieht die Bibliothek in der nächsten Zeit entgegen. Der im vorigen Jahre in Halle verstorbene Professor Dr Meyer, dessen Güte wir die bisher erschienenen Bände der Ersch und Gruberschen Encyclopädie sämmtlich verdanken, hat in seinem Testamente unsrem Gymnasio diejenigen Bücher seiner Bibliothek vermacht, welche mit handschriftlichen Bemerkungen von ihm versehen wären. Näheres über dieses Vermächtniss wird das nächste Programm bringen.

Angekauft wurden: Eurip. trag. von Kirchhoff. Lübkers Real-Lexikon. Krause, Angeiologie. Gerhards Mythologie. Dunker, Geschichte des Alterthums. Festus ed. O. Müller. Beckers Handbuch der römischen Alterthümer. Didymi Fragmente von Schmidt. Ennianae poeseos reliquiae von Vahlen. Susemihl, die Entwicklung der platonischen Philosophie. Scriptores rerum germanicarum von Pertz. Statii opera von Dübner. Rüstow, Heerwesen und Kriegführung des Jul. Caesar. Herodot. Hal. Musae ed. Bähr u. s. w.

2) Die Schülerbibliothek ist von 3587 Nummern des Ankaufs-Journals auf 3757 gestiegen. Sie hatte sich mehrerer werthvoller Vermehrungen durch die Güte der Herren Eisenbahn-Director Lehmann und O. L. Dr. Rühle zu erfreuen.

3) Die übrigen Sammlungen und Apparate sind nach Massgabe der dazu etatsmässig bestimmten Mittel vermehrt worden.

C. Unterstützungen armer Schüler.

Mit grossem Danke habe ich vor allen zu berichten, dass die Zahl der milden Stiftungen sich im Laufe des Jahres um eine vermehrt hat und das Capital von zwei schon bestehenden erhöht worden ist.

Den Bemühungen eines langjährigen Gönners und Freundes unsrer Anstalt, des Herrn Justizrath Sattig, welcher zu dem Ende in den Lokal- und Provinzial-Blättern einen Aufruf erlassen hatte, ist es gelungen, durch das nicht dankbar genug zu erkennende Entgegenkommen vieler andrer Gönner und Freunde einen auf Beiträgen ruhenden Unterstützungsfonds zu begründen, dessen Statut vom Königl. Provinzial-Schul-Collegium unter dem 1. October 1855 bestätigt und am 10. October vollzogen worden ist. Dasselbe lautet wie folgt:

§. 1. Der durch Schenkungen und Zeichnung jährlicher Beiträge der Bewohner der Stadt Glogau und der Freunde des dasigen evangelischen Gymnasii daselbst gebildete Unterstützungs-Fonds bezweckt, hülfsbedürftigen, befähigten und würdigen Gymnasiasten während ihres Aufenthalts auf diesem Gymnasio, theils durch Stipendien, theils durch Leihung von Büchern eine Beihülfe zu ihren Studien zu gewähren.

§. 2. Drei Viertheile der jährlichen Beiträge werden für den Zweck der Stiftung verwendet, das vierte Viertel dagegen wird jedesmal kapitalisirt. Die Zinsen der in Rentenbriefen, oder anderen 4prozentigen Lettres au porteur, oder in pupillarisch sicheren Hypotheken, und bei Posten unter 10 Rthl. in der städtischen Sparkasse anzulegenden Kapitalien werden, bis das Stiftungs-Kapital die Summe von 500 Rthl. erreicht hat, kapitalisirt.

§. 3. Die Geld-Stipendien sollen die Höhe von 19 Rthl. nicht übersteigen, aber auch nicht unter 9 Rthl. betragen.

§. 4. Die jährlichen Beiträge werden im Februar jeden Jahres erhoben. Die Auszahlung der Stipendien erfolgt bei dem Beginne des Unterrichts nach Ostern und Michaelis jeden Jahres.

§. 5. Der zeitige Gymnasial-Director, oder der Lehrer, welcher ihn zu der oben angegebenen Vertheilungszeit vertritt, wählt nach gutachtlicher Hörung der Ordinarien jeder Classe die der Unterstützung würdigen Schüler aus und berichtet jährlich im Schulprogramme unter namentlicher Aufführung der Stipendiaten über die Wirksamkeit der Stiftung.

§. 6. Die Aufsicht über die Stiftung führt unter Leitung des Königl. Provinzial-Schul-Collegii zu Breslau der jedesmalige Rechts-Consulent des Kirchen-Collegii der evangelischen Friedenskirche zu Gross-Glogau. Der Director des Gymnasii hat demselben jährlich einen Rechnungsnachweis über die Vermögensverwaltung der Stiftung zuzustellen und ihn auch sonst von den die Stiftung betreffenden Verhältnissen in fortgesetzter Kenntniss zu erhalten. Dem Director Anweisungen zu ertheilen, steht auch in Angelegenheiten der Stiftung nur dem Königl. Provinzial-Schul-Collegium zu.

Im Verein mit dem Director des Gymnasiums und einem von ihnen zu wählenden Mitgliede des hiesigen evangelischen Kirchen-Collegii erlässt der erwähnte Rechts-Consulent alljährlich im Januar einen Aufruf an die Gönner und Freunde der Anstalt zur Einzahlung der gezeichneten und neuen Beiträge.

§. 7. Der Stiftungs-Fonds wird von der Cassen-Verwaltung des Gymnasiums verwaltet. Sie vereinnahmt die jährlichen Beiträge, verwahrt die geldwerthen Papiere im Gymnasial-Cassen-Behältniss und giebt den Nachweis über die Einnahme und Ausgabe in der Jahres-Rechnung.

Durch die Güte edler Wohlthäter, welche wir herzlich bitten, diesem Werke ihr Wohlwollen zu bewahren, sind uns an einmaligen Beiträgen 26 Rthl., an jährlichen 55 Rthl. 10 Sgr. zur Disposition gestellt worden. Die erste Vertheilung wird zu Ostern d. J. erfolgen und darüber das nächste Programm statutenmässig berichten.

Ausserdem hat das Comité zur Bildung der Dr. David Klopschschen Stiftung abermals 50 Rthl. der Casse übersendet und dadurch das Capital derselben auf 250 Rthl. erhöht. (Vgl. Progr. von 1854 S. 33). Endlich hat der Professor Dr. Röller der von ihm begründeten Stiftung 22 Rthl. 20 Sgr. überwiesen, welche als Ueberschuss aus der unter seinen ehemaligen Schülern behufs eines Ehrengeschenkes veranstalteten Sammlung ihm zur Verwendung übergeben worden waren.

Aus der Palmschen Stiftung haben 24, aus der Bambergschen 3, aus der Davidschen 2, aus der Beer-Lehfeldtschen 7, aus der Röllerschen und Dr. David Klopschschen je 1 Schüler Unterstützung erhalten. Das Schulgeld ist 28 Schülern zur Hälfte erlassen worden. Aus den Bücherstiftungen werden auch in diesem Jahre einige Schüler Prämienbücher erhalten. Da dieselben nur gering sind, so ist es mit besonderem Danke zu erwähnen, dass wie im vorigen Jahre ein Freund unsers Gymnasiums, so auch in diesem Jahre eine Freundin desselben einige Bücher zu diesem Zwecke übergeben hat.

Der Vorstand der Königlichen Schwimmanstalt gewährte nicht nur den Gymnasiasten eine Ermässigung des Honorars für den Unterricht, sondern übergab auch 4 Freikarten zur Vertheilung an arme Schüler. Zu gleichem Zwecke übersandte ein ungenannter Gönner dreimal eine bedeutende Anzahl von Freibillets bei Gelegenheit von Musikaufführungen. Wie bisher, wurden auch in diesem Jahre mehreren Schülern in einzelnen Familien Freitische ertheilt. Allen diesen Wohlthätern und Freunden unsrer Anstalt verfehlen wir nicht unsern verbindlichsten Dank zu sagen.

Vertheilung der Unterrichtsstunden unter die Lehrer
während des Wintersemesters 1855—56.

Lehrer.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summa.
1. Director **Dr. Klix.** Ord. in I.	2 Religion. 8 Latein. 3 Griech. 1 Engl.	2 Religion.			2 St. Religion.		17 (18)
2. Prorector **Dr. Petermann.** Ord. in II.	3 Griech. 3 Deutsch u. Philos. 3 Gesch.	8 Latein. 3 Gesch. u. Geogr.					20
3. Gymnasial-Lehrer **Stridde.** Ord. in III.	1 Chorgesang in I—IV.	2 Griech.	2 Religion. 7 Latein. 2 Deutsch. 6 Griech. 1 Gesang.	1 Gesang.	2 St. Gesang.		24
4. Gymnasial-Lehrer **Lucas.** Ord. in V.			3 Latein.	6 Griech.	10 Latein. 3 Deutsch.		22
5. Gymnasial-Lehrer **Beissert.** Ord. in IV.	2 Hebr.	2 Hebr. 2 Latein.		2 Religion. 10 Latein. 2 Deutsch.	2 St. Schreiben.		22
6. Gymnasial-Lehrer **Scholtz.**		2 Franz.	2 Franz. 3 Gesch. u. Geogr. 2 Zeichnen in I. II. III.	2 Franz. 2 Gesch. u. Geogr. 2 Zeichnen	2 Franz. 3 Gesch. u. Geogr. 2 St. Zeichnen.		22
7. Gymnasial-Hülfslehrer **Frass.** Ord. in VI.				2 Naturb.	2 Naturb. 4 Rechn.	10 Latein. 4 Rechn. 2 Naturb.	24
8. Oberlehrer **Dr. Rühle.**	4 Mathem. 2 Physik.	4 Mathem. 1 Physik. 2 Deutsch.	3 Mathem. 2 Naturb.	3 Mathem.			22
9. Gymnasial-Hülfslehrer **Dr. Paul.**		4 Griech.	10 Latein.			4 Deutsch. 4 Gesch. u. Geogr.	22
10. **Dr. Munk.**	2 Franz.						2
11. Turnlehrer **Hasse.**	In allen Classen 4 Stunden Turnen.						4

Uebersicht
der statistischen Verhältnisse.

Allgemeiner Lehrplan.

	Classen und Stundenzahl.						
	I	II	III	IV	V	VI	Summa.
Religion	2	2	2	2	2		10
Latein	8	10	10	10	10	10	67
Griechisch . . .	6	6	6	6	—	—	24
Hebräisch . . .	2	2	—	—	—	—	4
Deutsch	2	2	2	2	3	4	15
Französisch . .	2	2	2	2	2	—	10
Englisch	(1)	(1)	—	—	—	—	(2)
Geschichte und Geographie .	3	3	3	2	3	4	18
Philosophie . .	1	—	—	—	—	—	1
Mathematik und Rechnen . .	4	4	4	3	4	4	23
Physik und Naturkunde .	2	1	2	2	2	2	11
Summa	32 (33)	32 (33)	31	29	26	26	183 (185)
Schreiben . . .	—	—	—	—	2		2
Zeichnen	2	2	2	2	2		6
Gesang	1	1	2	2	2		5
Turnen	4	4	4	4	4		4

Schülerzahl.

in	Sommer	Winter
I	33	31
II	45	41
III	64	53
IV	58	58
V	42	46
VI	31	33
Summa.	273	262

Abiturienten.

Mich.
3

Die Ferien nehmen am 19. März ihren Anfang. Das neue Schuljahr beginnt Dinstag den 1. April. Zur Prüfung der neu aufzunehmenden Schüler werde ich Sonnabend den 29. und Montag den 31. März in den Vormittagsstunden bereit sein, auch über geeignete Pensionen Auskunft ertheilen.

Glogau, den 8. März 1856.

Dr. Klix.

Ordnung der Prüfung. Dinstag den 18. März.

Vormittags von 9—12 Uhr.

Choral von Vulpius.

Quarta: Religion und Griechisch. Tertia: Griechisch und Naturgeschichte.
Secunda: Lateinisch (Cicero) und Deutsch.

Nachmittags von 2—5 Uhr.

Chorgesang: Harre des Herrn. Von Malan.

Prima: Französisch und Latein (Horat.) Quinta: Rechnen und Französisch.
Sexta: Naturbeschreibung und Geschichte.

Ordnung der Redeübung. Mittwoch den 19. März.

Vormittags von 10—12 Uhr.

Gesang: Singet dem Herrn etc. Von Fischer.

I, Otto Wentzel: Prolog in deutschen Versen von ihm selbst.
II, Georg Hänelt: Salos y Gomez von Chamisso.
III, Theobald Nöthig: Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen von Jean Paul.
IV, Richard Müller: Die Gottesmauer von Brentano.
V, Robert Schunke: Vom Schlaraffenlande von Hoffmann von Fallersleben.
VI, Dagobert Herz: Vom Mäuslein von Güll.
VI, Hugo Wehmeier: Vom Schmunzelkätzchen und Bullenbeiss.
VI, Max Milde: Wo wohnt der liebe Gott.
VI, Oswald Kappe: Vom Bäumlein, das andre Blätter gewollt. Von Rückert.
V, Martin Schall: Der Blumen Rettung von Riehl.
IV, Albert Linke: Des Knaben Antworten von Castelli.
IV, Paul Hänsch: Der Reiter Stauf.
III, Richard Knobloch: Das Trompeter-Schlösschen von Kind.
II, Gustav Kutzner: Der Schiffsbrand von Contessa.

Gesang: Im Freien muss man singen. Von Karow.

Der Abiturient Hermann Marx: Solem e mundo tollere videntur, qui amicitiam e vita tollunt. Lateinische Rede von ihm selbst.
Der Abiturient Paul Stockmar: Wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt, ist Barbar, wer er auch sei. Deutsche Rede von ihm selbst.
Der Abiturient Hugo Katerbau: Die Grösse des menschlichen Geistes. Deutsche Rede von ihm selbst.
Der Primaner Ernst Kitzig: Die Verborgenheit der Zukunft. Deutsche Rede von ihm selbst.

Gesang: Die Kapelle von Kreuze...

Entlassung der Abiturienten. Vertheilung der Prämien. Bekanntmachung der Versetzungen.

Schlussgesang: „Der Herr ist mein Hirt“ von Klein.